

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

6.4.1933 (No. 95)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: wöchentlich 2.50 RM, frei ins Haus, 2.50 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2.30 RM, durch die Post (einschließlich 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zusätzl. 42 Pfg. Halbjahrespreis 10 RM, Samstags- und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Ercheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Unterhaltungsbeilage (Blätter für den Familienkreis), Die Welt, Rund der tatsächlichen Welt, Sportbeilage, Jugend und Volk, hinaus in die Welt, Illustrierte Zeitungsbeilage, Die Bildschau, / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6236, Redaktion 6236, Verlag 6237, Postadresse: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unbenutzte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Adressangaben auf dem Manuskript wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigenpreis: Die 10 Spalten 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Zeile 87 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Anzeigen in den Anzeigenteilen, zwangsweiser Eintragung oder Kontur kommt der Rabatt in Betracht. Schluss der Anzeigenannahme 6 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 95

Donnerstag, den 6. April

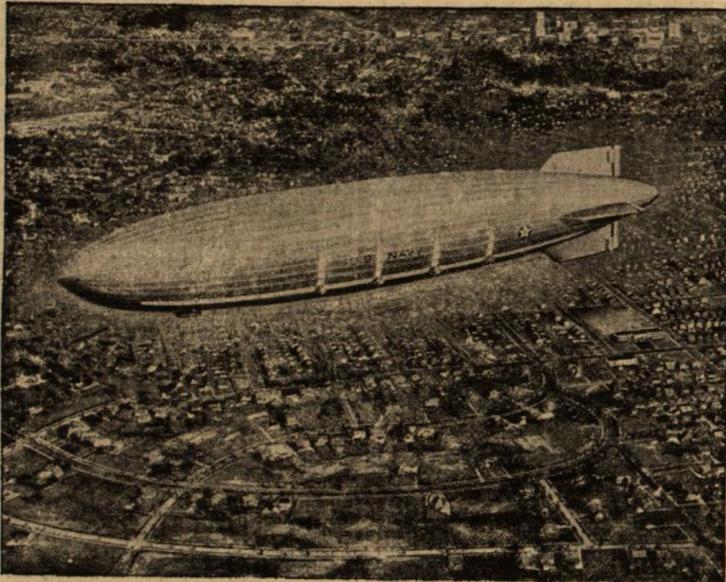
1933

Die Katastrophe der „Akron“

Wie weit scheint die Zeit der großen Ozeanflüge hinter uns zu liegen! Wer kann sich noch in die Spannung versetzen, mit der die ganze Welt die erste Fahrt eines Zeppelins nach Amerika im Oktober 1924 erlebte. Es folgten die vielbejubelten Leistungen Lindberghs, Chamberlins und Levines, der großartige Ost-West-Flug Köhls, Hühnefelds und Fitzmaurices, die geglätteten und mitallichten Unternehmungen ihrer Nachfolger und schließlich der Weltflug des „Grafen Zeppelin“. Eine neue Ära des Weltverkehrs schien damals angebrochen, Projekte überfluteten sich. In jener Zeit der großen Begeisterung entstand auch die Idee des „größten Luftschiffes der Welt“, der „Akron“, die jetzt das Opfer eines Unglücks geworden ist. Nicht zum ersten Male befindet sich die „Akron“ in Seenot. Im Mai 1932 wurde sie auf der Fahrt ins Manöver von einem schweren Sturm überrascht, und es war damals unmöglich, sie landen zu lassen. Erst nach vieler Mühe überstand das Riesenluftschiff die schwere Gefahr.

Mit Stolz wurde es seiner Zeit vom deutschen Volk bemerkt, daß deutsche Techniker die „Akron“ gebaut haben. Zeppelins alter Mitarbeiter, Dr. Arnstein, der Chef des Konstruktionsbüros in Friedrichshafen, wurde seiner Zeit von den Amerikanern berufen, um mit seinem Stab von Mitarbeitern, Amerika das größte Luftschiff der Welt zu bauen. An Kosten wurde dabei nicht gespart: die „Akron“ hat insgesamt 25 Millionen Mark erfordert.

Im Verlauf des Baues vollzog sich aber eine grundlegende Veränderung. Die „Akron“ wurde kein Luftschiff für den Passagierverkehr, sondern ein Luftschiff der amerikanischen Kriegsmarine. Ihre Aufgabe sollte sein, Flugzeugangriffe abzuwehren und im Ernstfall mit dem Flugzeuggeschwader, das sie mit sich führt, den Kampf mit einer ganzen Kriegslotte aufzunehmen. Hier liegt auch die Erklärung für das angebliche Vergehen der „Akron“. Die amerikanische Marinebehörde verlangte nämlich während des Baues besondere Verstärkungen des Luftschiffes im Hinblick auf seine künftige Bestimmung — und diese Verstärkungen konnten nur auf Kosten der Wendigkeit, der Geschwindigkeit und der Steigfähigkeit gehen. Wenn also der „Akron“ vorgeworfen wurde, daß gegenüber dem Panzer-Gewichtsdifferenzen zu verzeichnen seien, und Höchstgeschwindigkeiten wie maximale Flughöhe unter den verlangten Punkten blieben, so tragen Schuld daran nicht die deutschen Erbauer des Luftschiffes — wohl die besten und erfahrensten Sachverständigen auf diesem Gebiete, die es überhaupt gibt! — sondern ausschließlich die amerikanischen Marinebehörden.



Die verunglückte „Akron“

Der Bericht des ersten Offiziers der „Akron“

Der gerettete erste Offizier der „Akron“, Wiley, hat von Bord des amerikanischen Zerstörers „Tucker“ folgenden Zwischenbericht gesandt: Am Montag um 20.45 Uhr Ortszeit richteten wir 30 Meilen südlich von Philadelphia Gewitterwolken. Wir verfolgten östlichen Kurs und fuhren auch noch gegen Mitternacht ostwärts. Plötzlich ging die „Akron“ rasch nieder, worauf Ballast abgeworfen wurde. Danach ging das Luftschiff wieder höher. Wenige Minuten darauf geriet die „Akron“ in die Mitte des Sturmes und wurde heftig hin- und hergeworfen. Dadurch ging das Luftschiff wieder nieder und neigte das Heck stark nach unten, weshalb erneut Ballast abgeworfen wurde. Ein Teil der Rubereinrichtung wurde weggerissen. Die „Akron“ sank weiter auf die Wasseroberfläche. Beim Aufprall

wurde das Luftschiff zerstört. Im Lichte der aufstehenden Blitze sah ich viele Leute der Besatzung schwimmen. Das Luftschiff trieb schnell ab. Die Disziplin war tadellos.

Kommunistische Sabotage?

Der Abgeordnete von Newport im Repräsentantenhaus, Fish, der früher Vorsitzender des antikommunistischen Untersuchungsausschusses war, beantragte eine sofortige Untersuchung der Katastrophe des Luftschiffes „Akron“ durch den Kongress. Ferner verlangte Fish die Veröffentlichung eines Berichtes, der seinerzeit vom Justizdepartement über angebliche Sabotageakte während des Baues der „Akron“ zusammengestellt worden war. In diesem Bericht wird die Frage untersucht, ob kommunistische Kräfte beim Bau der „Akron“ Sabotageakte verübt haben.

Romreise Papens und Görings

Berlin, 5. April. (Eigene Meldung.)

Wie wir erfahren, werden Vizekanzler von Papen und Reichsminister Göring in den nächsten Tagen eine Reise nach Rom unternehmen.

*

Dr. Sch. Berlin, 5. April. (Eigener Drahtbericht.)

Der Entschluß des Vizekanzlers von Papen, nach vor Ostern nach Rom zu reisen, hat in politischen Kreisen des In- und Auslandes großes Aufsehen erregt und zu den verschiedensten Kombinationen über den Zweck dieser, sowie der Reise des Reichsministers Göring nach Rom, geführt, die ebenfalls in der nächsten Zeit bevorsteht. Es heißt, Reichsminister Göring werde in Rom Besprechungen führen und voraussichtlich mit Mussolini zusammenkommen. Man darf aber annehmen, daß der Besuch des Reichsministers Göring vor allem dem italienischen Luftfahrtminister Balbo gilt, mit dem Reichsminister Göring in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für die deutsche Luftfahrt aller Voraussicht nach in erster Linie Fragen der Luftorganisation besprechen dürfte.

An die Romreise des Vizekanzlers v. Papen, die am nächsten Samstag ihren Anfang nimmt, haben einzelne ausländische Blätter die verschiedensten Kombinationen geknüpft. Es ist die Meinung aufgetaucht, daß sie mit dem Plan des Viermächtepaktes in Zusammenhang stehe. Auch wurde die Reise des Herrn von Papen mit der Tatsache in Verbindung gebracht, daß der amerikanische Delegierte von der Abrüstungskonferenz, Norman Davis, den Zeitpunkt seines Besuches in Berlin zur persönlichen Information über die Auffassung der deutschen Regierung in der Abrüstungsfrage, noch nicht bekannt gegeben hat.

In Berliner politischen Kreisen wird dazu erklärt, solche Kombinationen entsprechen nicht den Tatsachen. Es steht in der Tat auch noch nicht fest, ob der amerikanische Delegierte sich in der Reichshauptstadt selbst, oder an einem anderen Ort informieren wird. Sicher zu sein scheint aber, daß Vizekanzler von Papen während seines Aufenthaltes in Rom auch dem Heiligen Vater einen Besuch abstatten wird. Da es wird sogar behauptet der Zweck der Reise des Vizekanzlers von Papen sei, eine Aussprache mit den führenden vatikanischen Kreisen herbeizuführen, um die schon durch die Erklärung der deutschen Bischöfe angebahnte Aussöhnung zwischen der katholischen Kirche und der NSDAP zu vollenden und etwaige noch

zurückgebliebene Differenzen zu beseitigen. Vorläufig müssen alle Meldungen als Kombinationen angesehen werden, da weder Herr von Papen noch ein anderes Mitglied der Reichsregierung auch nur eine Andeutung über den Zweck der Romreise der deutschen Minister gemacht haben.

Zur Abwehr

Der „Führer“ nimmt die vorübergehende Verhaftung des Reichstagspräsidenten Esser wegen der noch keineswegs restlos aufgeklärten Vorgänge bei der Handwerkskammer Köln zum billigen Anlaß, dem Zentrum in einer großen Balkenüberschrift zu bescheinigen, daß es „korrupt an Haupt und Gliedern“ sei. Gegen diese durch nichts gerechtfertigte summarische Gerabehzung von Millionen aufbaubereiter Frauen und Männer, die im Zentrum ihre politische Heimat haben, muß doch in aller Form Verwahrung eingelegt werden. Es geht nicht an, daß man die bedauerlichen Verfehlungen einzelner, auch wenn sie noch so hoch in der Parteihierarchie stehen mögen, der Partei oder ihren Anhängern zu Lasten legt, besonders dann, wenn es genügend bekannt sein dürfte, daß die Zentrumspartei von jeher aufs peinlichste bemüht war, auf Ordnung, Reinlichkeit und Sauberkeit in den eigenen Reihen zu achten. Das Zentrum hat auch in der Vergangenheit, selbst in den schwersten und erbittertesten politischen Kämpfen niemals aus Verfehlungen einzelner in anderen Parteilagern das moralische Recht für sich usurpiert, die ganze politische Gemeinschaft in Vandalen und Vögel, wie es jetzt der „Führer“ dem Zentrum gegenüber tut, zu diffamieren, da es immer zwischen Idee und Träger der Idee sehr wohl zu unterscheiden wußte und da es ihm auf Grund seiner langjährigen Geschichte wohl bekannt ist, daß es da, wo Menschen handeln, manchmal auch allzu menschlich zuzugehen pflegt. Damit soll nichts beschönigt und nichts vertuscht werden; wer sich schuldig gemacht hat, soll die Strafe des Gesetzes fühlen; aber ebenso wenig soll damit dem Pharisäertum der Schriftgelehrten das Wort geredet werden, das auf der einen Seite nur den lichten Schein der Heiligkeit und auf der anderen Seite die dunkle Nacht der Verbernis sieht. Dazu kommt, daß gerade im Fall Esser die Dinge keineswegs geklärt oder das Maß von Schuld und Fehl objektiv festgestellt ist. Die „Kölnische Volkszeitung“ vom 5. April

„Ernste Bibelforscher“ dürfen in Bayern nicht mehr tätig sein

München, 5. April.

Nach einer Meldung des „B. B.“ ist dem Bund der Internationalen Bibelforscher (Ernste Bibelforscher) in Bayern jede Tätigkeit untersagt worden. Der Bund habe unter dem Schein des Christentums an der Verwirrung und Zerfetzung des Volkes mit der SPD und KPD zusammengearbeitet.

1933 gibt über die Vorgänge in Köln folgende Sachdarstellung:

„Als am Dienstag morgen in der nationalsozialistischen Presse mitgeteilt wurde, daß der Zentrumsparteiangehörige Esser verhaftet worden sei, war dieser bereits aus der Haft wieder entlassen, wenn auch ein Ermittlungsverfahren gegen ihn fortgesetzt wird.“

Abg. Esser wurde am Montag zur Vernehmung nach Köln gebracht. Es war gegen ihn in seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Wirtschaftsstelle der Kölner Handwerkskammer und früheres Vorstandsmitglied der Kammer eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet worden. Weitere Anzeigen waren erstattet worden gegen Syndikus Dr. Engels als Geschäftsführenden Vorstand der Wirtschaftsstelle und gegen den Vorsitzenden der Handwerkskammer, Welter. Da die Herren Engels und Welter zunächst nicht anwesend waren, nahm die Kriminalpolizei Verdunkelung an und verhaftete Herrn Esser, der aber sofort wieder freigelassen wurde, nachdem die beiden erwähnten Herren erschienen waren. Die Vernehmung und Konfrontierung zwischen Engels und Esser dauerte sehr lange. Herr Esser konnte nach der Vernehmung wieder in seine Wohnung nach Eufingen zurückkehren. Wie er uns erklärte, handelt es sich bei der Angelegenheit um Dinge, die acht Jahre zurückliegen.“

Der Polizeibericht meldet, daß allerdings ein Ermittlungsverfahren gegen Esser anhängig gemacht worden sei, aber gerade dann hätte man abwarten müssen, bis das Ergebnis der Untersuchung vorliegt, ehe man das Verdikt über einen Mann fällt, der sich unbestreitbare Verdienste um das Vaterland erworben hat. Das Zentrum ist weder korrupt an Haupt noch an den Gliedern und die Tatsache, daß der Reichsminister in der Frage des Ermächtigungsgesetzes mehr als einmal mit dem Zentrumsführern verhandelt hat, läßt sehr deutlich erkennen, daß der Führer der Nationalsozialisten über das Zentrum ganz wesentlich anders denkt als wie es in der Ueberschrift seines Parteiblattes in Karlsruhe zum Ausdruck kommt.

Machtvolle Rundgebung der Karlsruher christlichen Gewerkschaften

Das Ortskartell Karlsruhe der christlichen Gewerkschaften hatte seine Mitglieder aufgerufen zu einer Rundgebung in der Gewerkschaftshalle. Die Rundgebung wies einen überaus starken Besuch auf; der geräumige Festsaal des Friedrichshofes war bis auf den letzten Platz besetzt. In wirkungsvoller Weise war ein Rahmen um die Rundgebung gezogen durch die Mitwirkung der Orchestervereinigung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes, sowie der Gesangsabteilung des christlichen Straßenbahnerverbandes. Die musikalischen und gelinglichen Darbietungen wurden tüchtig verdankt. Die Rundgebung war ohne Zweifel ein Erlebnis für alle Teilnehmer. Der Leiter der Rundgebung, Gewerkschaftssekretär Fabbrer, konnte als Gäste begrüßen den Diözesanpräses der kath. Arbeitervereine Wadens, Dr. Schall aus Freiburg, sowie Herrn Dr. Faber vom Evangelisch-Kirchlichen Sozialamt. In seiner Einleitungsrede gab der Versammlungsleiter bekannt, daß im Laufe des Tages eine Verbandsangelegenheitenkonferenz für Südwestdeutschland stattgefunden habe, in welcher auch der Kommissar für das Gewerkschaftswesen, Herr Platten, teilgenommen habe. Es sei erfreulich, mitzuteilen, daß die Konferenz einen sehr befriedigenden Verlauf genommen hat. Unter dem Beifall der Versammelten konnte der Vorsitzende feststellen, daß die christlichen Gewerkschaftler ihre nationale Gesinnung nach dem 5. März nicht erlöschen lassen dürfen. Die Geschichte der christlichen Gewerkschaften sei ein lüdenloser Beweis für die nationale Einstellung der christlichen Gewerkschaften. Wenn nach 2 Jahren, nach 15jähriger Verdrängung, das Saarvolk mit überwältigender Mehrheit sich für das Deutschtum entscheidet, so sei das überwiegend auf das Konto der christlichen Gewerkschaften zu setzen, da die Arbeiter an der Saar in ihrer Mehrheit heute den christlichen Gewerkschaften angehören.

Alsdann erhielt der Führer der christlichen Gewerkschaften, Bernhard Oite, das Wort zu seinem Vortrage, von der Versammlung lebhaft begrüßt.

Oite führte etwa folgendes aus:
Der elementare Umschwung, in dessen Vorkreis der größte Teil unseres Volkes steht und dessen Folgen von weittragender Bedeutung sein werden, stellt auch uns vor besondere und bedeutsame Aufgaben. Es hat jetzt wenig Sinn, zu fragen, wie und weshalb es so gekommen ist und ob es so kommen mußte. Nach einem alten Sprichwort ist man, wenn man vom Ratheuse kommt, immer klüger, als wenn man hingehit. Die christlich-nationalen Gewerkschaften haben wie immer, besonders auch in dieser Zeit, die Pflicht, den Volksgenossen und insbesondere der Wirtschaft und den Arbeitnehmern zu dienen. Diese Pflicht ergibt sich aus ihrem Wesen und aus ihrer ethischen Grundeinstellung. Unsere Bewegung ist in bewußtem Gegensatz zum Klassenkampfgedanken entstanden und fußt auf christlichen Grundgedanken. Das heißt bei aller Wahrung der berechtigten Standesinteressen zugleich Sorge und Verantwortung um die Allgemeinheit. Diese Verantwortung ist in nächster Zeit besonders stark im Vordergrund stehen müssen, denn es geht nicht zuletzt auch darum, die noch nicht abgeschlossene Umwälzung in Baden zu lenken, in denen die neuen Formen auch gegenwärtig ein Leben zu ruhigen der Gesamtheit erhalten können.

Es kann nicht unsere Aufgabe als Gewerkschaften sein, hier zu den staatspolitischen Ausrichtungen der Umwälzung Stellung zu nehmen. Unsere Aufgabe ist es vielmehr, auf dem uns anvertrauten Gebiet der Wirtschaft und des Soziallebens zu bleiben. Diejenigen, die in dieser Umwälzung lediglich den Ausdruck einer Unzufriedenheit mit den staatlichen und politischen Verhältnissen sehen, haben die Bedeutung des revolutionären Geschehens nicht begriffen. Unser notwendiges Volk, besonders auch die breiten Volksschichten, erhoffen von dem neuen System eine Erfüllung ihres Sehens nach mehr Brot und Arbeit, nach einer sinnvollen Gestaltung unserer wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Da es sich hier um eine Lebensfrage für unser ganzes Volk handelt, sind wir nicht nur verpflichtet, sondern wollen auch aus innerer Verantwortung an der Erreichung dieses Zieles mitarbeiten. Das bedeutet nicht, daß wir unsere Grundtöne aufgeben. Im Gegenteil: Wir wollen vom Boden unserer Grundtöne aus an die Gestaltung des Neuen herangehen. Es ist möglich und wahrscheinlich, daß in bezug auf die Gesamtgestaltung der Gewerkschaften sich in Zukunft gewisse Änderungen ergeben. Das ist aber nicht das Entscheidende. Entscheidend ist, daß wir zu solchen Formen kommen, die dem Interesse der Gesamtheit, in Sonderheit aber auch dem Interesse der lohnarbeitenden Volksschichten, in bestmöglicher Weise gerecht werden.

Es ist ausgeschlossen, eine dauerhafte und segensreiche Zukunftsgestaltung der Wirtschaft ohne oder gar in ausgesprochener Gewerkschaft zu den Gewerkschaften zu vollbringen. In den deutschen Gewerkschaften ist der stärkste, intelligenteste und fachlich tüchtigste Teil der deutschen Arbeitnehmer organisiert. Das Gelingen einer positiven Neugestaltung hängt wesentlich von der richtigen Einstellung und der beharrlichen Mitwirkung der Gewerkschaften ab. Das Bestehen mehrerer Gewerkschaftsrichtungen erklärt sich vor allem aus weltanschaulichen Gründen. Es ist füglich von höchst verantwortlicher Stelle bereits betont worden, daß die Überwindung des Marxismus endgültig nur auf weltanschaulichem Boden und durch die Wiederherstellung besserer wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse möglich ist. Der Glaube, daß man mit Gewalt allein geistige Bewegungen ausrotten kann, muß sich als falsch erweisen. Im Gegenteil: Wo Gewalt falsch und ungerecht angewandt wird, rächt sich solches Vorgehen auf die Dauer. Es sind in letzter Zeit viele falsche und zum Teil auch unfinnige Nachrichten über die Umgestaltung der Gewerkschaften durch einen Teil der deutschen Presse gegangen. Einige Kreise haben sogar die plötzlich verordnete Einheitsgewerkschaft schon als Tatsache gemeldet. Gewiß ist keine Organisation Selbstzweck. Aber für die christlich-nationalen Gewerkschaften sind die Voraussetzungen für Einheitsgewerkschaften erst gegeben, wenn unsere Mitglieder die innere Überzeugung haben können, daß die Ursachen die zur Gründung besonderer christlicher Gewerkschaften führten und noch bestehen, nicht mehr vorhanden sind und die Bahn für eine allgemeine christlich-nationale Linie freiliegt.

Die Wünsche verschiedener sozialfeindlicher Kreise dürfen keine Erfüllung finden, und es ist ohne Zweifel, daß die berufständischen Organisationen auch in Zukunft reichhaltigen Anteil an der Gestaltung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens haben. Die christlich-nationalen Gewerkschaften haben vor kurzem ihr Ziel in programmatischen Ausführungen herausgestellt. Sie wollen eine organische, von dem Willen zur Selbstverantwortung getragene berufständische Sozialordnung. Wir sind, unbeschadet der von uns anerkannten Notwendigkeiten, daß der Staat gestaltend und letztlich entscheidend sein muß, der Auffassung, daß eine Wirtschaftsordnung sich im letzten Grunde auf den in ihr lebenden Kräften des Gemeinheitswillens, der Freiheit und Selbstverwaltung aufbauen muß. Es waren Zeiten echten deutschen Geistes, als die Formen ge-

noftenschaftlicher und solidarischer Gemeinschaftsarbeit dem Leben ein starkes Gepräge gaben.

Gewiß kann keine noch so gut gestaltete Ordnung das Bestehen in natürlicher Interessengegenstände zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern aus der Welt schaffen. Wesentlich ist aber, daß der Interessengegenstand berührt wird durch das beiderseitige Interesse am gleichen Gelingen von Produktionszweig und Gesamtwirtschaft. Die Kampfmittel, die zum Austrag der natürlichen Interessengegenstände angewandt werden, müssen sich dem Gesamtziel unterordnen und dürfen bei aller Wahrung berechtigter Interessen nicht zur Zerreißung des natürlichsten Zusammenhanges in den Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern führen. Die Gesamtordnung muß davon ausgehen, daß der Mensch im Mittelpunkt der Wirtschaft steht und daß in bezug auf die Eigentumsansprüche auch durch institutionelle Maßnahmen das Entpolterungsproblem vorwärts getrieben werden muß. Es kommt darauf an, daß in weitestgehender berufständischer Gemeinschaftsarbeit die großen und bedeutsamen Fragen des Gewerbes und der Gesamtwirtschaft einer bestmöglichen Lösung entgegengeführt werden. Es ist selbstverständlich, daß eine christlich-nationale Bewegung die entscheidenden Fragen — darunter auch die Lohnfrage — wesentlich unter dem Gesichtspunkt der Persönlichkeitsentfaltung des Arbeiters und der Lebensgestaltung der Familie betrachten muß. Wir müssen auch in unserem sozialen Wollen alles darauf abstellen, die Familie und den Familiengedanken nicht nur zu erhalten, sondern ihn zu stärken und ihn zur weiteren Entfaltung zu bringen. Wir haben im letzten Jahrzehnt eine Entwicklung durchgemacht, die die Familie stark gefährdet. Man braucht in diesem Zusammenhang nur an den zwangsweisen Abbau der älteren Arbeiter und an das mangelnde Herausragen des Familienährers gegenüber anderen mitterdienenden Familienangehörigen (ein Umstand, der durch das Fehlen einer Art Laufbahn für den gewerblichen Arbeiter mitbedingt ist) zu erinnern.

Der Aufgaben für eine berufständische Gemeinschaftsarbeit sind außerordentlich viele. Außer der nicht immer reibungslos möglichen Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ergeben

Gesetz

zur Durchführung der Gleichschaltung von Reich, Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden im Lande Baden

Das Reich, Karlsruhe, 5. April. Der Beauftragte des Reiches, Robert Wagner, hat unter dem 4. April ein mit sofortiger Wirkung in Kraft tretendes Gesetz veröffentlicht, das aus sieben Artikeln besteht. Nach Art. 1 ist der Minister des Innern ermächtigt, die zum Vollzug der reichsgesetzlichen Vorschriften über die Neubildung des Landtags erforderlichen Anordnungen und Verwaltungswege zu treffen und dabei, so weit erforderlich, von den Bestimmungen des Landtagswahlgesetzes abzuweichen. Ebenso kann der Minister des Innern den Zeitpunkt des Zusammentritts des Landtags bestimmen. Art. 2 befaßt sich mit den Gemeinden und bestimmt, daß der § 19 Abs. 1 der Gemeindeordnung insoweit abgeändert wird, daß der Gemeinde, rat aus dem Bürgermeister, den stellvertretenden Bürgermeistern und den beauftragten Gemeindevorständen, sowie aus den ehrenamtlich tätigen Gemeindevorständen besteht. Die Zahl der ehrenamtlich tätigen Gemeindevorstände beträgt in den Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern 4, bis zu 5000 Einwohnern 6, bis zu 15 000 Einwohnern 8, bis zu 40 000 Einwohnern 10, bis zu 100 000 Einwohnern 12 und darüber hinaus 14. Im Abs. 3 des gleichen Paragraphen sind die Parteipersonen, die ehrenamtlich tätigen Gemeindevorstände, gegebenenfalls auch zu vertreten. Die Zahl der Gemeindevorstände nach § 85 Abs. 1 der Gemeindeordnung beträgt in Gemeinden von 201 bis 1000 Einwohnern 9, bei 2000 Einwohnern 10, bis 5000 Einwohnern 12 bis 10 000 Einwohnern 16, bis 15 000 Einwohnern 20, bis 25 000 Einwohnern 24, bis 30 000 Einwohnern 26, bis 40 000 Einwohnern 28, bis 50 000 Einwohnern 31, bis 60 000 Einwohnern 33, bis 80 000 Einwohnern 36, bis 100 000 Einwohnern 37, bis 200 000 Einwohnern 46 und über 200 000 Einwohnern 58.

Die Dienstzeit der z. B. im Amt befindlichen ehrenamtlich tätigen Gemeindevorstände endet am 30. April 1933. Bis zum Dienstantritt der neuen Gemeindevorstände verbleiben die bisherigen das Amt weiter. Die Neubildung der Gemeindevorstände erfolgt ohne Wahl durch Umrechnung der bei der Reichstagswahl am 5. März abgegebenen Stimmen. Personen, die in einem dauernden Beamten-, Dienst- oder Arbeitsverhältnis zur Gemeinde stehen, können für das Amt eines Gemeindevorstandes oder Gemeindevorstandes nicht vorgeschlagen werden. Sämtliche gemeindevorständische Ausschüsse sind bis zum 31. Mai d. J. neu zu bilden. Bis zum 30. April 1933 kann die erforderliche Zustimmung des Bürgerausschusses zu Beschlüssen des Gemeindevorstandes in dringenden Fällen durch die Genehmigung des Staatsaufsichtsbefehrs ersetzt werden.

Nach Art. 3 der Änderungen der Kreisordnung enthält, sind in jedem Amtsbezirk mindestens 5, im übrigen so viele Abgeordnete zu wählen, daß auf 10 000 Einwohner je ein Abgeordneter entfällt. Auch hier endet die Dienstzeit der augenblicklich im Amt befindlichen Mitglieder des Kreisrats am 30. April 1933. Auch sie verbleiben bis zum Dienstantritt der neuen Mitglieder ihr bisheriges Amt weiter. Wie bei den Gemeindevorständen erfolgt bei den Kreisräten die Neuwahl durch Umrechnung des Wahlergebnisses zum Reichstagswahltag vom 5. März 1933. Die Ermittlung und Zuteilung der Sitze erfolgt durch das Bezirksamt am Sitz der Kreisverwaltung. Personen im Beamten-, Dienst- oder Arbeitsverhältnis zum Kreis, können für das Amt eines Kreisabgeordneten oder Kreisrats nicht vorgeschlagen werden. Die neuen Kreisratsausschüsse sind bis zum 31. Mai d. J. zu bilden. Mit den Bezirksräten befaßt sich Art. 4. Im § 2 Abs. 1 des Verwaltungsgesetzes wird die Zahl 15 durch 10 ersetzt, was einer Verminderung um 5 gleichkommt. Für die Bezirksräte gelten dieselben Vorschriften wie für die oben genannten Parlamente. Art. 5 enthält Bestimmungen über die Wahl der Beiräte bei den Landeskommissionen.

Darnach werden diese nicht mehr durch die Mitglieder der Kreisversammlungen im Verhältniswahlverfahren gewählt, sondern ihre Ernennung erfolgt durch den Minister des Innern. Ihre Dienstzeit endet am 30. April, doch verbleiben die alten Mitglieder des Beirats ihr Amt bis zum Dienstantritt der neuen Mitglieder weiter. Weiter die Sparkassen sagt der Art. 6, daß die Dienstzeit der augenblicklich im Amt befindlichen Mitglieder der Verwaltungsräte sämtlicher Sparkassen ohne Rücksicht auf entgegenstehende gesetzliche oder Satzungsbestimmungen mit dem 30. April 1933 endet. Sie verbleiben bis zum Dienstantritt der neuen Verwaltungsräte ihr Amt weiter. Die Neubildung hat bis zum 31. Mai stattzufinden.

sich eine Unmenge von Aufgaben, die in gemeinsamer Arbeit zu lösen sind. Man braucht u. a. nur an die Fragen der Berufsausbildung, der Preisgestaltung und der Förderung des Produktionszweiges auf den verschiedensten Gebieten zu erinnern. Wenn man sich vor Augen führt, wie in der Zeit des Zusammenbruchs 1918, in der Zeit höchster Not, Arbeitgeber und Gewerkschaften sich zusammenfanden und in der Zentralarbeitsgemeinschaft eine Aufbauarbeit von gewaltiger Größe auf den verschiedensten Gebieten leisteten und auch durch diese Tat die furchtbaren Spannungen stark verringerten und mit dazu beitrugen, daß die von Ausland herüberströmende bolschewistische Welle gebrochen wurde, dann wird ohne weiteres klar, wie bedauerlich der spätere Zerfall der Zentralarbeitsgemeinschaft war. Daß die christlich-nationalen Gewerkschaften sich damals nachdrücklich für eine Aufrechterhaltung der Arbeitsgemeinschaft eingesetzt haben, ist bekannt. Wir brauchen gerade in der gegenwärtigen Zeit, die nach wie vor von sozialen Spannungen stark beherrscht ist, die Gemeinschaftsarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern mehr denn je. Die auf dem Boden der Freiwilligkeit in einer Reihe von Gewerben in letzter Zeit zustande gekommenen Tarifabschlüsse sind ein gutes Zeichen. Nur wenn es gelingt, die jetzt im Volke stark aufwärts drängenden nationalen Kräfte in eine sinnvolle Synthese mit den beruflichen und sozialen Elementen zu bringen, kann die Zukunft unseres Volkes gesichert werden. Es gilt vor allem auch die lohnarbeitenden Schichten wieder fester in eine innere Verbindung mit ihrer Arbeit und ihrem Berufe zu bringen und eine Sozialordnung zu schaffen, die dieses Ziel verwirklicht. Wir wollen eine sich an den christlichen Grundprinzipien orientierende Ordnung unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens. In dieser Richtung wird unsere Arbeit liegen. Sie ist in dieser Zeit geistiger Verwirrung und starker Spannungen zugleich eine Arbeit von höchstem vaterländischem Wert.

Der Vortrag wurde mit tüchtigem Beifall verdankt. Das ausgezeichnete Orchester des D.H.D. ließ alsdann das Deutschlandlied erschallen, in das die Versammelten miteinfielen. Mit dem Gelächnis unerbittlicher Erene zur christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung schloß der Vorsitzende die überaus eindrucksvoll verlaufene Rundgebung.

Weiter die Sozialversicherung sprach in einem ausgezeichneten Vortrag Direktor Anton Siegelmeier, Konstanz, nach kurzer, sachlicher Aussprache, an der unter anderem Reichstagsabgeordneter Erising, Dr. Faber vom evangelischen Sozialamt und Dr. Schall, Freiburg, von den katholischen Arbeitervereinen das Wort ergriffen. Abgeordneter Gengler, Stuttgart, sprach ein ferniges Schlußwort. Mit einem Hoch auf das Vaterland und die christlichen Gewerkschaften schloß die bedeutungsvolle Tagung.

Art. 7 enthält Schlußbestimmungen, wonach Entscheidungen der Verwaltungsbehörden, die im Vollzug dieses Gesetzes ergehen, nicht mit verwaltungsgerichtlicher Klage angefochten werden können. Dagegen wird gegen diese Entscheidungen unter Außerkräftsetzung entgegenstehender Bestimmungen in allen Fällen der Refers an das Ministerium des Innern zugelassen. Schließlich ist der Minister des Innern ermächtigt, Ergänzungs- und Ausführungsbestimmungen im Verordnungs- oder im Verwaltungswege zu treffen, sowie Ausnahmen von den Vorschriften dieses Gesetzes zuzulassen.

Die Neubildung des Badischen Landtags

Das Reich, Karlsruhe, 5. April. Die Pressestelle beim Staatsministerium veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Reichskommissars:

Der Badische Landtag ist durch das vorläufige Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März (Reichsgesetzblatt I Seite 153) aufgelöst worden. Die Neubildung des Landtags erfolgt nach den Stimmzahlen, die bei der Wahl zum Reichstag vom 5. März 1933 im Land Baden auf die Wahlvorschläge entfallen sind. Die auf die Wahlvorschläge der kommunistischen Partei entfallenden Sitze werden jedoch nicht zugeteilt. Dasselbe gilt für Wahlvorschläge von Wählergruppen, die als Ersatz von Wahlvorschlägen der kommunistischen Partei anzusehen sind. Für die Zwecke der Neubildung wird das Land Baden, abweichend von der Bestimmung des § 3 des badischen Landtagswahlgesetzes, als ein einziger Wahlkreis betrachtet. Den einzelnen Wählergruppen werden folgende Sitze zugeteilt, als die Zahl 21 000 (Verteilungszahl) in der Gesamtzahl der in Baden für ihre Wahlvorschläge abgegebenen Stimmen enthalten ist. Auf einen Schlußrest von mehr als der Hälfte der Verteilungszahl entfällt ein weiterer Sitz. Die Verbindung von Wahlvorschlägen ist nur insoweit zulässig, als sie bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 getätigt wurde.

Die Parteileitungen der Wählergruppen (Parteien), auf deren Wahlvorschlag am 5. März 1933 Stimmen entfallen sind — mit Ausnahme der kommunistischen Partei —, werden hiermit aufgefordert, bis spätestens 13. April 1933 vormittags 10 Uhr, möglichst jedoch schon früher, beim Landeswahlleiter im Ministerium des Innern in Karlsruhe entsprechende Wahlvorschläge einzureichen. Dabei ist darauf zu achten, daß in diesen Wahlvorschlägen die erforderliche Anzahl Ersatzmänner vorgegeben wird. Wegen der Form der Wahlvorschläge wird auf § 49 Abs. 1 und 2 der Reichstagswahlordnung verwiesen. Darnach sollen die Bewerber der Reihe nach mit Zu- und Vornamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf, ihr Wohnort und ihre Wohnung so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht. Die Wahlvorschläge müssen ferner einen Vertrauensmann und einen Stellvertreter bezeichnen, die bevollmächtigt sind, dem Landeswahlleiter und dem Landeswahlausschuss Erklärungen abzugeben. Mit den Wahlvorschlägen sind einzureichen: 1. Die Erklärung der Bewerber, daß sie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorschlag zustimmen, 2. die Befehrscheinigung der Gemeindebehörde, daß die Bewerber am 5. März 1933 a) das 25. Lebensjahr vollendet haben, b) seit mindestens einem Jahr Reichsangehörige waren und jetzt noch sind und c) vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen sind, 3. eine Befehrscheinigung der Parteileitung, daß die Bewerber nach ihrer Kenntnis bis zum 5. März 1933 nicht zur kommunistischen Partei gehört haben. Spätestens mit den Wahlvorschlägen sind die nach § 7 Abs. 2 des vorläufigen Gleichschaltungsgesetzes etwa zulässigen Verbindungserklärungen gleichfalls beim Landeswahlleiter einzureichen. Wahlvorschläge und Verbindungserklärungen sind von den Landesparteileitungen der einreichenden Parteien oder Wählergruppen zu unterzeichnen. Der Unterzeichnung durch Wahlberechtigte oder Vertrauensleute bedarf es hierneben nicht. Landeswahlleiter ist Ministerialrat Walz im Ministerium des Innern in Karlsruhe.

MAGGI[®] Fleischbrüh-Würfel die Qualitätsmarke
5 Würfel (1 Stange) nur 17 Pfg.

Frühling Nah und Fern

Großer Waldbrand im Kniebisgebiet

7 Vom Kniebis, 5. April. Im Kniebisgebiet beim sogenannten Rotwasser ist gestern nachmittag auf einer etwa 8-9 Morgen großen Kulturläche ein größerer Wald- und Flurbrand entstanden, der nahezu 15 000 junge Pflanzen vernichtete und dem auch teilweise bis zu 40 Jahre alte Tannen zum Opfer gefallen sind. Die trockenen Gras- und Heideflächen brannten wie Zucker; das Feuer wurde durch den herrschenden Höhenwind noch angefaßt. Der Brand wurde durch einen Holzschläger aus Langenwald entdeckt, der bei Wahrnehmung des Rauches rasch ins Tal eilte, um die Feuerwehr zu verständigen, die auch alsbald erschien und das Feuer lokalisierte konnte. Nach Lage der Dinge wird Brandstiftung vermutet. Nach den Feststellungen der Kommission sind mindestens zwei, wenn nicht mehr Brandherde erkennbar gewesen. Da die Feuerlinie am Rotwasser, eine vor etwa 100 Jahren ausgehauene Lichtung, die im Falle eines Brandes ein Ueberbrücken verhindern sollte, unberührt durch das Brandfeld hindurchführt, wird angenommen, daß das Feuer weiter unten, also der Straße zu, entstand und von dort aus seinen Weg nach oben fand.

blid Forzheim, 5. April. (Zu den Vorgängen beim „Forzheimer Anzeiger“) wird darauf hingewiesen, die Annahme sei irrig, als ob Schriftleiter Dr. Fritz Bode mit allen Mitteln eine entschieden nationale Haltung der Zeitung zu verbinden gesucht habe. Dr. Fritz Bode habe es an einer klaren nationalen Haltung nie fehlen lassen. So viel wir hören, wollte Dr. Fritz Bode seine Zeitung den beiden nationalen Gruppen, die sich wohl im Temperament, aber doch nicht im nationalen Charakter voneinander abheben, offenhalten, nämlich den Nationalsozialisten und den Deutschnationalen. Diese Tatsache wird man beachten müssen, wenn man die Vorgänge beim „Forzheimer Anzeiger“ richtig beurteilen will.

blid Bretten, 5. April. (Festgestellte Brandstiftung.) Vor einigen Tagen brannte in Oberderdingen an der badisch-württembergischen Grenze ein Anwesen nieder. Die Erhebungen der Kriminalpolizei haben nun ergeben, daß die Arbeitersehefrau Frieda Jourdan in Oberderdingen zunächst den Brand in dem Anwesen des Landwirts Steinmetz gelegt hat, um die Feuerwehr und die Einwohnerschaft dorthin zu ziehen. Dabei ist ihr Mann auf Beobachtung gestanden. Dann hat die Täterin, wie sie bei ihrem umfassenden Geständnis zugab, ihr eigenes Anwesen dadurch niederbrennen wollen, daß sie auch das an ihr Haus angebaute Wohnhaus der völlig unbemittelten Witwe Weigle in Brand steckte. Ihr eigenes Haus wurde jedoch nur gering beschädigt.

dz Brühl (bei Schweigingen), 5. April. (Diamanten Socheit.) Siegelbesitzer und Altbürgermeister Michael Schäfer und Frau Christine geb. Weigle, beide Witte der 80er Jahre, konnten das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar erfreut sich noch recht guter Gesundheit.

blid Mannheim, 5. April. (Das Ende des Mannheimer Palast-Sotels?) In einer Versammlung im Nibelungenaal ging Staatskommissar Wegel u. a. auf die Pläne ein, die im Interesse der Stadt Mannheim noch verwirklicht werden sollen. Das Palast-Sotel bleibt nicht, so versicherte er, und wenn er ein Kinderheim daraus machen müßte. (Das städtische Palast-Sotel war ein vollkommen unrentabler Betrieb.)

blid Ottenhöfen (bei Achern), 5. April. (Ausgehobene Geheimbrennerei.) Wiederum ist es Beamten des Bezirksvollkommisariats Achern gelungen, dieser Lage in Ottenhöfen eine bereits seit längerer Zeit in Betrieb befindliche Geheimbrennerei, auf der vornehmlich sogenannter „Futterzuder“ zu Branntwein verarbeitet wurde, auszuheben. Täter, Gehilfen und Geher werden sich zu verantworten haben.

blid Fahr, 5. April. (In Berlin verhaftet.) Der wegen Unterschlagung und Betruges von der Staatsanwaltschaft Offenburg flehentlich verfolgte Fabrikant Hermann Gonnef von hier ist in Berlin verhaftet worden.

blid Neckarhausen, 5. April. (Der Tod auf den Schienen.) Der 28 Jahre alte Knecht Simon aus Waisenu bei Mainz, der bis Mitte Februar in einem bäuerlichen Betrieb in Neckarhausen beschäftigt war und sich dann in einem Gasthaus einlogierte, hat sich in vergangener Nacht vom Zug überfahren lassen. Als Grund zur Tat wird Viebeskummer angenommen.

Großer Waldbrand

dz Donaueschingen, 5. April. Gestern nachmittag gerieten infolge Abbrennens eines Raines 25 Morgen des Nieves in Brand. Vom Feuer wurde auch das sogenannte Wuhholz ergriffen, von dem 2 Hektar abgebrannt sind. Zum Glück ist in den Abendstunden der Wind umgeschlagen, sonst wären die wertvollen Waldbestände der Gemeinde Hüfingen und Allendshöfen dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden beträgt zirka 10 000 RM. Es muß in dieser Zeit der Dürre dringend davor gewarnt werden, daß die alte Unsitte, die Raine abzubrennen weiter fortgesetzt wird.

dz Norfingen, 5. April. (Schwerer Unfall.) Der 22jährige Forstwart Albert Steine schlug sich mit einem Beil in die linke Hand. Der Verunglückte mußte in die Klinik nach Freiburg verbracht werden.

Wahlprotokolle und Gegenlisten
für die Wahl der weltlichen Mitglieder und Ersatzmänner der
kathol. Kirchensteuervertretung
Gadenia in Karlsruhe, A. G. für Verlag u. Druckerei

Veränderungen in den Direktionsstellen höherer Schulen

blid Karlsruhe, 5. April. Mit der Direktion des Gymnasiums Forzheim wurde Professor Mildberger an derselben Anstalt beauftragt, mit der Direktion der Mädchenrealschule mit Mädchenrealgymnasium und gymnasialer Abteilung in Heidelberg, Professor Dr. Emil Ganter an der Oberrealschule mit Realgymnasium daselbst, mit der Direktion der Realschule Neustadt Professor Göffner an der genannten Anstalt und mit der Direktion der Mädchenrealschule in Baden-Baden Professor Artopoulos an der genannten Anstalt.

Außerdem wurde vorläufig kommissarisch vom Staatskommissar für das Ministerium des Kultus und Unterrichts mit der Wahrnehmung der Direktionsgeschäfte beauftragt: am Humboldtrealgymnasium in Karlsruhe Professor Zimmermann an der Lessingschule daselbst, an der Rotteckoberrealschule in Rastatt Professor Dr. Gutmann an der gleichen Anstalt und an der Mädchenrealschule mit Oberrealschule in Forzheim Professor D. Kinkel an der Lessingschule in Karlsruhe.

Familientragödie in Germersheim

blid Germersheim, 5. April. Der 30jährige Müller Burret, seine zwei Jahre ältere Ehefrau und das zweijährige Söhnchen der Familie wurden in der Küche ihrer Wohnung tot aufgefunden. Der Tod ist durch Gasvergiftung eingetreten. Der Mann hat tags zuvor die Kündigung seiner Stellung in der Holzmillerei erhalten, und man bringt diesen Umstand mit der schrecklichen Tat in Verbindung, doch besteht Grund zur Annahme, daß auch Familienstreitigkeiten eine gewisse Rolle spielten. Auf dem Tisch fand man ein Testament und einen Feuerbestattungsschein.

Ein unaufgeklärter Vorfal an der bairisch-österreichischen Grenze

CNB Innsbruck, 5. April. (Eigene Meldung.) Ein noch unaufgeklärter Vorfal ereignete sich gestern nachmittag in dem Gasthof „Blattl“ bei Durchholzen (Gemeinde Walschsee) in Tirol. Dort wurde, wie es heißt, ein angeblich aus München oder Rosenheim stammender Dr. Georg Bell erschossen. Am Montag nachmittag waren vor dem Gasthof zwei angeblich reichsdeutsche Autos, die mit drei Leuten besetzt waren, vorgefahren. Einer von ihnen, der mit dem Vor- oder Nachnamen Konrad genannt wurde, erkundigte sich nach dem Journalisten Dr. Bell und einem anderen Herrn namens Sell. Die beiden Herren wohnen seit längerer Zeit in dem Gasthof. Die drei Angekommenen sollen ihnen erklärt haben, daß ihre Familien in Schutzhaft seien, aber freigelassen würden, wenn sie sofort mit nach Deutschland zurückkehrten. Dr. Bell und Sell weigerten sich jedoch, und es kam zu einer Auseinandersetzung, bei der einer der Autofahrer mit einem Revolver herumschüttele. Er soll dann zwei Schüsse auf Dr. Bell abgegeben haben. Dr. Bell wurde tödlich verletzt, Sell erhielt einen Oberschenkelbeschuß. Als man telefonieren wollte, zeigte es sich, daß die Telefonverbindungen abgehackt waren. Die Täter sind unerkannt über die Grenze nach Bayern entkommen. Nach einer anderen Meldung soll ein Täter verhaftet worden sein.

Eine offizielle Meldung war bisher nicht zu erhalten, da die Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist. Eine Untersuchungskommission befand sich heute nachmittag am Tatort. Der Münchener Direktion ist, wie wir erfahren, zur Stunde von dem Vorfal in Tirol noch nichts bekannt.

Der Streit um Ost-Grönland zugunsten Dänemarks entschieden

Das Urteil des Haager Gerichtshofes.

TU Haag, 5. April. Der ständige Internationale Gerichtshof hat am Mittwoch vormittag in öffentlicher Sitzung seinen Spruch in dem dänisch-norwegischen Streit wegen gewisser Teile Ostgrönlands bekannt gegeben. Dieser Streit wurde bekanntlich von der dänischen Regierung vor den Gerichtshof gebracht, nachdem die norwegische Regierung durch eine Erklärung vom 10. Juli 1931 Teile Ostgrönlands in Besitz genommen hatte. Mit 12 gegen 2 Stimmen hat sich der Gerichtshof unter Verwerfung des norwegischen Antrags dem Standpunkt der dänischen Regierung angeschlossen. Der Antrag der dänischen Regierung ging dahin, die Erklärung der norwegischen Regierung vom 10. Juli 1931 bezüglich der Inbesitznahme gewisser Teile Ostgrönlands als Verletzung des bestehenden rechtlichen Zustandes zu bezeichnen und sie als ungesetzlich und ungültig zu erklären.

dz Freiburg i. Br., 5. April. (Ruhbaum in der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.) Wie wir hören, befindet sich der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Ruhbaum zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.

dz Lobnau, 5. April. (Austritt der Sozialdemokratischen Fraktion.) Die Sozialdemokratische Partei hat ihren Austritt aus dem Gemeinderat und dem Bürgerausschuß beschlossen.

dz Lörach, 5. April. (Seinen Verletzungen erlegen.) Der Arbeiter Anton Schwörer, der, wie bereits berichtet, mit dem linken Arm in eine Maschine geraten ist, ist an den erlittenen schweren Verletzungen gestorben.

Kirchliche Nachrichten Kreuzgang der 6000 Männer

Am Abend des Tages, 1. April, da Se. Heiligkeit Papst Pius XI. am Vormittag in Rom zur Eröffnung des 41. Jahres erstmals durch die St. Peter Kirche in Rom, gingen in Mannheim, kurz vor Mitternacht beginnend, zu einem Kreuzgang 6000 Männer und Jungmänner jeder Altersklasse durch die Straßen der Großstadt Mannheims zu einem Wirt- und Wuhweg. Voraus wurde ein großes, schwarzes, schlichtes Kreuz getragen, hinter diesem als erster im Zuge schritt S. S. Prälat Bauer. Anschließend die Männer der Jesuitenpfarrei und darauf die übrigen Tausende von Teilnehmern, die sich an bestimmtem Platz eingefunden aus den übrigen zum Stadtdenat gehörenden Pfarreien; jede Pfarrei wiederum den Kreuzträger an der Spitze. Lautlos und andächtig nur ein silbes Beien war es — ging es durch die vielen Straßen, von der Jesuitenkirche zur Heilbrunnkirche, deren Hauptportal geöffnet war, im Richtung des Hochaltars, wo das Allerheiligste ausgelegt, im Licht von der Straße aus gesehen wurde. Hierbei an dieser Kirche und darauf an der Kirche der „Anteren Pfarrei“ entlang zur Heilig-Geist-Kirche, weiter an der Herz-Jesu-Kirche vorbei und von dort wieder zur Jesuitenkirche zurück, wo die letzten Teilnehmer kurz vor 2 1/2 Uhr eintrafen. Ein Wuhgang sollte es sein an der Schwelle des 41. Jahres, und er war es; zugleich ein mächtiges Bekenntnis zu dem Kreuze Christi. Abgelegt in einer Stadt und in einer Zeit, wo man still und offen den Kampf gegen das Christentum proklamiert, die Christen zum Abfall zu bewegen sucht mit allen Mitteln der Verführung. Jod der Zug auch stumm durch die Straßen der Stadt, um so lauter kamen aus den Herzen die Gebete zu Gott, um Gottes Segen und Wohlfahrt für Angehörige, für Land und Reich, um Segen für Papst, Bischöfe, Priester, für die Staatslenker, das Volk in schwerer Zeit. Eindrucksvoll ging der Zug an Tausenden vorbei, die noch nachts nach Mitternacht die Straßen umsäumten und welche die trotz rauhen Nordwestwind barhäuptig daherkommenden bewundert betrachteten, darunter Jünglinge und Männer bis zu 80 Lebensjahren, die still den Hofstrang beteten. Keiner wollte fehlen, keiner wurde zum Kreuzgang gezwungen, freiwillig und freudig ging man mit, ja, mit einer fast frohen Stimmung, wie sie Leuten eigen ist, die ihr ganzes Können auf Gott setzen, denen des Lebens Misere nichts anhaben kann, weil sie ein höheres Gut ihr eigen nennen. So opferte man gerne einmal die Nacht-ruhe und nahm den müdemachenden Weg über Mannheimer Pfaffensteine auf sich und selbst einen kleinen Regenschauer, der sich um 1/2 Uhr einstellte. Schlußwort wurde beim Vorbeigang an den offenstehenden Kirchen das Allerheiligste, vor dem ein Priester im Chorord seine Andacht verrichtete. von den Zugsteilnehmern begrüßt. Staatspolizei war sehr besorgt darüber, daß der Zug von keiner Seite Störung erlitt; schützte Autos, deren Fahrer vermeinten, freie Passage zu haben, zürd, mit der Auflage, andere Straßen zur Fahrt zu benützen. Viele der Zufehenden sind ergötzt, manche stehen neugierig. Der Zug konnte ungehindert durchgeführt werden.

Nach Einzug in die weiten und hohen Räume der wunderschönen Jesuitenkirche hielt S. S. Prälat Bauer aus bewegtem Herzen eine herzige Ansprache, lobte die Teilnehmer am Kreuzgang und nahm ihnen dann das feierliche Gelöbniß ab, zu allen Zeiten für Gott und seine heilige Kirche einzutreten. Es war ein erhabener Augenblick, als die vielen Tausenden den Kreuzschwur laut und mit Ueberzeugung ablegten und in der darauffolgenden hl. Messe kommunizierten. Gott möge dem Wirt- und Wuhweg allen Teilnehmern mit reichem Segen lohnen.

Früh 1/4 Uhr verließen die Teilnehmer, jede Pfarrei wiederum mit dem Kreuz an der Spitze, die Kirche; zu mehreren Pfarreien war es bis zu einer Stunde die Heimkunft also ziemlich spät geworden. Aber es herrschte bei allen eine frohgemute Stimmung. Man weiß, daß es eintritt, wenn gesagt wird: „Bittet, und es wird euch gegeben werden.“

Josef Kleinbrinl

Goldeues Ordensjubiläum

Konstanz, 8. April. Die Oberin des St. Marienhauses in Konstanz, Schwester Juliana, konnte am 8. April ihr goldenes Ordensjubiläum feiern. Die Jubilarin war lange Jahre Novizenmeisterin im Mutterhaus in Freiburg i. Br. Seit über 10 Jahren leitet sie als Oberin das große St. Marienhaus in Konstanz.

Wetterbericht

Allgemeine Witterungsübersicht. Karlsruhe, 5. April. Auch heute ist die Wetterlage nicht wesentlich geändert, so daß die bestehende Witterung andauern wird.

Vorausprognose der Witterung für Donnerstag: Fortdauer der bestehenden Witterung, zeitweise aufheiternd.

Wasserstände des Rheins vom 5. April, morgens 8 Uhr: Walds- hut 161, gef. 1; Rheinfelden 177, gef. 1; Weiskam 72, gef. 1; Rehl 198, gef. 1; Magau 887, gef. 8; Mannheim 202, gef. 1; Caub 127, gef. 8 Zentimeter.

Lufthansa erobert fünf neue Weltrekorde für Deutschland

TU Berlin, 5. April. Noch vor der Uebernahme des Heinkel-Schnellflugzeuges HE 70 durch die deutsche Lufthansa, gelang es dem Chefpiloten Rüdiger Heinkel-Werke, den Geschwindigkeitsweltrekord über 100 Kilometer mit 500 Kilogramm Nutzlast durch eine Leistung von 348,1 Stdkm. für Deutschland zu gewinnen. Nach der Indienststellung des Schnellflugzeuges durch die Deutsche Lufthansa haben Flugkapitän Untucht und Oberflugmaschinist Seering nicht weniger als fünf neue Höchstleistungen mit der Heinkel HE 70 aufgestellt, die bereits vom Deutschen Lufttrat als deutsche Rekorde anerkannt sind und die sofort zur Anerkennung als internationale Rekorde bei der obersten internationalen Luftsportbehörde der „Fédération Aéronautique Internationale (FAI)“ angemeldet wurden.

Durch einen Flug über 500 Kilometer mit einer Geschwindigkeit von 348,9 Stdkm., bei einer Nutzlastmenge von 500

Kilogramm, fiel der bisher mit 308,7 Stdkm. von Frankreich (Blériot) gehaltene Rekord an die Deutsche Lufthansa. Mit demselben Flug gelangte der für die gleiche Strecke ohne Nutzlast bestehende Rekord an Deutschland, der mit 294,1 Stdkm. ebenfalls bisher Frankreich (Votz) gehörte. Einen weiteren Doppelerfolg brachte der Angriff auf die 1000 Kilometer-Strecke.

Mit einer Leistung von 347,4 Stdkm. wurde sowohl der Rekord für einen Flug mit 500 Kilogramm, als auch der für einen Flug ohne Nutzlast erobert. Auch wird Deutschland in der Liste Frankreich ablösen, das diese Rekorde bisher mit 281,2 (Votz) bzw. 286,2 (Devoitine) Stdkm. hielt.

Die hervorragende Leistung erzielte die Lufthansa jedoch mit dem Heinkel-Flugzeug über die 2000-Kilometer-Strecke. Hier stellte sich der Stundenbruchmitt der Rekord-Pilote Untucht und Seering auf 345,3 Kilometer eine gewaltige Verbesserung gegenüber dem bisherigen französischen (Lorraine) Rekord, der auf 283,9 Stdkm. stand.

Nationalsozialistische Kulturkritik

Wird der Nationalsozialismus auch auf kulturellem und künstlerischem Gebiete seine Macht so ausdrücken wie im Reich der Politik? Vieles spricht dafür. Die Gleichstellung von Jude = undeutsch = schlecht wird manche Breche in das deutsche Geistesleben schlagen. Immerhin möchten wir raten, hier etwas vorsichtiger zu sein, um nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten. Denn schon darf es als Symptom gelten, daß G. S. Ewers, der uns in der Vergangenheit mit seinen Romanen wie „Kampir“ und „Alraune“ durchaus abzuwehrende Literatur lieferte, nun nach der Verfertigung eines Horst-Wessel-Romans an der Spitze einer Reinigungsliste die deutsche Dichterschule säubern darf.

Zu begrüßen sind allerdings die Worte, die Hans Jost am Deutschlandstender über das Drama der Gegenwart sprach. Mit seinen Ausführungen kann man wohl im allgemeinen einverstanden sein. Das neue Drama soll wieder eine lebendige Verbindung zwischen Zuschauer und Bühne bringen. Der Akt des Schauspielers soll nicht mehr mit dem Fühlen des Zuschauers enden, sondern soll seine lebendigen Wirkungen nun in den Herzen der Hörer zeigen, und zwar nicht in einem Abklingen oder Zustimmen der gegebenen Handlung, sondern in einem Weiterleben und Zuerstehen im Herzen des erlebenden Zuschauers. „Der Zuschauer soll sich erlebnismäßig überlassen fühlen von der Begegnung mit etwas Metaphysischem (Jenseitsweltlichem), was zu ihm persönlich drängt, seine eigene Verantwortung sucht und ihn nicht ruhen läßt, bis er für das Gesicht, für die Begegnung eine Lösung, seine Lösung errungen, gefunden hat.“ Jost appelliert also an eine metaphysische Leistung, die im Glauben aufgenommen wird, und nur in einer neuen Glaubenseinigkeit scheint ihm die Vitalität, das Leben des neuen Dramas gefunden werden zu können. Die vernünftige absolute Norm des vorigen Jahrhunderts, die schließlich im Naturalismus und Psychologismus ihre verfeinerte Spitze erhielt, lehnt er ebenso ab, wie die einseitigen Konstruktionsindividuelle Einbeziehung in den Dramen von heute. Er vertritt den neuen „die göttliche Führung des Weltgeschehens“, und hier ist das neue Drama Mittel zum Zweck, d. h. es ist weltlich und „arbeitet mit den Menschen und Mitteln, in den Tugenden und Tugenden der Erde, der Wirklichkeit, doch dient es der Idee vom metaphysischen Lebensgewicht in der Schöpfung“.

Aber hier kommt zugleich der Umschwung, der uns Jost, dessen Worten wir sonst durchaus zustimmen können, wieder entfreundet. Hier kommt die Doktrin zu Wort. Denn die metaphysische Leistung, der Gott und Schöpfer, von dem er spricht, ist das „Brot“. Der Dichter muß „im Volke die Kraft sehen, die seiner Vorstellung von der Gottheit am nächsten kommt“. Da können wir nicht mehr mit. Kurz vorher noch sagt er: „An die Stelle des ewig-Menschlichen, (bei dieser Kränkung ist das Menschliche Ausdruck einer höchsten Sittlichkeit) ist das Menschliche der Menschlichkeit des ewigen unterstellt.“ Das heißt also nicht anders als Humanität einzuführen gegen das Göttliche, Norm gegen Norm, und auf das höchste jenseitsweltliche, metaphysische Leben, dessen Tatkraft Jost in seiner Annäherung an Griechenland und das Mittelalter zu ahnen scheint, zugunsten einer politischen Gegebenheit zu ver-

zichten. Doch scheint mir dies mehr oder weniger ein erzwungener Ausgang zu sein, der zwar einmal die Gefahr einer völligen Zuspaltung unseres Kulturlebens deutlich zeigt, aber doch auch den Weg zur wahren Metaphysik auch außerhalb des Christentums zu öffnen scheint.

Ganz anders klingt indessen der Ton der völkischen Zeitungs-kritik. Die Artikel zum „Tag des Buches“ 1933 lassen da aufschlußreiche Worte zu. Zugegeben, daß alles aus gutem Willen geschrieben wurde, aber mit rein völkischen Kategorien ist ein Kunstwerk nicht einzuordnen. Eine Zeit läßt sich denn doch nicht plötzlich auf den Kopf stellen, und ein Volk läßt sich nicht literarischer Schätze berauben, nur weil die „Literaten“ zum Teil jüdischen (oder „ultramontanen“) Glaubens sind. Nicht als wenn wir die literarischen Erscheinungen der Jetztzeit alle bejahen wollten! Aber Begriffe wie „intentionales Literaturtum“, „überlebende Novemberröten“ sind schließlich keine Werturteile, mit denen eine hochstehende, vom Humanitätsgefühl erfüllte Literatur — und diesen Geist müssen wir, a. B. bei Thomas Mann, Wassermann und Zweig anerkennen —, einfach aus dem Leben der Zeit getrieben werden könnte.

Es geht schließlich, wie die „Nationalzeitung“ in Münster betont, nicht nur um die neue Gesinnung, um die neue Moral... sondern auch um eine neue Kunstleistung, um ein neues, bedeutenderes, vertiefteres Können“. Der Nationalsozialismus wird immer unsere Unterfertigung finden, wenn er die Literatur freimachen will von der „sensationalen Reportage des Primitiv-Geschlechtlichen, des Abenteuerlichen und des Verbrechen“, die „auf die niederen Instanzen des demokratischen „Massenmenschen“ spezialisierte und bemüht die Entwertung und Verfestigung unseres sozialen Lebens betriebe“. (Völkischer Beobachter vom 23. 8. 33.) Auch wir begrüßen das Buch, das „den Trost der Ewigkeit“ zu spenden vermag, der in echter Dichtung beschlossen liegt, und wir weisen hier hin auf die schon große katholische Literatur von heute, die wahrhaft auf echtem Grunde ihre Lebenswerte dem Volke gibt. Aber birgt nicht gerade die übermäßige Betonung von „deutsches“ und „völkisches“ die Gefahr der Verengung? Ist nicht Goethe, der humane Dichter, der doch scheinbar so teilnahmslos an der größeren deutschen Freiheitsbewegung vorbeiging. Schöpfer des gewaltigsten urdeutschen Dramas geworden? Denn der wahre Mensch wird immer sein Vaterland lieben und auch als Mensch aus den Wurzeln seiner Heimat gepflückt.

Der politische Nationalsozialismus hat verkündet, er wolle die beiden großen Konfessionen in ihrer Arbeit nicht stören und ihre aufbauenden Kräfte bekennen und gebrauchen. Er tut gut daran, diese Gesinnung auch im kulturellen Bereich zu pflegen; denn schließlich ist die deutsche kulturelle Einheit des Mittelalters nicht nur Ausdruck des deutschen Geistes gewesen, sondern mindestens ebensosehr Ausdruck der Weisheit und Größe der Kirche. Und wir wünschen nur, daß sich „die in unserem Volke dieser Zeit lebendige Sehnsucht nach dem Sinn des Daseins, die nach einem Jahrhundert furchbarer materialistischer Verdrängung neu erwachende Frömmigkeit des Glaubens, das die äußere Gestalt der Dinge als Gleichnis ihres inneren Sinnes erkennen“, sich im politischen wie auch kulturellen Leben der Zeit zeigen möge.

Willi Schreckenberg.

P. S. / Abschied von einem Humoristen

Ein P. S., ein post scriptum? Ja, ein kurzer Nachruf für Paul Simmel P. S. — so unterzeichnete er in ungelent kindlichen deutschen Buchstaben seine Bildnisse. Und diese Bilde waren von so durchschlagender Charakteristik, daß sie bald zu einem stehenden Begriff wurden. Man erkannte eine Simmel-Zeichnung auf den ersten Blick, ohne erst die Signatur P. S. gesehen zu haben.

Wir homines sapientes, für Simmel stets neuer Anlaß zu humorvoller Karikatur, sind nun einmal von Natur aus ein wenig undantbar. Viele hübsche und erfreuliche Dinge nehmen wir als selbstverständlich hin. Erst wenn sie plötzlich fehlen, erkennen wir eräutet, wieviel sie uns bedeuteten. — So ging es uns mit Simmel. Erst jetzt, wo uns seine täglichen lustigen Einfälle fehlen, bemerken wir, wieviel fröhliche Augenblicke er in unsern Alltag brachte.

Da waren seine grimmigen, aber kinderlichen, verpielten Schauben; seine wacklige und Angestellten jeglichen Berufs, ebenso schnodderig wie nach-harmlos seine stets unartig besorgten und aufgebracht „Mammis“ aus allen Schichten; seine selbstherrlich hülfenden Väter, deren Ueberlegenheit aber, wie die Situation zeigte, auf sehr ähnernden Füßen stand. Da waren vor allem seine köstlichen Kinderzeichnungen, die von feinstem Kenntnis und Beobachtung der Kinderseele und ihrer heutigen „Probleme“ erzählten. All diese Mädel und Bubens Leben und trotz scheinbarer Keckheit untereinander ist jedes dieser kleinen Wesen schon Persönlichkeit, deren jeweilige Stimmung eindeutig und höchst humorvoll in einer gönig oder verwegenen gezeichneten „Tolle“, einer steiflich hochgezogenen Schulter, einem kritisch abmessenden Blick aus den Augenwinkeln zum Ausdruck kommt. Da wird auf einem Bild ein kleiner Mann verwiesen, daß man nicht tauchen dürfe, so lange man auf der Schule sei. „Na was denn, was denn“, trägt beleidigt der winzige „Stopp“, den rauchenden Stummel in der kleinen Faust: „ich seh doch erst zu Ostern in die Schule“.

Alle diese scheinbar so leicht hingeworfenen Bilder sind das Produkt unermüdlichster Arbeit. Simmel konnte stundenlang mit seinen Freunden über Voraussetzungen und Wesen von Witz und Wirkung diskutieren; mit künstlerischer Gewissenhaftigkeit prüfte er alle Vorstellungen und Anregungen. Die kindlich-ungelente deutsche Textschrift auf seinen Zeichnungen ist das Endergebnis langjähriger Versuche, die er zuerst in lateinischen Lettern begann.

Simmel war kein einfacher Charakter; er hatte es wohl mit sich selbst nicht leicht. Das mag in seiner Jugend durch den schroffen, gütelosen Vater, der ihn zwang, Schloffer zu werden, verstärkt worden sein. Nach dessen frühem Tod erwiderte ihm das Verständnis der über alles geliebten Mutter den Besuch der Hochschulen, der Akademie, wo er bald zu den besten Aquarellisten zählte. Die ersten Jahre freien Erwerbs hält er sich mit anatomischen Zeichnungen für Professoren und Studierende über Wasser; er gewann hierdurch genaueste Kenntnis des menschlichen Körpers und nebenbei viel medizinisches Wissen. Im besten Sinne ein echter Berliner, fühlt er sich während eines Pariser Studienaufenthaltes tief unglücklich in der Fremde. Schnell lernt er wieder heim, für immer; er gehört zu Berlin, dessen echte Volkstypen er mit so viel Verständnis und Liebe forterzucht, ihre Schwächen sanft verulend. Nicht zuletzt gehört der Humorist zu den wirksamsten Erzieher.

Simmel gab mehr als bloße Zeitphotographie; er sprach witzig und humorvoll das aus, was hinter der Fassade liegt und er trat damit vielfach das gemeingültig Menschliche. Er gab ihm Ausdruck wie einer, der Weisheit wußte und dabei doch lachen konnte, mehr noch: die andern lachen machen als ein echter Humorist.

Dr. Franz Jürg.

heiratet.“ Und dann, mit einem plötzlichen Entschluß, beginnt der Blase: „Schwester Gretchen ist kein Mensch wie wir anderen. Sie hat nie eine Begegnung mit einem Manne gehabt. Ihre Töchter empfang sie von Gott, so wie Maria unseren Herrn Jesus Christus.“

Der Kanzler im Geisterreich, Fürst Otto Bismarck spricht...

Eine Stunde später halten wir vor einem vierfenstigen langgestreckten Bau: der „Kirche Christi Baldrieden“. Hundert- oder sechshundert Menschen warten bereits auf den Beginn des Gottesdienstes. Es könnten viel mehr sein. Die Halle mit ihrem gewaltigen Doppelbogen bietet für 8000 Gläubige Raum. Und an hohen Festtagen, wenn die Anhänger Joseph Weihenbergs von weit her nach Friedensstadt kommen (außer in Berlin und verschiedenen märkischen Orten bestehen in Gletzin, Frankfurt a. d. Oder und Wiesbaden „evangelisch-johannische“ Gemeinden) soll sie tatsächlich überfüllt sein.

Von der blauen Seite des Altarraumes, der in feierlicher Dämmerung da liegt, hebt sich ein großes Lichtkreuz mit dem sterbenden Heiland ab, in dessen Sockel zwei Bilder Weihenbergs eingelassen sind. Zur Linken des Kreuzes ein paar bunt gemalte, hölzernen Figurengruppen, zur Rechten der Altar, auf dem siebenarmige Leuchter brennen.

Ein Klüffern geht durch die Menge: „Sie kommen!“ Und gleich darauf tritt der Meister mit dem Werkzeug ein. Ob Weihenberg sich äußerlich vom Durchschnitt unterscheidet? Nicht im geringsten. Ein alter Mann mit rotem Gesicht und buschigem Schnurrbart (daher die Schnaubbürste unter seinen Anhängern!), Typus des Handwerksmeisters, der es zu seinem Wohlstand brachte. Sein Pelz ist eigentlich viel zu elegant für ihn. Mit schriller Stimme begrüßt er die Gläubigen und verfallt dabei in Antriebsberze:

„Den richtigen Weg seid ihr bis jetzt gegangen, Doch bleibet nicht an einem Steine hängen...“

Jesus tut euch auf, Wenn vollendet ist der Lauf, Wäht ihr den richtigen Weg weiter gehen.“

Atemlos, mit offenen Mündern, als wollten sie seine Worte trinken, lauschen die einen. Andere sitzen mit geschlossenen Augen da, ihr Kopf ist auf die Brust gesunken. Als Weihenberg gedenkt hat, wird das Wasser laut gebiert, der Chor singt ein Lied, und das Orchester bläst auf Hörnern und Trompeten die Begleitung, daß es in der Halle nur so dröhnt. Plötzlich bricht die Musik ab. Es ist still. Totenstill.

Das Werkzeug vor dem Altar, eine runde, braunhaarige Frau im dunklen Wintermantel, greift mit der Hand ans Herz einmal, zweimal, dreimal — und läßt den Kopf nach rückwärts sinken, während ein leises Stöhnen über ihre Lippen kommt. Weihenberg steht unbeweglich neben ihr.

Bewegungslos wartet die Menge. Jeden Atemzug hört man in der tiefen Stille. Selbst mir teilt sich die Spannung mit, welche diese Menschen erfasst hat. Endlich verlinket der Meister, daß „Fürst Otto Bismarck, ehemals Kanzler im Deutschen Reich, jetzt Kanzler im Geisterreich“ und Kaiser Lange (der Crete Müller seinerzeit konfirmierte) eingeschaltet sind.

Und das Werkzeug — pardon, der „Kanzler im Geisterreich“ spricht. Das Fürst Bismarck zu sagen hat? Vielleicht etwas über Deutschlands Zukunft oder über die politische Lage der Gegenwart? Weit gefehlt. Der Kanzler begrüßt seine Schweftern und Brüder von der evangelisch-johannischen Kirche und reißt dann Bibelzitate aneinander. Eine halbe Stunde lang. Wahlos, ohne jeden Zusammenhang. Nur der Tonfall des Werkzeugs ändert sich dauernd; bald wird die Stimme schwächer, bald schwillt sie an und donnert über die Versammlung hin. Ein Wortschwall, der betäubt, das Denken begräbt.

(Schluß folgt.)

Geistige Manöverbummler

Mit den Auslandbüchern ist das so eine Sache. Ihre Konjunktur hat merklich nachgelassen. Das Donnerwetter der nationalsozialistischen Aktion kam in einem Augenblick, der die holländischen Salonliteratur bereits im Rückgang sah. Die Zahl der von Moskau subventionierten, inspirierten und insizierten Bücher war zwar im Zunehmen, aber der Glaube an Ausland war im Schwinden. Man hatte in weiteren, keineswegs nur katholischen Kreisen, die Tendenz und Kulisse erkannt und war verstimmt über die flotten, röhrenden Zukunftsbilder, denen das Leben feste — Liam O'Flaherty wußte das. Er ist ein scheinbar ganz ehrlicher Verfasser, der erfreulich bald gesteht, daß er nur des Geldes wegen „Augen über Russland“ schreibt. — Die seine seien. Ein Ziel ist viel, manche (Verleger) sagen alles, für ein Buch. Es sei denn: man schreibt „Augen“. Das ist sehr apart und es geht so aus, als künde man eine höhere Wahrheit. Es tat mir in der Seele wehe, O'Flaherty als Iren zu identifizieren. Das katholische Land habe ich in anderer Erinnerung und im Juni 1933 sah man dort amüßlich des eucharistischen Weltkongresses solche heissen Gestalten (Jugendlinge, bedenkter Literatur nicht. Heute will Liam O'Flaherty den Anfechtungen erwidern — ein jüngerer Argenosse R. Evans —, als gehört die Grüne Insel zu jenem Europa, das reif ist zum Untergang, weil es die Gipfel seines Literaturtums nicht mit Feuer und Schwert ausrottet. Die Welt ist jetzt auf der Waage O'Flaherty fühlt das selbst, wenn er die „Religion“ des Volksweltens, den fast himmlisch fanatischen Götter der Relektarien der europäischen Fläche mit einem religiösen Wesen vergleicht, das als Gesamterziehung längst aufgehört hat. Als der irische Dichtertrotz hemmte aus dem neuen Eden und Winkel studieren Sowjetreich (Propagandazentralen) zu Wasser und zu Lande und in der Luft), da kommt er, ein unedler Sohn seiner Heimat mit Freude in „westliches Europa, wo das Leben so angenehm ist, weil Gott tot ist!“

Welche Unlogik eines Mannes, der die liberale Laufzeit unseiner noch nicht dem Moskauer Moloch verfallenen Länder preist, weil sie das richtige Klima für Heilmittelbakterien zu sein scheint. Die abendländische Menschheit mußte ein furchtbares, fahles

Metekel in diesem Sah eines — Irlandsers sehen, der in der Gleichgültigkeit gegenüber Religions- und Völkertod die Lebensbedingung für seine Richtigkeit sieht. Ganz augenblicklich rechnet O'Flaherty damit, daß er mit gültiger Unterfertigung eines charakterlosen Rezipublikums so viel zum Feiern habe, um in der Zeit bis zur Weltkatastrophe gemäß seinem materialistischen Humanismus huldigen zu können. Sein Auslandbuch hat einen Vorteil: Unter vielen Wahrheiten und erschreckenden Bildern über die menschenverwundende, entsetzende Wirkung des lampflichten Volksweltens, findet sich die andere Wahrheit enthält, daß der Feind ein menschlicher Kultur auch da zu finden ist, wo es sich „angenehm lebt“ als im Lager Schlingens 1933. Wenn es wahr ist, was O'Flaherty sagt, daß Gott bei uns tot ist, und daß die schauerliche Verhöhnung des Religiösen den von S. Fischer-Berlin verlegten Iren ungestraft ausgesprochen werden darf, dann steht mitten unter uns der Feind: Die garstig-pöhlische Weltverwundung gegenüber dem Volksweltens. Aber besagen es uns, die freien Anwürfe gegen die Religion des Irden Durschen aus Irland wiederzugeben. Auch hat es keinen Wert, mit ihm über den „Heißschlag des Christentums“ in der Geschichte zu diskutieren. Er versteht in seiner Oberflächlichkeit nicht und verachtet das Leben Christi, solange es ihm möglich ist. Er möge sich aber nicht einbilden, daß er, der scheinbar über Volksweltens und Christentum überlegene Anknüpfer eines politisch-literarischen Systems zwischen den Fronten der Entschieden herumbummeln könne, ohne seinen Zuffen zu erhalten.

Die erfreulichen Energien, die sich im Volke regen, werden es den Verlegern und Autoren hoffentlich unmöglich machen, mit Büchern reich zu werden, die scheinbar antibolschewistisch, doch rein materialistisch sind und das Festhalten dem Neufischen unebenlich gleichstellen. O'Flaherty ist begabt genug, um interessant zu schreiben, und ohne daß er sich durch seine religiöse Unwissenheit unnütze Wägen gibt. Manöverbummler im Kampf der Geister sind das Innerfeindliche vom Innerfeindlichen. Sie zählen zuletzt doch zum Feind positiver Wahrheit und sittlicher Auffassung.

Dr. O. F.

Ein Magier der Großstadt

Noch immer Weihenberg-Unsug, oder die Dummen werden nicht alle

Von Kelly Reil

Schwer, wie ein dunkles Tuch liegt der sternlose Himmel über uns. Das Kastauto holtet durch die südlichen Berliner Vorstädte, an schattigen Villen und schwarzen Baumgruppen vorbei, bis die Gaufläche erreicht ist und ein schnelleres Tempo eingeschlagen wird. Im Inneren des Wagens ist kaum ein Wort zu hören. Zwar sitzen viele Gestalten auf den beiden Bänken, welche seine Rängsseiten einnehmen, doch kann man ihre Bänge nicht unterscheiden; und das ist wohl der Grund, warum kein Gespräch in Gang kommen will. Erst hinter Keltow überzieht sich der Himmel mit fahltem Grau. Bald werden die Konturen der Häuser sichtbar, meine Reifefähigkeit bekommen Nasen, Wangen, Augen und hier und dort gibt es Erkennungszeichen. Sind sie doch alle „Geschwister, Anhänger des Wunderlärers“ Joseph Weihenbergs, der die Gerichte in den letzten Jahren wiederholt beschäftigt hat. Der ehemalige Maurer aus Berlin N übt seine Praxis als Heilmagnetiseur übrigens nicht mehr aus. In Berlin vertritt ihn ein Jünger niedrigen Grades, während sich das Hauptinstitut in der Kolonie Friedensstadt befindet, wo Weihenberg auch lebt und wohin uns das Auto tragen soll.

„Ich selbst bin nicht krank, aber ich fahre für meine Schwiegermutter hinaus“, erzählt eine junge, gut gekleidete Frau. „Jede Woche werd' ich an ihrer Stelle magnetisiert.“

„Gibt denn das?“ frag' ich harmlos.

„Bestimmt, wenn nur der Glaube fest ist. Ohne Glauben nützt die Behandlung nichts, sagt der Meister. Ob meine Schwiegermutter irgendwelche Vorschriften befolgen muß? Nur täglich ein

Wasserunser und ersten Psalm beten, so wie ich. Auch darf sie sich während der Kur von keinem anderen Mann behandeln lassen.“

„Ja, das ist richtig.“ Ein blauer Mann mit gewaltigem Gangeschmurrbart mischt sich in die Unterhaltung ein. „Und was für wunderbare Hände das Werkzeug hat! Wenn sie einen bestrahlen, fühlt man es im tiefsten Innern. Spürst du das nicht, Schwester?“

„Selbstverständlich spüre ich es. Der Meister hat dem Werkzeug ja seine ganzen Kräfte übertragen.“

„Sagt mir doch“, bittet eine andere, was es bedeutet, wenn das Werkzeug plötzlich so furchtbar pulst und stöhnt.“

„Das bedeutet, daß Schwester Gretchen die frange Stelle gefunden hat und die bösen Geister daraus vertriebt.“

Wise Geister. Kranke, die einen Vertreter zur Behandlung schicken und die mit mir fahren, sind keine Spülenfelder, keine Bauern aus weiterläufigen Gegenden, sondern Bewohner der Reichshauptstadt! Aber es kommt noch bunter. Ich frage nach dem „Werkzeug“. Nun, das Werkzeug heißt mit bürgerlichem Namen Grete Müller. Ist seit vielen Jahren die Gehilfin des Meisters und dient beim Gottesdienst in der „Kirche“ als Medium.

„Dort werden Sie Schwester Gretchen und ihre Töchter, die beiden Delgeweise sehen.“

„Ah, sie hat also Töchter. Rebt ihr Mann auch in der Kolonie? Oder ist das Werkzeug Witwe?“

„Retretenes Schweigen. Meine Reifefähigkeit sehen einander an. Schließlich sagt eine Frau: „Das Werkzeug war nicht des-

Jagd nach Millionen

ROMAN VON GUSTAV REHFELD

Urheberrecht durch Herold-Verlag Homburg-Saar.

Die Verhörene.

Es war in Mexiko, und man schrieb das Jahr 1885, die Zeit des Bürgerkrieges.

Dort, wo die Straße von Lambico nach dem nördlichen Teil der Sierra Madre in das Gebiet der Caraywerke führt, lag am Fuße eines massiven Bergstades eine Hacienda, in welcher ein Mexikaner, Don Jose, ein Gasthaus eingerichtet hatte. In demselben war so ziemlich alles zu haben, was die Reisenden brauchten, natürlich gegen eine Bezahlung, die an Höhe nichts zu wünschen übrig ließ. Gegenwärtig, das heißt, zu dem Termin, an welchem unsere Geschichte beginnt, lag in dem weitläufigen Gebäude eine Schar französischer Fremdenlegionäre, wilde Gesellen, aus allen möglichen Nationen zusammengesetzt, zum Zuschlagen ebenso wohl wie zum Rauben und Plündern stets bereit. An ihrer Spitze standen zwei Offiziere, der Kapitän, ein alter Haudegen namens Dupont, der Leutnant ein stattlicher, athletisch gebauter Mann, mit kühnen, gebräunten Zügen, ein Deutscher, Graf Bodo von Witzleben, den die Lust nach Abenteuern zur Fremdenlegion, und mit ihr nach dem fernen Mexiko vertrieben.

Die höher steigende Sonne hatte die beiden Offiziere veranlaßt, sich ein schattiges Plätzchen unter der mit dichtem Gebüsch umwachsenen Veranda zu suchen. Dort lagen sie auf Stierhäuten, die über ein Holzgestell gespannt, ein bequemes Lager bildeten, vertieft in die wichtige Beschäftigung, aus feingehacktem Tabak und Maisstrohblättern Zigaretten zu drehen und in Rauch zu verwandeln, als eine Maultierkarawane erschien. Die Tiere schritten mit gesenkten Köpfen eins hinter dem andern bedächtig durch den glühenden Sonnenbrand. Jedes trug zwei Ballen an den Seiten. Ihnen voraus ritt auf einem zierlich geschnittenen Maultier eine Dame, ihr zur Rechten eine Indianerin, zur Linken ein Sohn des roten Volkes. Vermutlich wußte man nicht, daß die Hacienda militärisch besetzt war, sonst hätte man wohl schwerlich halt gemacht. So aber wechselte die Reisende einige Worte, worauf sie leichtfüßig zur Erde sprang, während ihre Gefährten ihr gehorham folgten. Die Karawane jedoch setzte ihren Weg fort.

Die schöne Mexikanerin stieg behend die Stufen zur Veranda hinan. Hier erst gewahrte sie die beiden Offiziere, die aufspringend sich leicht vor ihr verneigten. Ein unerkennbarer Schreck ließ sie zusammensinken. Sie nickte fast unmerklich mit dem reizenden Köpfchen, zog den Spitzenschleier dicht vor das Gesicht, daß die großen Augen mit den langen, dunklen Wimpern vollständig im Schatten verschwanden, und eilte in das Haus. Sie hatte nicht bemerkt, daß ihrem Kleide, als sie es stolz zusammenraffte, etwas Weißes, ein gefaltetes Blatt Papier, entfiel. Kapitän Dupont aber sah es. Eine kleine Handbewegung, und er hielt es in den Fingern.

„Die Herrin verlor es, Sennor! Gebt es zurück!“ sagte die Indianerin, darnach greifend. Ihr Gesicht stand mit düsterem Gesicht neben ihr.

„Dacht euch!“ erwiderte der Franzose rauh. „Werde erst sehen, was es enthält!“ Der Kapitän hatte den Zettel sofort entfaltet. Derselbe war mit Schriftzügen bedeckt, die er nicht lesen konnte, da die Buchstaben in einer Reihenfolge standen, daß sich unmöglich ein Sinn daraus ergab. Am Ende befand sich ein merkwürdiges Zeichen, das den Leser stutzig ließ. Aus einer Tasche holte er ein Notizbuch hervor, verglich den Inhalt des Papiers mit einem darin verzeichneten Alphabet, und verzog dann sein Gesicht zu einem triumphierenden Grinsen.

„Se, Kamerad, eine kostbare Entdeckung!“ lächelte er hämisch.

„Wieso?“ fragte der Deutsche erstaunt.

„Eine Botschaft des Quarez an General Eskobedo. Die Dame dort drinnen hat das Papier verloren!“

Graf Witzleben nahm es ihm ab und betrachtete es. „Aus dem Geckel wird niemand klug!“ bemerkte er mißmutig.

„Doch“, lächelte Dupont, „man muß es nur zu lesen wissen!“ Er schrieb die Buchstaben in einer anderen Reihenfolge auf, und zeigte dem anderen nun seine Arbeit.

Der Leutnant las: „An General Eskobedo. Brechen Sie sofort auf und marschieren Sie im Schutze der Berge auf Lambico. Ich erwarte Sie dabelbst. Quarez.“

„Was sagen Sie nun?“ lachte der Franzose höhnisch auf.

Der Deutsche war starr. Somit war die junge Dame eine Spionin, die unter dem Deckmantel einer Reisenden feindliche Botschaften besorgte! Was würde ihr Ros sein? Das unterlag keinem Zweifel!

„D weh — wir müssen sie verhaften!“ sagte er ärgerlich. „Verhaften und den Prozeß machen! Kurzen Prozeß!“ nickte Dupont grimmig.

„Kommen Sie!“ Von dem Deutschen gefolgt, schritt er sporenklingend in die weite Vorhalle, woselbst die junge Dame an einem kleinen Tische saß, soeben einer kleinen Erfrischung zusprechend. Als die Offiziere eintraten, schreckte sie auf und starrte angestarrt zu ihnen empor.

„Sie haben dieses Papier verloren, Sennora!“ begann Dupont ohne Umschweife die Schöne mit vernichtenden Blicken betrachtend.

„Ja — ach ja! Sie fanden es? Bitte, geben Sie!“ flüsterte sie, die kleine Hand ausstreckend.

„Sie scheinen nicht zu wissen, daß solche Botschaften in Kriegszeiten gefährlich sind. Am gefährlichsten für den Boten!“

„D mein Gott“, bat sie flehend, „es sind ja nur Privatnachrichten, die meine Familie betreffen! Ich möchte nicht, daß —“

„Geben Sie sich keine Mühe, Sennora“, unterbrach der Kapitän rauh. „Die Schrift ist bereits entziffert — es ist eine Botschaft dieses Quarez an Eskobedo! Es tut mir leid, ich muß Sie verhaften!“

Das schien die Dame schon erwartet zu haben. Das Gesicht in den Händen geborgen, vernahm sie regungslos die böse Kunde. „Lassen Sie wenigstens meine Leute gehen, — sie sind unschuldig!“ sagte sie endlich.

„Nichts da, — sie bleiben hier — mit Ihnen zusammen! Wenn sie schuldig sind, wird Ihnen ebenfalls der Prozeß gemacht!“ erklärte der Franzose barsch. „Wie ist Ihr Name?“

„Manuela de Ribas!“

„Wo ist Ihre Heimat?“

„In Monterey!“ flüsterte sie.

„Wer hat Ihnen das Papier gegeben?“

„Das kann ich nicht sagen!“

„Gut!“ verlegte Dupont hart. „Ich werde den Brief unverzüglich nach dem Hauptquartier senden — dort wird über Ihr Geschick bestimmt werden! Wie es ausfällt, unterliegt

für mich keinem Zweifel. Leutnant, führen Sie die Gefangene nach oben in das Gewahrsam und sorgen Sie dafür, daß Wachen ausgestellt werden!“

Stillschweigend gehorchte Witzleben. In dem kleinen, öden Dachzimmer sank die Gefangene halb ohnmächtig auf den einzigen darin stehenden Strohhalm nieder und brach in frampfhaftes Schluchzen aus.

Bewegt sah der Deutsche auf die Unglückliche herab. „Sennora“, sagte er leise, um draußen nicht gehört zu werden, „vielleicht besitzen Sie einflußreiche Freunde in des Kaisers Nähe, die Ihrem Geschick eine andere Wendung geben könnten! Aber die Zeit drängt — was geschieht, muß schnell geschehen — verfügen Sie über mich!“

Ein scharfer Blick streifte ihn. Ihre Tränen stockten. „Freunde in des Kaisers Nähe? Nein!“ Sie schüttelte das Köpfchen. „O Sennor, wenn Sie sich meiner erbarmen — wenn Sie uns zur Flucht verhelfen wollten!“

Witzleben trat einen Schritt zurück. —

„Sennora, ich bin Offizier im Dienste des Kaisers Maximilian!“

Enttäuscht ließ sie die erhobenen Hände sinken. „O, Sennor“, murmelte sie, „man wird ein schwaches Weib —“ Sie brach ab und starrte vor sich nieder auf den Boden.

„Wie konnten Sie so unbesonnen sein, sich in den Gang der Kriegereignisse zu mischen? Das ist gefährlich für einen Mann, doppelt gefährlich für ein verteidigungsloses Weib!“

Das alles schien ihr wohl auch klar zu sein, denn sie nickte trübe.

„Mein Gott“, stammelte sie, „ich hätte nicht geglaubt, daß der kleine Zettel mir so viel Unglück bringen könnte!“ Sie schwieg abermals. Dann sagte sie mit bebender Stimme: „Ich beschwöre Sie, Sennor, sagen Sie mir, was für eine Strafe über mich verhängt werden wird! Ist denn mein Vergehen so groß, daß —“

„Ich kann Ihnen darüber nichts sagen, Sennora“, unterbrach sie der Offizier, den Blick abwendend. „Das Hauptquartier hat zu bestimmen und was es bestimmt, muß ausgeführt werden!“ Seine Stimme klang dumpf. Trost war nicht daraus zu entnehmen. So richtete sie denn abermals die umflorten Augen auf den Fußboden, während der Deutsche sporenklingend hinausschritt.

Kapitän Dupont kam gleich darauf, die ausgestellten Wachen zu revidieren — zwei vor der Tür des Zimmers, zwei vor den Fenstern — mehr als genügend, das schwache Mädchen und ihre Begleiter an einer etwaigen Flucht zu verhindern. Dann nahm er seinen früheren Platz auf der Veranda wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

In 10 Std. 45 Min. von Berlin nach Konstantinopel

Berlin, 5. April.

Wie der „Vofalanziger“ mitteilt, unternimmt die deutsche Fliegerin Ely Beinhorn, die in diesen Tagen bekanntlich den Hindenburg-Rokal erhalten hat, im Auftrage des „Berliner Vofalanziger“ einen auf mehrere Monate berechneten Flug, der sie in verschiedene Erdteile führen wird. Ely Beinhorn ist am Montag um 6.10 Uhr von Berlin gestartet und hat in der Rekordzeit von 10 1/4 Stunden Konstantinopel erreicht. Die Fliegerin hat aus Konstantinopel berichtet, daß sie vorwiegend am Donnerstag nach Aleppo weiterfliegen werde.

Das französische Luftschiff „E 9“ vollständig zerstört

Paris, 5. April.

Der Kommandant des verunglückten französischen Luftschiffes „E 9“ erklärte, daß das Luftschiff vollständig zerstört worden sei. Nach der Prüfung der Katastrophe durch einen Untersuchungsausschuß werde alles Material was noch vorhanden sei, abmontiert und nach Rochefort gebracht werden. Die „E 9“, die einen Wert von 4 Millionen Franken hatte, hat außer Probeflügen im ganzen nur 20 Flugstunden zurückgelegt.

Notlandung des Mount Everest Flugzeuges

Bombay, 5. April.

Eines der beiden Sonderflugzeuge der englischen Everest-Expedition mußte am Dienstag auf dem Flug nach dem Kanchanjanga, etwa 80 Kilometer von Purniah entfernt, eine Notlandung vornehmen. Der Führer des Flugzeuges und der Photograph blieben unverletzt. Die Ursache der Notlandung ist unbekannt. Der Expeditionsleiter Lord Ghydesdale ist mit Nahrungsmitteln und Benzin nach dem Ort der Notlandung abgeflogen.

Ausfrenzungen während einer deutschen Theateraufführung in Straßburg

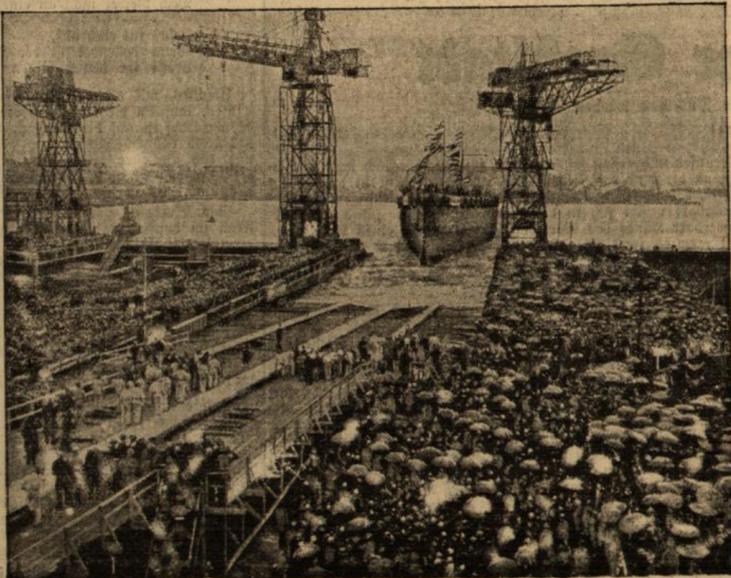
Paris, 5. April.

Die Pariser Morgenblätter berichten ausführlich über einen Zwischenfall im Straßburger Stadttheater: Bereits während des Gastspiels einer Karlsruher Schauspieltruppe war es, wie erinnerlich, zu einer feindlichen Kundgebung gekommen, die man französischerseits darauf zurückführte, daß zum Direktor des Karlsruher Theaters ein Nationalsozialist ernannt worden war. Der gleiche Grund wird nun für die Störung der Vorstellung der Truppe des Theaters aus Freiburg i. Br. angegeben. Dienstagabend kam es zu heftigen Zwischenfällen, die zum Abbruch einer Gerhart-Hauptmann-Vorführung führten. Was meldet darüber, die Bevölkerung von Straßburg habe sich seit langem darüber beklagt, daß der kommunistisch-autonomistische Stadtrat die Zahl der deutschsprachigen Theateraufführungen zum Schaden der französischen ständig erhöhte. Französische Stücke würden nur zweimal in der Woche gespielt. Dienstagabend habe bei Beginn einer Gerhart-Hauptmann-Aufführung von Mitgliedern des Freiburger Stadttheaters bei Spielbeginn ein Pfeiftonerit eingeleitet. Freunde der Stadtverordneten und Mitglieder der autonomistischen Presse hatten die Störer aus dem Theater verwiesen. Es sei zu Schlägereien gekommen. Die Volksmenge, die sich vor dem Theater versammelt hatte, habe versucht, in das Haus einzudringen. Dabei sei ein Polizist verletzt worden. Der Polizeikommissar habe die Vorführung abbrechen lassen. Demonstranten hätten dann versucht, die Auslagen der Zeitung „Der Elsässer“ in Brand zu stecken. Die Polizei habe jedoch unverzüglich die Ordnung wieder hergestellt. Mehrere Personen, darunter drei Polizeibeamte seien verletzt worden.

Auf der Flucht erschossen

Die Polizeipressstelle in Düsseldorf teilt mit: Am 4. April gegen 16 Uhr wurde der kommunistische Funktionär Robert Bähler von S-Quoten in seiner Wohnung festgenommen. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurden zwei Pakete mit Dynamit gefunden. Außerdem wurden Schriftstücke beschlagnahmt. Auf dem Wege zur Präsidialwache unternahm Bähler einen Fluchtversuch. Mehrmaligen Zurufen „Stehen bleiben!“ leistete er keine Folge, sondern setzte trotz Abgabe mehrerer Warnungsschüsse die Flucht fort. Durch einen Rückenschuß wurde er schwer verletzt und starb kurze Zeit nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus. Bei Bähler handelt es sich um einen von der Politischen Polizei oeluchten kommunistischen Funktionär.

„Admiral Scheer“ in seinem Element



Der Stapellauf des Panzerkreuzers B in Wilhelmshaven, der auf den Namen „Admiral Scheer“ getauft wurde.



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 95

Donnerstag, den 6. April

1933

Die für heute abend angeordnete Ortsausführung fällt wegen der kirchlichen Andachten aus und findet kommenden Freitag abend 8 Uhr statt.

Banzerzug der Reichsbahndirektion Karlsruhe

In den letzten Tagen befuhr der Banzerzug der Reichsbahndirektion Karlsruhe Strecken des Unterlandes und hat bei seinem Erscheinen lebhaftes Aufsehen erregt. Der Zug wird von Reichsbahninspektor Wiedemann (Bruchsal) geführt. Jede Reichsbahndirektion verfügt über einen oder zwei solcher Züge für den Bahndienst in ihrem Bereich, die Karlsruhe Reichsbahndirektion hat einen, größere Direktionen zwei Banzerzüge. Man sieht es dem Zug auf den ersten Augenblick nicht an, was er in sich hat. vorn und hinten führt er einen flachen Güterzugswagen, der Material geladen hat, um gerüstete Geleise sofort wieder herzurichten. Scheinwerfer sind hier eingebracht. Die restlichen sieben Wagen verteilen sich auf Kampfwagen, Führerwagen, Stütztruppwagen, Motor- und Küchenwagen. Die gepanzerte Maschine ist in der Mitte des Zuges, der eine Besatzung von 80 Beamten und Arbeitern in der Uniform der Bahnpolizei hat, die auf 110 erhöht werden wird. Die Bezeichnungen der einzelnen Wagen tragen bereits auch über deren Zweck aus. Die Maschine ist völlig eingedeckt mit Panzerplatten, zu dem Führerstand führt nur ein kleiner Eingang, bei dem Kampfwagen fallen die Ketten Schließlöcher auf und der Maschineneingang.

Schießerei in der Südstadt

X Gestern abend ereignete sich in der Südstadt, Ede Marien- und Winterstraße, eine kleine Schießerei, die zum Glück für die Beteiligten noch glimpflich abließ. Wie uns berichtet wird, sollen von einem jungen Mann auf drei Mitglieder der DJK Schüsse abgefeuert worden sein, die jedoch sämtliche ihr Ziel verfehlten. Die Ursache des Zusammenstoßes ist in dem provozierenden Verhalten zweier Zivilisten zu suchen, die nach ihren Absichten offenbar rechtsstehenden Verbänden angehören müssen und die gegenüber den DJKern die höhnische Bemerkung machten, ihr DJK-Zeichen werde auch bald dranglauben müssen. Von einem dieser beiden wurden später ohne ersichtlichen Grund die drei Revolverkugeln abgegeben, die zum Glück sämtliche fehl gingen. Als der Täter die Flucht ergreifen wollte, wurde er von Passanten festgehalten und der Polizei übergeben, die noch mit der Klärung des Voralles beschäftigt ist.

Betrügerischer Viehhändler verhaftet

Der Karlsruher Bezirksrat hat, wie gestern schon kurz gemeldet, in seiner Sitzung am Dienstag dem Viehhändler Joseph Schindler die Ausübung des Handels mit Vieh untersagt, da er wegen Betrugs verurteilt ist und gegen ihn außerdem ein Verfahren wegen Meineids schwebt. Es wird ihm unreeles Geschäftsgedächtnis vorgeworfen, durch das der Viehhandel geschädigt worden sei. Schindler soll auch die Waagemesserei besprochen haben. Durch sein Verhalten ist die Landwirtschaft schwer geschädigt worden. Nach Schluß der Verhandlung wurde Schindler in Haft genommen.

Verlosung der Sonderprämie der Karlsruher Winterhilfe-Lotterie

Die Auslosung der Sonderprämie der Karlsruher Winterhilfe-Lotterie in Gestalt des DKW-Kabriolets ist nunmehr entgültig auf die erste Maiwoche festgelegt worden. Bis dahin wird die zur Zeit noch laufende Freiburger Winterhilfe-Lotterie, die ebenfalls an der Auslosung beteiligt ist, beendet sein. Ueber das Ergebnis wird seinerzeit in der Presse berichtet.

Keine Neuwahlen zur Landwirtschaftskammer

Der Sonderkommissar für die badische Landwirtschaft, Schmitt, hat bestimmt, daß die Wahl zur Landwirtschaftskammer nicht stattfinden wird. Die Mitglieder sollen durch das Ministerium des Innern ernannt werden. Die dadurch eingesparten Gelder — etwa 40 000 RM. — werden für die Förderungsmagnahmen der Landwirtschaft bereitgestellt.

Leicht verderbliche Konditorwaren können sonntags ausgetragen werden

Der Minister für Wirtschaft und Arbeit hat angeordnet, daß leicht verderbliche Konditorwaren an Sonntagen während höchstens zwei Stunden hergestellt und dabei erwachsene Arbeitnehmer beschäftigt werden dürfen. Als Herstellung derartiger Konditorwaren gelten nur die Zubereitung von Krems, Obst- und Eispeisen, von Schlagsahne, sowie die Füllung von Pasteten mit diesen Speisen. Gleichzeitig ist das Ausstragen dieser Waren an Sonntagen während höchstens zwei Stunden gestattet.

Ablauf des Jugendnotwerks Ende April

Die Zweifelsfragen über die Weiterführung des Jugendnotwerks, mit denen sich in den letzten Wochen sowohl der Reichsarbeitsminister als auch der Präsident der Reichsanstalt beschäftigt hatten, sind, einer Berliner Meldung zufolge, jetzt dahin entschieden worden, daß, wie ursprünglich vorgesehen, die Geltungsdauer des Jugendnotwerks am 1. April d. J. abgelaufen ist. Da aber Tausende von Jugendlichen aus den einzelnen Hilfsaktionen des Jugendnotwerks nicht von heute auf morgen ausgeschieden werden können, ist der Monat April als Ablosungsfrist vorgesehen. Die Reichsanstalt hat die Arbeitsämter und sonstigen Stellen angewiesen, für den arbeitsfähigen Abbau zu sorgen. Es handelt sich nach einer Erfassung von Ende März um etwa 250-300 000 Jugendliche, die bisher im Jugendnotwerk betreut wurden.

Beurlaubt. Der Oberarzt vom Städtischen Krankenhaus, Dr. Kander, wurde nach 26jähriger Tätigkeit mit sofortiger Wirkung beurlaubt und das Dienstverhältnis gekündigt.

Neue Maßnahmen der Regierung

Beurlaubung sämtlicher Juden im öffentlichen Dienst

Der Beauftragte des Reichs hat sich mit Rücksicht auf die starke Beunruhigung der Öffentlichkeit veranlaßt gesehen, zum Schutze und im Interesse der in Baden lebenden Juden anzuordnen, daß alle im badischen Staatsdienst, in Staatsbetrieben, in Gemeinden, Gemeindebetrieben und anderen öffentlich-rechtlichen sowie als Lehrkräfte an Privatschulen beschäftigten Angehörigen der jüdischen Rasse mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres vom Dienst zu beurlauben sind.

Durch diese Maßnahme werden nicht zuletzt Einzelaktionen gegen Juden und Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verhütet werden. Es wird erwartet, daß die Bevölkerung wie bisher sich zu keinerlei Ausschreitungen gegen Juden hinreißt. Die vorbeugenden Anordnungen des Beauftragten der Reichsregierung werden ferner auch in den Kreisen der Juden, in deren Interesse sie erlassen worden sind, volles Verständnis finden.

Nach den getroffenen Feststellungen ist die Zahl der jüdischen Lehrkräfte an den badischen Volksschulen erheblich größer, als sie nach den schulpflichtigen Bestimmungen unter Berücksichtigung der Zahl der israelitischen Schüler sein sollte. Im Hinblick hierauf und angesichts der Tatsache, daß viele überalterte Junglehrer der christlichen Bekenntnisse seit langem auf Verwendung im Schuldienst warten, wurde die Enthebung der jüdischen außerplanmäßigen und vertragsmäßigen Volksschullehrkräfte unter Kündigung ihres Dienstverhältnisses verfügt. Ebenso wurden die jüdischen Schulpraktikanten und Schulumstehende aus dem Schuldienst entlassen.

Immer noch spanische Schachschwindlerbriefe

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Trotz wiederholter Warnungen treten Empfänger von sogenannten spanischen Schachschwindlerbriefen immer wieder mit den Betrügern in Verbindung. Die spanische Polizei ist nicht in der Lage, den Schwindel zu unterbinden, weil es sich um eine große, gut organisierte Bande handelt.

In den Briefen wird vorgetäuscht, daß der Empfänger wegen Bankrotts in Gefängnis sitze. Er habe jedoch in einem französischen Bahnhof einen Koffer in Verwahrung gegeben, in dem 1 800 000 Franc in einem Geheimfach verborgen wären. Um in den Besitz des Koffers zu gelangen, seien 8000 RM. nötig, die der Empfänger des Briefes nach Spanien mitbringen müsse. Es sollen damit die Gerichtskosten bezahlt und das beschlagnahmte Gepäck wieder erlangt werden. Als Belohnung wird dem Empfänger des Briefes der dritte Teil von den 1 800 000 Franc. versprochen. Derjenige, der sich nach Spanien begibt, wird von den Betrügern auf raffinierte Weise um das mitgebrachte Geld betrogen. Das Landespolizeiamt warnt nochmals vor diesen Schwindlern.

Neuere Schutz des Karfreitags

Anlässlich des kommenden Karfreitags wird, wie das Nachrichtenbüro des Reichs meldet, durch einen Erlass des Reichskommissars für das preussische Innenministerium allen Polizeibehörden die strengste Durchführung der Verordnung zum Schutz des Karfreitags zur besonderen Pflicht gemacht. Bezüglich der Richtigkeitsprüfungen werden darauf hingewiesen, daß die Bildnisse des Zentralinstitutes für Erziehung und Unterricht in Berlin endgültig darüber zu entscheiden sind, ob ein Film zur Vorführung am Karfreitag geeignet ist oder nicht. Bei der Prüfung der Frage, ob Theateraufführungen für den Karfreitag geeignet sind, ist ein strenger Maßstab anzulegen. Bezüglich der Sportveranstaltungen wird noch einmal darauf hingewiesen, daß Sportveranstaltungen am Karfreitag nicht zulässig sind, sofern sie einem größeren Publikum dargeboten werden.

X Keine „Stunde der Nation“ an Sonn- und Feiertagen. Der kommissarische Intendant des Deutschen Senders teilt mit: „Ab heute findet in der Zeit von 19-20 Uhr im gesamten deutschen Rundfunk täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage die „Stunde der Nation“ statt, deren Programm unter Mitwirkung aller deutschen Sendegesellschaften vom Deutschland-Sender zusammengestellt wird.“

Entfernung jüdischer Anwälte

Ausnahmen für Kriegsteilnehmer

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Nachdem in verschiedenen Teilen des Landes Schwierigkeiten wegen des Auftretens jüdischer Anwälte entstanden sind, wurden die jüdischen Anwälte ersucht, von der Gerichtsstätte fern zu bleiben, damit die Ordnung aufrecht erhalten bleibt. Die betreffenden Anwälte sind diesem Ersuchen nachgekommen. Künftig, d. h. bis zur anderweitigen Regelung, sollen nur solche jüdische Rechtsanwälte vor Gericht verhandeln, die kriegsbeschäftigt sind oder an der vordersten Front des Krieges gekämpft haben.

Keine Beseitigung der weiblichen Lehrkräfte

Gegenüber den Gerüchten, die neue Regierung habe die Absicht, die Junglehrerlotterie dadurch zu beheben, daß die weiblichen durch männliche Lehrkräfte ersetzt werden sollen, hat der Unterrichtsminister folgendes zur Kenntnis gebracht: „Auch bei der Neuordnung der Schulverhältnisse in Baden wird die Unterrichtsverwaltung auf die Verwendung weiblicher Lehrkräfte Wert legen und darauf halten, daß diese überall da, wo aus erzieherischen und fachlichen Gründen ein fruchtbarer Einfluß geboten erscheint, mitwirken bei der Erziehung unserer Jugend im neuen Deutschland.“

Erhebliche Schädigungen durch betrügerische Wechsel

Wegen Wechselbetrügereien, Wechselfälschungen und Untreue hatten sich vor der Karlsruher Strafkammer der mit Buchhaus bestrafte 38jährige Kaufmann Victor v. R. aus Mannheim und der 41 Jahre alte Kaufmann Ferdinand R. aus Riedelsheim zu verantworten. In der umfangreichen Anklage werden ihnen betrügerische Manipulationen mit gefälschten und Gefälligkeitswechseln zur Last gelegt, durch die verschiedene Banken um Tausende von Mark geschädigt wurden. Der Angeklagte R. hat aus einem Schadenersatzprozeß einen größeren Geldbetrag zu erwarten, den er bereits an andere Gläubiger verpfändet hatte. Diese Tatsache verschweigend, erlangte er Kredit bei einer Karlsruher Firma, die durch die Schwindeleien um mehrere tausend Mark geschädigt wurde. In gewissenloser Weise brachte er eine Witwe, der er vor machte, sie könne sich an einem todesbedingten Geschäft mit Gewinn beteiligen, um ihr ganzes Vermögen von 2000 Mark.

Das Gericht verurteilte R. zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten, sowie drei Jahren Ehrverlust, während v. R. wegen fortgesetzter Urkundenfälschung mit vier Monaten Gefängnis belegt wurde.

Die falsche Schwester

In letzter Zeit wurden von einer 56 Jahre alten Bauführers-Gehilfin von hier in mehreren Bädereien der Oststadt Sammlungen unter dem Vorwande vorgenommen, daß sie für Bedürftige und Arme erlosen. Bei der Durchsichtung der Wohnung der Verdächtigten wurde eine Schwesterkammer vorgefunden, welche sie beim Vorreden in den Bädereien ab und zu getragen hat. Da sie die Tat leugnete, wurde sie verschiedenen Bädermeistern gegenübergestellt, welche sie als die Täterin erkannten. Sie suchte regelmäßig wöchentlich bis 2 Mal je Bäderei in der Oststadt auf und sammelte Brot und Brötchen, welche ihr in reichlichem Maße verabfolgt wurden. Von den zugeflossenen Gaben verwendete sie das meiste im eigenen Haushalt. Sie wurde festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

□ Disziplinarverfahren gegen Professor Graf. Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Staatskommissar für das Ministerium des Kultus und Unterrichts Dr. Wacker hat gegen Professor Josef Graf am Staatsgymnasium hier wegen Beschimpfung des Reichskommissars Wagner anlässlich der Radiolübertragung der Feier der nationalen Erhebung auf dem Schlossplatz am 15. März ds. Js. die Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens zwecks Entlassung aus dem staatlichen Dienste verfügt und den Benannten gleichzeitig mit sofortiger Wirkung seines Amtes enthoben.

Jagd und Fischerei im April

Der Monat April bietet dem Weidmann die pfeifevollsten Jagdarten: Auer- und Wurfhahnbalz und Schnepfenstich. Der Abschluß des großen und des kleinen Hahns (in Bayern vom 10. März an gestattet) kann etwa von Mitte April ab, sofern es der Bestand erlaubt, ohne Bedenken vorgenommen werden, da nun die Balz bald ihren Höhepunkt erreicht hat. Auch der Schnepfenstich kann wie „Der Deutsche Jäger“, München, mitteilt — im ersten Monatsdrittel noch unbesorgt ausgeübt werden. Später aber sollte, der beginnenden Brutzeit wegen, selbst in Hochgebirgsregionen, der Abschluß unterlassen werden, der sich besonders dann schädlich auf den Bestand auswirkt, wenn auf Schnepfen bufschiet oder getrieben wird. Deshalb schließt auch in den meisten deutschen Ländern die Schutzzeit für Waldschnepfen am 15. April, nur im böhmischen Hochgebirge dauert sie bis zum Monatsende. Soweit Wildtauben nicht bereits Schonzeit haben, tritt diese mit 15. April in Kraft.

In manchen Ländern dürfen auch noch Hasel- und Fasanenhähne erlegt werden. Die Wildenten brüten und führen Ende April oft schon junge Enten. Vom Haarnußwild hat nur das verfeinerte Schwarzwild keine Schonzeit. Gleichwohl erfordert es die Weidgerechtigkeit, führende Wachen zu schonen und ebenso von der nur in Hessen gegebenen Möglichkeit, Rot- und Damhirsche abzuschließen, keinen Gebrauch zu machen. Die Hirsche haben aufgeworfen, die Rehböde größtenteils fertiggeschoben. Letztere beginnen zu fegen, Rot-, Gams- und Rehwild auch zu verfaben. Zur Förderung des Haarwechsels beim Schalenwild tragen Salzgaben in hohem Maße bei. Es ist daher bringend notwendig, die Salzlecken und Stodfulgen aufzufrischen oder schleunigst neu anzulegen, falls dies bisher verfaumt wurde. Das Haarnußwild mößt, das gefieberte brüht, weshalb sich ihr Schaden für die Niederjagd erhöht. Trotzdem wäre es nicht weidgerecht, die Fähe von den Welpen oder das Raubvogelweibchen am Fort abzuschließen und die Nachkommenschaft verhungern zu lassen. Der Verminderung der Straßen und Eistern ist auch jetzt noch entsprechende Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ruhe ist im April die erste Pflicht im Revier. Der beginnenden Brut- und Schutzzeit wegen sind daher streunende Hunde, Katzen und Unberufene aller Art mit allen Mitteln fernzuhalten.

Schied, Fander und Barfch, zuweilen auch noch Hecht und Regenbogenforelle laichen. Fische und Aesche genießen infolge kaum überhandener Laichzeit noch Schonung. Bachforelle und Bachsaibling können mit Spinnfisch und Fliege gefangen werden.

Was machen die Leute mit dem Geld?
1. PREIS 5000 RM.

in bar. Haben Sie schon eine Lösung für dieses Preiswettbewerb eingereicht? Bedingungen kostenlos bei allen städt. Einnahmern der Provinz-Südd. Klassenlotterie. Einzahlungsschluss: 15. April.

Karlsruher Hafenverkehr im März 1933

Der Wasserstand des Oberrheins ist im März 1933 — am Pegel zu Magau gemessen — von 356 Zentimeter am Anfang des Monats unter Schwankungen bis auf 420 Zentimeter am 9. ds. Mts. gestiegen und sodann unter Schwankungen bis auf 348 Zentimeter am Ende des Monats gesunken. Dieser Wasserstand war für die Großschiffahrt günstiger, als der Wasserstand im Februar 1933 und im März 1932. Dennoch mußten zur Fahrt nach den oberrheinischen Hafenplätzen besonders am Anfang und am Ende des Monats Schiffserleichterungen vorgenommen werden.

Im Karlsruher Rheinhafen sind im März 125 Güterboote und Motorschiffe, sowie 271 Schleppfähne angekommen und 121 Güterboote und Motorschiffe, sowie 262 Schleppfähne abgegangen. Der tägliche Schiffsverkehr war noch im März 1933 wesentlich stärker, als der gleichartige Verkehr in den Monaten Februar 1933 und März 1932. Dagegen war der Schleppfähnenverkehr im März 1933 nur bei der Zufuhr stärker, als im Februar 1933. Bei der Abfuhr war er kleiner, als im Februar 1933 und gegenüber dem Verkehr im März 1932 ist er sowohl bei der Zufuhr, wie bei der Abfuhr zurückgefallen. Der Umschlagsverkehr im Karlsruher Hafen war im März 1933 rund 37 000 Tonnen größer, als im Februar 1933, dagegen rund 13 000 Tonnen kleiner, als im März 1932. Der Unterschied gegenüber dem März 1932 ist auf eine erheblich geringere Zufuhr von Kohlen und Koks zurückzuführen. Die Abfuhr ist im März 1933 dagegen bedeutend stärker gewesen als im März 1932.

40 jähriges Dienstjubiläum des Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes

Am 4. April d. J. beging der Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Dr. Karl Schneider sein 40jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß brachten die Mitglieder des Gerichtshofes dem Präsidenten ihre Glückwünsche dar, wobei der Stellvertreter des Präsidenten, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Ernst Klotz in einer Ansprache die Verdienste des Präsidenten Dr. Schneider hervorhob, der seinezeit (1898) unter dem Minister Eisenlohr in den badischen Staatsdienst eingetreten ist. Nach einer sehr rasanten Laufbahn wurde Dr. Schneider nach dem Kriege zum Landeskommissar in Freiburg und 1927 zum Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes ernannt. In seinen Darlegungen sagte Dr. Klotz u. a.: „Sie, Herr Präsident, dürfen auf die so verbrachte Zeit mit innewirter Befriedigung und Stolz zurückblicken. Sie leuchten einleit bei großen Vorbildern und nahmen Sie sich selbst zum Vorbild, später sind Sie dann selbst Vorbild geworden und jetzt geben Sie uns das Beispiel einer selbstlosen Hingabe an Ihr Amt unter Einsetzung Ihrer vollen Kraft ohne Rücksicht auf das persönliche Eigene. Wir sind stolz, Sie als Präsidenten solcher Art zu haben und folgen Ihnen freudig in dieser hohen Auffassung des Dienens am Staat.“

Präsident Dr. Schneider dankte mit bewegten Worten für die ihm gegenüber zum Ausdruck gebrachte Gefinnung seiner Mitarbeiter und für die so freundliche und anerkennende Würdigung seiner Person und seines Wirkens.

§ Einbruchdiebstahl. Am 4. April gegen 16 Uhr wurde die Ladenkasse eines Geschäfts in der Kriegsstraße von unbekanntem Täter erbrochen und daraus 7.— RM. entwendet.

§ Fahrraddiebstahl. Im Laufe des gestrigen Tages wurden im Stadtgebiet drei Fahrräder, die unangehoben aufgestellt waren, von unbekanntem Täter entwendet.

§ Schwärzerei. Zur Anzeige gelangte eine hiesige Einwohnerin, welche eine Rundfunkempfangsanlage errichtet und betrieben hat, ohne daß sie im Besitze der Genehmigung der deutschen Reichspost war.

□ Verlängerte Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit die Gültigkeitsdauer der Sonntagsrückfahrkarten in der Weise erweitert, daß die Möglichkeit zum Eintritt der Rückreise mit Sonntagsrückfahrkarten an Montagen oder an Tagen nach Festtagen bis 12 Uhr mittags ausgedehnt wurde. Diese Maßnahme, die vorläufig bis zum 1. April gegolten hatte, wird nunmehr bis auf weiteres beibehalten.

□ Regentzeit in der Karwoche. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe teilt mit: Infolge geänderter Arbeitszeit in den meisten Betrieben am Gründonnerstag, 13. April, und Karfreitag, 15. April d. J., fallen an diesen Tagen auf den Strecken Karlsruhe—Mühlacker, Karlsruhe—Eggenstein—Graben—Reudorf, St. Georgen (Schwarzwaldbahn)—Donauwörth, Marbach—Bad Dürrenheim und Immenhingen—Singen (Oberrhein) einige hauptsächlich dem Arbeiterverkehr dienenden Züge aus. Dagegen verkehren einige sonst an diesen Tagen nicht vorgesehene Züge. Näheres aus Schalteranschlag an den Bahnhöfen ersichtlich.

□ Promenadenkonzert der Polizeikapelle. Wie der Verkehrsverein mitteilt, veranstaltet die Badische Polizeikapelle nunmehr jeden Donnerstag abend von 18 bis 19 Uhr (6 bis 7 Uhr) auf dem Schloßplatz vor dem Badischen Landestheater ein Promenadenkonzert. Das Programm für das nächste Promenadenkonzert am Donnerstag, den 6. April ds. J., hat nachfolgende Reihenfolge: 1. Excelsior Alemannia, Marsch, von Rath. 2. Ouvertüre 3. Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nikolai. 3. Fantasie a. d. Oper: „Margarethe von Soudon“, von Grieg. 4. „Morgenstimmung“ von Grieg. 5. Erinnerung an Lens, b. „Blumenreigen“ von Heijig. 6. „Frühlingskinder“, Walzer von Waldteufel.

Gegen das Doppelverdienertum

Der Staatskommissar für das badische Unterrichts- und Erziehungs- und Schulwesen, Dr. Wader, richtete an die ihm unterstellten Behörden einen Erlaß, worin es u. a. heißt: „Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist mit der Hauptaufgabe der Regierungen des neuen Deutschlands. Es kann daher nicht mehr angehen, daß Beamte, die sich in einer gesicherten Lebensstellung befinden, anderen Deutschen das Brot wegnehmen. Es wird von mir nicht verkannt, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse vieler Beamten, insbesondere solcher mit großer Kinderzahl, schwierig sind. Aber auch diese Beamten dürfen nicht vergessen, daß ihre Verhältnisse mit der großen jeßlichen und wirtschaftlichen Not eines Arbeitlosen oder Kurzarbeiters nicht verglichen werden können.“

Der Erlaß des Staatskommissars bringt für die Unterrichtsverwaltung im Interesse der Arbeitslosen eine wesentliche Verschärfung der bestehenden Bestimmungen. Gleichzeitig läßt er aber nicht außer Acht, daß die Unterrichtsverwaltung die Hüterin großer deutscher Kulturgüter ist und daß diese nicht durch eine allzu schematische Anwendung der erlassenen Bestimmungen gefährdet werden dürfen. Es waren insbesondere zu berücksichtigen die Belange der Kirchenmusikpflege, vor allem des Organistendienstes und der Fortführung der Kirchenchöre und ferner die Pflege des Gesangs überhaupt. Vor allem auf dem flachen Lande stehen für diese Zwecke geeignete Privatmusikler nicht zur Verfügung; es müßten daher entsprechende Ausnahmeregelungen aufrecht erhalten bleiben. Auch der wissenschaftlichen und literarischen Betätigung der Beamten dürfte aus Gründen des öffentlichen Interesses keine zu engen Grenzen gezogen werden. Aber auch in diesem Falle steht der Erlaß einschränkende Maßnahmen im Einzelfalle vor. Grundsätzlich nicht mehr genehmigt werden soll in Zukunft der Unterricht durch beamtete Lehrer an Privatschulen.

C. M. S. Waghäusel: Jer. III., 11. Apr. h. 29/2 eod.

Rundfunkübertragung einer Inspektion der Schuchhäftlinge

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Am Dienstag nachmittag nahmen Staatskommissar Pflaumer und Presseschef Moraller im Karlsruher Bezirksgefängnis eine Inspektion der politischen Schuchhäftlinge vor, um dem Reichskommissar Bericht über das Befinden und die Unterbringung der politischen Gefangenen zu erstatten und etwaige Wünsche entgegenzunehmen. Ein Teil dieser Inspektion wurde vom Südfunk auf Wachsplatten aufgenommen, um durch eine Übertragung der Öffentlichkeit ein Bild von der Lage der Schuchhäftlinge geben und vor allen Dingen auf diese Weise der ausländischen Greuelpropaganda entgegenzutreten zu können. Den politischen Gefangenen ist so selbst Gelegenheit geboten worden, völlig ungezwungen all diese Gerüchte und unwahren Meldungen des Auslandes schlagend zu widerlegen. Der Südfunk überträgt diese Schallplattenaufnahme am Donnerstag, den 6. April, mittags um 14 Uhr bis 14.50 Uhr.

Ehrung des Reichskanzlers

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Der Staatskommissar im Ministerium des Kultus und Unterrichts hat an die unterstellten Behörden und Dienststellen folgende Bekanntmachung erlassen:

Der Herr Reichskanzler Adolf Hitler ist der Führer aus einer Epoche des politischen, kulturellen, wirtschaftlichen, nationalen und sozialen Niederrückens wieder auferstandenen deutschen Nation. Seine Ehrung ist daher eine vaterländische Pflicht für jeden deutschen Staatsbürger. Wo immer diese Ehrung Ausdruck erhalten soll, wie das durch die Anbringung des Bildes des Reichskanzlers in den Klassenzimmern der Schulen in den letzten Wochen geschehen ist, verdient dies weitgehendste Förderung durch die Schulleitenden.

Herstellung von Textilien als Heimarbeit

Anlässlich der zur Zeit im Landesgewerbeamt stattfindenden Ausstellung der Textilabteilung der Badischen Landesfachschule fand eine Besprechung auf Veranlassung des Landesgewerbeamtes mit den interessierten Kreisen statt über die Frage einer Herstellung von Textilien als Heimarbeit, um vor allem der Einwohnerlosigkeit im Schwarzwald eine Arbeit zur Verdienstmöglichkeit dadurch zu verschaffen.

Der Sitzung wohnten u. a. bei ein Vertreter des Ministeriums des Innern, des Ministeriums des Kultus und Unterrichts, des Landeskommissars Freiburg, der Landrat in Neustadt i. Schw., die Direktion der Staat. Lehrmache- und Schwebereischulen Furthwangen, sowie Vertreterinnen der Badischen Landwirtlich-wirtschaftlichen, des Schwarzwälder Hotelierverbandes, des Badischen Verkehrsverbandes und des Verkehrsvereins Karlsruhe.

Zusammenfassend wurde zur Unterstützung der notleidenden Schwarzwaldbevölkerung beschlossen, die Herstellung möglichst bodenständiger und heimischer Artikel durch Darbietung guter Muster in Lehrkursen an den wichtigsten Orten des Schwarzwaldes einzuführen, wofür örtliche Handarbeitslehrerinnen von einer Fachlehrerin der Textilabteilung eingearbeitet werden sollen. Die Einführung einer geeigneten Fremdenleitung für den Kurzaufenthalt und die Förderung des Traditionsgeistes als anziehende Eigenart des Schwarzwaldes werden weitere Arbeitsgelegenheiten bieten. Im Benehmen mit dem Fachhandel werden auch für die heimatische Polzunerei neue gangbare Muster geschaffen werden.

Seitens der Vertreter der Schwarzwälder Hotelbesitzer, wie des Verkehrsverbandes wurde weitgehendste Unterstützung und verbundene Förderung der Bestrebungen zur Hebung der Notlage auf dem Schwarzwald angefragt. Mit den Kurunterweisungen soll in Wäld begonnen werden.

Der Sport des B.B.

Am Süddeutlands dritte Vertreterstelle. Die Ausscheidungsspiele zur Ermittlung des dritten süddeutschen Vereins für die Deutsche Meisterschaft werden wie folgt durchgeführt: 9. April: Katal-Vorhaufrunde: VfB Stuttgart — A.O. Worms in Stuttgart, VfB. Mannheim — Schweinfurt 05; 16. April: Katal-Schlussspiel; 23. April: Pokalfinale — Zweiter der Abteilung II; 30. April: Pokalfinale des Pokals vom 23. April gegen Zweiten der Abteilung I. Sieger dieses Treffens ist der dritte süddeutsche Vertreter.

Kein Sport am Karfreitag? Der Deutsche Fußballbund erläßt wegen des Spielbetriebs am Karfreitag folgende amtliche Bekanntmachung:

Wir bitten die Bundesvereine, soweit sie ihren Sitz in Preußen haben, darauf hinzuwirken, daß die Polizeiverordnung vom 25. November 1931 über den äußeren Schutz der Sonn- und Feiertage hinsichtlich der Veranstaltungen am Karfreitag durch Motorordnung vom 3. März 1933 folgenden Wortlaut hat:

Am Karfreitag sind verboten: Rennen, sportliche und turnerische Veranstaltungen gewerblicher Art und ähnliche Darbietungen, sowie sportliche und turnerische Veranstaltungen nicht gewerblicher Art, sofern sie einem größeren Publikum dargeboten werden.

Ueber die Frage, welche Veranstaltungen gestattet sind, empfiehlt es sich, vor Austragung eines Spieles die Entscheidung der örtlichen Polizei zu erbitten.

Rheingiter Spielverein Rheinbezirks-Pokalmeister. Süß 07 mit 2:4 (1:0) geschlagen.

Am Dienstag abend wurde im Rheingiter Stadion das Endspiel um die Rheinbezirks-Pokalmeisterschaft zwischen dem vorjährigen Meister Rheingiter SV und Köln-Süß 07 ausgetragen. Bei regnerischem Wetter und trotz des Wochentags waren noch 8000 Zuschauer erschienen, die einen verdienten Sieg des Rheingiter SV erlebten. Bis zur Pause lagen allerdings die Kölner durch ein Tor Berlings noch mit 1:0 in Führung. Nach dem Wechsel aber waren die Rheingiter richtig im Schuß. Erbherrn Süß durch einen weiteren Treffer Berlings auf 2:0 davonzog, kamen sie durch zwei Tore Langs zum Ausgleich und durch zwei weitere Tore von Bang und Klein zum Sieg.

Motorisport-Wosail

Beim Großen Motorisport-Preis der Mustermesse Basel, der am 2. April von der Schweizer Motorisport-Union in Form eines Rundstreckenrennens veranstaltet wurde, fuhr der Deutsche Dürr-Ludwigsburg auf einem continental-bereiften Standard-Gespann vor ca. 20 000 Zuschauern die beste Tageszeit der Weivaagklassen heraus, während die absolute Bestzeit der Solofahrer von dem Einheimischen Ley auf Kunde erzielt wurde. Leider gab es im Weivaagrennen einen tödlichen Unfall: der Fahrer Weivaagklasse Tanner des Kroner-Vereins den gefeuerten Gespanns, das bei einem Ueberholungsversuch gegen einen Baum rannte, wurde getötet. Bei der 8. Brandenburgischen Dauerprüfungsfahrt, die der Gau I des ADAC in der Nacht vom 1. zum 2. April über eine Gesamtstrecke von 540 Kilometer zur Durchführung brachte, und die in Form einer neugezeitlichen Geländepfährung mit Sandhügel- und Wasserbarrieren unerschütterliche Schweregezeiten namentlich für die

Wie läßt man ein Preisauscheiden? Und die Preisrichter haben ihr Urteil. Man muß, wenn man sie läßt mit, nachdenken, Berlin und Atlas aufschlagen, kurzum, man lernt allerlei dabei. Nicht anders ist es mit einem Preisauscheiden, nur daß man hier oft noch mehr nachdenken muß, dafür aber den Vorteil hat, eventuell etwas zu gewinnen. Allerdings muß ein Preisauscheiden gut sein, sonst macht einem die Lösung keine Freude. Es darf also den Ratenden nicht zu schwere Rätsel aufgeben, soll aber auf der anderen Seite auch nicht so harmlos sein, daß es jeder auf Knieselb. Ein sehr hübsches und originelles Preisauscheiden haben jedoch die Lotterien-Einnahmer der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie anlässlich der bevorstehenden Stichung der 1. Klasse am 21. und 22. April herausgebracht. Man weiß, daß bei den fünf Klassen der Preussisch-Süddeutschen insgesamt 114 Millionen Mark ausgeteilt und als Gewinne ausbezahlt werden. Was man also die Leute mit dem Gewinn annehmen soll? Das ist die Frage, die in dem Preisauscheiden gestellt wird und beantwortet werden muß. Man denkt, das ist gar nicht möglich, denn wie soll man raten, was fremde Menschen mit gewonnenem Geld anfangen? Und doch ist die Lösung zu finden. Sechs verschiedene Personen haben je eine Summe gewonnen, von 500 bis 200 000 Mark, und sie alle haben irgend etwas damit angefangen. Der eine hat ein Geschäft gekauft, der andere ein Wochenendhaus, einer hat seine Erfindung ausgebaut, der andere seinen Söhnen zu einem Beruf verholfen, einer sein Geld als Betriebskapital in die Firma gesteckt usw. Aus der geschätzten Länge der sechs Personen soll nun gezogen werden, wer von ihnen die 500 Mark, wer die 5000, die 5000, 10 000 usw. gewonnen hat. Bistiefel glaubt jetzt jeder, die Lösung sei sehr einfach, das ist nicht der Fall. Wer den Versuch macht, wird scharf bei jedem Rästelchen schon darauf kommen.

Solomotorradfahrer bot, gelangten von insgesamt 90 gestarteten Wagen- und Motorrad-Konkurrenten überhaupt nur 43 innerhalb der vorgezeichneten Zeit ans Ziel, doch blieb nicht ein einziger Teilnehmer straßensicher! Unter den Wagenfahrern schnitten die Berliner Vernet auf contibereiften Wanderer-Wagen und von Guilleaume auf contibereiftem Adler-Trumpf sowie Hauptmann Meffert auf DAB-Frontantrieb am besten ab.

Die 9. ADAC-Reichsfahrt wird in diesem Jahre in der Zeit vom 2.—8. Mai durchgeführt. In 5 Fahrtagen mit jeweils rund 500 Kilometer Strecke geht es diesmal vom Startort Eisenach über Berlin, zur bedingten Obergrenze, dann die schließliche Grenze entlang durch das Riesengebirge, Erzgebirge, Fichtelgebirge und den Bayerischen Wald. Von Passau müssen die Teilnehmer über Regensburg—Münchberg—Burgund und dann durch den prächtigen Odenwald zum Ziel Heidelberg. Eine Stadtpfährung auf der Abus und eine Verpfährung auf dem Schmiedebergpaß ergänzen die reine Juberzählfahrt.

Für das Mai-Mennen auf der Odenheimer Rundstrecke, das die Landesgruppe Südwürt des Deutschen Motorisportverbandes am 21. Mai 1933 als internationale Konkurrenz veranstaltet, macht sich schon jetzt in deutschen Motorisportkreisen großes Interesse bemerkbar, handelt es sich doch um das einzige Straßenrennen Südwürtdeutschlands in diesem Jahre, da sowohl das Karlsruher Wildpark-Mennen wie auch das Stuttgarter Solitude-Mennen bekanntlich nicht mehr durchgeführt werden. Die in Kürze erscheinende Ausschreibung sieht zwei Rennen für Ausweissfahrer über je 6 Runden = 72,27 Kilometer und zwei Rennen für Lizenzfahrer über 15 Runden = 180,675 Kilometer vor. Meldefluß ist der 14. Mai.

Großer Preis von Deutschland abgesetzt

Der Automobilclub von Deutschland hat sich nach Erwägungen und Verhandlungen spezialentschieden, das Rennen um den „Großen Preis von Deutschland“ für Rennwagen, das am 23. Juli auf dem Nürburgring stattfinden sollte, abzusagen. Wahrscheinlich wird dieser Entschluß war die Tatsache, daß bis zu diesem Termin jene deutschen Rennwagen, wie Mercedes-Benz und die der Auto-Union (Vorjahr-Rennwagen), die ausichtsreiche Gegner für die internationale Rennwagenklasse sein konnten, noch nicht fertiggestellt sein werden. Als Sporterfolg für diesen Ausfall wird Anfang Oktober vom A. v. D. auf der Abus ein internationales Rennwagen-Mennen veranstaltet werden.

Aus ähnlichem Grunde soll auch der Große Preis von Deutschland für Motorräder nicht auf dem Nürburgring stattfinden, sondern auf die Abus verlegt werden, weil die schweren deutschen Maschinen gegen die leichten Auslands-Spezial-Motorschinen auf dem Nürburgring gehandicapt sind. Daher ist beabsichtigt, ein Erfahrenen für den Großen Preis für Motorräder gleichfalls auf der Abus durchzuführen.

Der ADAC wird sein für den 21. Mai angefügtes Abus-Mennen für Rennwagen unter allen Umständen zur Durchführung bringen. Das Sport-Prädium des ADAC steht, wie uns auf Anfrage mitgeteilt wird, auf dem Standpunkt, daß auch ältere deutsche Sport-Typen, wie im vorigen Jahre durch den Mercedes-Benz-Sieg bewiesen, ausichtsreich teilnehmen können und mithin Abjage eines Abus-Mennens aus nationalen Gründen nicht erforderlich ist. Bei Mercedes-Benz werden bereits Sportwagen ES, AS für das ADAC-Abus-Mennen überholt und hergerichtet.

KUNST UND WISSEN

Nr. 8

* LITERARISCH-WISSENSCHAFTLICHE BEILAGE *

1933

Das Vatikanische Konzil

Von Dom Cuthbert Butler.

In der Uebersetzung von Dr. P. Hugo Sang O. S. B., Benediktiner der Abtei St. Rufus, München, erscheint in Kürze im Verlag S. Kösel & Fr. Pustet, München, eine allgemein verständliche Darstellung des Vatikanischen Konzils aus der Feder des führenden englischen Kirchenhistorikers Dom Cuthbert Butler, der sich in seiner Abfassung auf die Briefe eines Zeitgenossen, des englischen Bischofs Waterson, stützt (ca. 400 Seiten, Ganzleinen ca. RM. 10.—). Die deutsche Ausgabe wurde, wie ausdrücklich bemerkt sei, um Zugabe von Seiten eines deutschen Zeitgenossen, des Abtes Hugo Sang von Weiten, erweitert. Mit Genehmigung des Verlegers geben wir hierunter zwei Briefe des Bischofs Waterson wieder, aus denen der Leser ein ungemein eindrucksvolles Bild von der Arbeit eines Kirchenkonzils empfängt.

Die Berichterstattung über das Konzil ist ein merkwürdiger Prozeß, da jedes Wort, sei es gesprochen oder gelesen, niederschriftlich wird. Es sind da zwölf junge Herren aus den verschiedenen Kollegien aufgestellt und dafür gesorgt worden, die ihren Arbeitsraum hinter der Konzilskammer haben. Sie sehen zwei von ihnen am Werk über einem beweglichen Tisch, an dem sie sitzen, jeder hat einen schmalen, langen Bogen Papier. Der eine schreibt die eine Hälfte einer Seite, spricht das Schlusswort seiner Halbzettel, das der andere aufnimmt. Hat dieser seine Halbzettel fertig, so spricht er das Schlusswort, das der erste aufnimmt; das geht vierzehn Minuten so fort, dann kommen zwei andere Berichterstatter, die das letzte Wort, das der Vordemsteher geschrieben haben, aufgreifen und andere vierzehn Minuten weiter schreiben, bis sie einem anderen Stenographenpaar Platz machen, und so fort bis zum Schluss der Sitzung. Wenn die zwei jeweils mit ihrer Niederschrift sich zurückziehen, sehen sie die zwei Seiten Halbzettel aneinander, dann braucht es vierzig Minuten, das in vierzehn Minuten Augenblicke in Niederschrift zu bringen. Die Bischöfe beugen die Genauigkeit ihrer Arbeit. Zwei der Kurzschreiber sind aus unserem Kolleg, und wir nehmen sie täglich in unserem Wagen zu ihrer Arbeit mit, aber sie sind durchgehend bis zu zwei Stunden nach unserer Rückkehr noch am Schaffen. Während dies am einen Ende der Aula vor sich geht, nahe bei den Präsidenten, sind die Sekretäre und ihre Helfer am anderen Ende bei ihrer Arbeit. Sie schreiben chronologisch die Geschichte des Konzils, prüfen die eingegangenen Briefe, entwerfen Schriftstücke für die Präsidenten und wachen über den ganzen Betrieb des Konzils. Der Hauptsekretär ist Bischof Fessler, ein österreichischer Bischof. Er wurde gewählt nicht bloß wegen seiner Fähigkeit, sondern auch wegen seiner ausdauernden Arbeitskraft, sechzehn Stunden täglich ununterbrochen, ein lebenswüthiger Mann, der allgemein populär ist. Der Untersekretär ist ein römischer Prälat, Hr. Jacchini, Sekretär der Orientalischen Propaganda. Zu seinen Pflichten gehört es auch, vom Ambo aus alle Befehlsgebote, Dokumente und die Listen der Bischöfe, die sprechen wollen, vorzulesen, so daß sie von allen gehört werden können, nachdem sie amtlich vom obersten Präsidenten ausgegeben sind, von Kardinal de Angelis, der ein hochgebildeter, ehrwürdiger alter Mann ist mit weißen Haaren, einer, der von der Hand der italienischen Regierung für sein handschriftliches Festhalten an kanonischen Grundsätzen in Anerkennung erachtet hat. Während all dies vor sich geht, gehen die „assistenti dei pontifici“ in ihren violetten Kleidern von Wand zu Wand und schreiben die Namen sämtlicher Bischöfe und anderer rechtmäßig auf dem Konzil anwesenden Personen auf, was alle Tage geschieht, erstens, um die Namen aller an dem betreffenden Tag Anwesenden festzuhalten, zweitens, um sicher zu gehen, daß kein Einberufener da ist. Da sie aber jedermann kennen, brauchen sie nicht nachzuforschen. Eine andere Vorkehrung gegen Eindringlinge besteht in folgendem: Am Eingangstor steht ein halbes Dutzend „custodi“, welches die Bischöfe beim Eintreten durch bloßes Ansehen feststellt. So ist es sogar bei dieser ungeheuren Versammlung einem Fremden unmöglich, sich unter die Bischöfe zu mischen. Wenn ein neuer Bischof ankommt, wird er entweder einem der Präsidenten oder dem Sekretär vorgestellt und hat die Prozedur zu bestehen, daß ihm ein Platz angewiesen wird. Dann ist keine Nummer in großen Ziffern an der Rückwand seines Sitzes sichtbar. Die Worte des Präsidenten, ein schönes feines Handarbeit, von zwei Brüdern, Gebrüder, eigens für das Konzil angefertigt ist das Instrument, das die allgemeine Aufmerksamkeit entweder für eine Anknüpfung fordert oder, wie es zuweilen vorkommt, ich will es ganz ausdrücken, wenn ein Bischof, der am Reden ist, vom Fragepunkt abkommt.

Wenn ein Schema in der Spezialdeputation infolge einer ersten Durchsicht der Neufassung unterlag, kann bei der erneuten Durchsicht des verbesserten Schemas jedes Mitglied der Spezialdeputation, entsprechend den neuen Vorschriften aufstehen, sobald es die Erlaubnis dazu erhält, und es la. a. den Sprecher erwidern in Verteidigung des vorgeschlagenen Textes. Das geschieht gestern unter großem Beifall, als einer von der Spezialdeputation de Sede aufstand, um die von einem der fähigsten Redner der Versammlung vertretenen Ansichten richtigzustellen. Es gab aber gestern auch eine wirklich große erhabene Szene, als in Erwiderung auf einige Vorredner die philosophische, theologische und kirchliche Prinzipien gegen die Verurteilung gewisser irriger Philosophenschulen ins Feld führten, ein italienischer Bischof (Wastaldi, Bischof von Saluzzo in Piemont), der lange in der Diözese Birmingham Priester war, aufstand und die Höhe seiner Beweisführung erstreckte mit einer wissenschaftlichen Kraft und einer Würde der Verehrtheit, daß die große Mehrheit des Konzils einstimmig demnächst in die Worte „Anathema, Anathema“ ausbrach. Das geschah unmittelbar, nachdem der Redner die Steigerung in seinem Gedankengang mit dem Ausruf geendet hatte, wir seien verpflichtet, die Wahrung der Rechte Gottes in unsere Hand zu nehmen und für Seine Gerichte unser Zeugnis abzugeben.

Während der letzten drei Kongregationen wurde die Seele durchsichtig gebildet in theologischer Hinsicht. Und regelmäßig blieb sich die laufende Versammlung ganz in Stille und Schweigen bemüht, daß sie die letzte Hand an Glaubensdekrete legte, die nie wieder geändert werden könnten und die stehen müßten, und zu denen die Kirche stehen müßte, alle Tage, fürwahr bis ans Ende der Welt.

Somit bleibt es bei dem gewohnten Aufstehen und Hinausgehen, jedesmal, nachdem ein Redner vom Pult herunterkommt; es beginnt ungefähr eineinhalb Stunden nach der Eröffnung der Diskussion, und so sind gewöhnlich Knäuel von Bischöfen in den anschließenden Kapellen, die als Wandelgänge dienen, deren jede so groß ist wie eine geräumige Kirche, die einen diskutierend, die anderen ihr Offizium betend, wieder andere ihre Beine durch ein Ein- und Hergehen streckend. Nach etwa vier Stunden, wenn die Redner zu Ende gehen, beginnen die, welche lang gesehnt sind, unruhig zu werden, und manche stehen auf in der Hoffnung, der Präsident werde den Wind vertreiben. Manchmal scheint er dies auch zu tun und er schlägt die Versammlung mit der Bemerkung, die Stunde sei vorgerückt und die nächste Kongregation werde am dem und dem Tag stattfinden. Wenn er aber einen anderen hochwürdigen Herrn als Sprecher auf dem Ambo ankündigt, sinken sie in Geduld und Ergebung wieder in ihre Sitze zurück und ein allgemeines Räuseln läuft über die 700 Gesichter. Die Schlussworte der Entlassung sind jedoch noch nicht aus dem Mund des Präsidenten, da beginnt schon das Begrüßen, die große Menge der Kurpatrioten, geprenkelt mit den Ordensstrahlen und den roten Roben der Kardinele, drängt sich vor zu den drei Ausgangs-

turen, in einer geschlossenen Masse, wobei die Jüngsten, die auf den untersten Bänken sitzen, gegenüber den ehrwürdigen Senatoren im Vortritt sind; und hinausströmt die lebendige Flut, sich verbeugend, lächelnd, Aufmerksamkeiten untereinander austauschend, dahinstrebend zwischen den gelbrot- und schwarzgekleideten, Galsträuben tragenden Schweizergarbisten, die den Weg offenhalten mit ihren hochragenden Gehäuten und den auf langen Schäften blinden Streitkräften aus dem Mittelalter. Die Räter rauschen die Gasse hindurch, einige machen Halt, um den Fuß des hl. Petrus zu küssen, alle halten an, um vor dem Heiligsten Sakrament niederzuknien und ein Gebet zu sprechen, so passieren sie die Reihe der neugierigen Zuschauer von den Konzilsstoren an bis zum Bethausbetenden.

Jetzt etwas über die öffentliche Session, die dritte, aber die erste, auf der Dekrete erlassen wurden. Sie dauerte von 9 bis 1.30 Uhr. Die Messe war vom Heiligen Geist, und alle Prälaten waren in roten Rauchmänteln, sie sahen wie die Armer der Streitenden Kirche aus. Die Aula wurde in ihrer ganzen Ausdehnung beansprucht, alle Schranken waren entfernt, so daß alle Handlungen öffentlich waren, sogar die Verlesung der Dekrete, die jetzt Eigentum der ganzen Welt sind, und die Abgabe der „placet“-Stimmen.

Ich brauche Ihnen nicht noch einmal das Aussehen der Aula bei einer Session zu beschreiben oder den Kreis der Kardinele rundum in der Apsis, den inneren Kreis der Patriarchen, die langhinzugezogenen Reihen von Bischöfen in roten Rauchmänteln und weißen Witrin, geprenkelt mit Orientalen in ihren vielen farbigen Trachten und Kronen, sie scheinen ja alle eine Vorliebe für Josephs Hut zu haben, und die Offiziale an ihren Tischen dahinschreitend. Mit Reichen erhoben sich auf der einen Seite, acht auf der anderen, mit den Gesichtern einander zugewendet, ein beträchtlicher Flächenraum von grünem Stoff, der den Marmorestrich dahinschreitend bedeckt. Der Altar ist am Eingang und der päpstliche Thron am entgegengesetzten Ende in der Mitte der Apsis. Die alten Räter auf Bildern von den alten Konzilien schauen auf alle her, und der große Dom erglänzt das Gesamtbild von oben her, obwohl er sich beträchtlich über das Konzil hinaushebt.

Jda Elisabeth

Ein neuer Roman von Sigrid Lindet

447 enggedruckte Seiten umfaßt der neue Roman der norwegischen Dichterin, der vor einigen Tagen in ihrer Heimat erschien (Verlag von C. O. W. Aslo). Nicht ohne Begehr beginnt man die Lektüre. Denn nur zwei Jahre ist es her, daß sie ihr letztes Werk vorlegte, den „Brennende Busch“ (Zwischen den beiden herausgegebenen Büchern entfallen einer früheren Schaffensperiode). Ist auch diese Dichterin dem Wohl der Individualität anheimgefallen, hat auch sie der Natur zu danken an ihrem Talent verführt, so fragt man beunruhigt und mit gutem Recht auf Grund von sich stets wiederholenden Erfahrungen bei an sich begabten, jedoch allzu eifrig produzierenden Verfassern.

Nunmehr sei gesagt: die Verführung erfüllt sich in keiner Beziehung, sie wird durch den Kunstwert und die innere Notwendigkeit dieser Dichtung — denn um eine solche handelt es sich — glatt widerlegt. Das Buches Reichtum an Gestalten und Erscheinungen, Menschen und Schicksalen, Zuständen und Landschaften ist so groß, so überwältigend, daß sie vollgültiges Zeugnis ablegen für die Schaffens- und Schöpferkraft dieser Frau. Die Fülle ihrer inneren Reichtums und des von ihr erlebten Lebens ist derart mächtig, daß sie ohne geistige Verarmung und ohne Ermüdungen Wert an Wert reichen kann. Das Schaffen der Lindet löst sich durch eine alle, an sich abgebräunte, Nebendimension charakterisieren, die hier ursprünglichen Sinn zurückgewinnend: sie schreibt mit Herabluft.

Es bedarf keiner besonders ausgeprägten Ahnungsfähigkeit, um festzustellen, daß auch hier furchtbares und schmerzvolles, aus schwersten Prüfungen hervorgegangenes Erleben dichtester Verdrängung und künstlerische Gestaltung gefunden hat. Abwegig wäre allerdings die Auffassung, es handle sich hier um einen Schlüsselroman, also um eine peinliche und hahnbüchene Reproduktion privater Wirklichkeit — etwa wie in Gerhart Hauptmanns „Buch der Bedenken“. Was die Lindet vorlegt, das ist ein Bruchstück großer und rücksichtsloser Konzeption, doch kein Egozentrismus mit getragener Familienwaise.

Das Zentralproblem der Dichtung behandelt — wie immer bei der Lindet — das Verhältnis von Mann und Frau im Rahmen ehelicher Beziehungen. So oft von ihr dieses Thema erzählt wurde, abgewandelt wurde, sie gewinnt ihm immer neue Seiten ab. Die Problemstellung des eben erwähnten Werkes ist ungefähr die gleiche wie in „Oymadenia“ und im „Brennende Busch“, doch in Perspektive und Optik betont weißlich. (Das Phänomen des „doppelten Bildes“ dieser Dichterin zeigte sich bereits in der Dualität der beiden Prosopöpen „Kritik Lavransdotter“ und „Das Audunson“.) Auch in anderer Hinsicht ist eine Lebereinstimmung mit „Oymadenia“ vorhanden: der wesentliche katholische Akzent fehlt meistens äußerlich, er ist ein folgender Band — den man mit gleichem Eifer erwarten kann — wird die letzte, die entscheidende Sinnerhebung bringen.

Da Elisabeth, die aus einer während den ersten Nachkriegsjahren verarmten Familie stammt, hat einen Mann geheiratet, der ihr in früheren Jugendjahren ebenso Sündenfall wurde wie sie ihm. Frithjof Braato gehört zu jenen merkwürdigen Wesen männlichen Geschlechts, die nur körperlich voll ausreifen, aber in geistiger Hinsicht halbwegs blicklos bleiben; Frithjof ist der infantile Mann, der zwangsmäßig nach Aufzügen mütterlicher Fürsorge unter das schützende Kuratel einer Geliebten oder Frau kommt, ist der Mann, der sich halbkindlich durchs Leben spielt und nie auf eigenen Füßen stehen kann. Man weiß nicht recht, ist er ein bedauernswertes Individuum, bei dem die Drüsenfunktion partiell versagte, oder ein Opfer erblicher Belastung. Jedenfalls auch Frithjofs Eltern leben einigermassen verpiepelt und tändelnd in einem erräumten Schloß Zeitalter (mit schwacher materieller Grundlage), in ihrer Art gute und freundliche, doch allzu gemüthliche, stets Silberstreifen am Horizont lebende Menschen; aber daneben auch kleine Luftsauger und Parasiten ihrer Umgebung, welche in wirtschaftlich ungünstigen Zeiten für die Anstalten der von Herrn und Frau Braato senior so geschätzten Gemüthlichkeit aufkommen hat. Wie sich von selbst versteht, wechselt Frithjof dauernd seine Verufe, die eigentlich nur Unterbrechungen seiner normalen — aber nicht unbedingt durch die Tiefenjahre verschuldete — Arbeitslosigkeit sind. Seine Frau und seine Kinder kann jedenfalls der starke und schöne Mann nicht versorgen. Da Elisabeth, die von Hans Verwöhnte, schafft durch ihrer Hände Arbeit der Familie eine Existenz, schlägt sich schlecht und recht durch als Ladenbesitzerin, der Vater Familias aber geht schützende Kuratel einer Geliebten oder Frau kommt, ist der Mann, mit Ausdauer spazieren, sofern er sich nicht gerade in eine kleine, doch löbliche Unternehmung einlassen hat. Als ein von Freundschaft unternehmener Versuch, Frithjof einem geregelten Beruf zuzuführen, unter kläglichen Begleiterscheinungen mißlingt, reißt Jda Elisabeths scharf übermenschliche Geduld: sie hat es satt, Ernährerin

Die Messe wurde gesungen. Dann zog der Papst ein, und die gebräuchlichen Gebete wurden gesprochen und gesungen, einschließend das „Agnus Dei“, die Litanei, das „Veni Creator“ usw.

Dann verlas ein Bischof mit einer klaren, volltönenden Stimme die Dekrete, auf dem Ambo sitzend, und alle saßen lauschend da, bis das letzte der Anathema vorbei war. Dann begann die Stimmabgabe, die eineinhalb Stunden dauerte. Zuerst die Kardinele, dann die Prälaten ihrem Range nach und entsprechend ihrem Amtsalter, bis herunter zu den Ordensgeneralen. Als eines jeden Titel gelesen wurde, sprach er sein „placet“ aus, das durch einen Offizial in seiner Nähe wiederholt wurde, dann mit lauter Stimme durch einen zunächst dem Papst, dann im Echo wiedergegeben durch einen zunächst dem Ambo, damit die Beamten das Protokollieren konnten. Die Abwesenden wurden mit „absent“ ausgerufen anstatt des „placet“ nach dem Namensaufruf, mit den gleichen lauten Wiederholungen an beiden Enden der Aula. Als alles geschehen war, und wie lang schien das Herzugehen, berichteten die Sekretäre und Prototypen dem Papst, daß alle Anwesenden ohne eine Ausnahme ihr „placet“ gegeben hatten. Daraufhin erklärte der Papst, daß er die Dekrete bestätige. Dann stand er auf und sprudelte eine kurze spontane Ansprache an die Bischöfe voll Frieden und Freude heraus. Er war tief bewegt und sprach in aus Herzensgrund vibrierenden Tönen von Frieden, der die Kirche einigt, vom Frieden, der uns durch alle Prüfungen hindurchträgt, vom Frieden, der uns stark macht gegen alle Feinde, vom Frieden und der Freude im Glauben, die er uns allen erlittet für Leben und Sterben, von dem Frieden und der Freude des Heiligen Geistes. Und die Bischöfe antworteten: „Amen“, viele gerührt, einige hätten auch gekniet, aber andere zögerten sie zu Stillschweigen nieder. Und auf diese Szene sah stammend eine lange Reihe reiferer königlicher Hoheiten von den Logen auf der einen Seite her und die Gesandten auf der anderen Seite; und über diesen von zwei einander gegenüberliegenden Galerien die Theologen. Die Menge in der Kirche konnte natürlich wieder viel sehen noch viel von dem, was sich begab, in Erfahrung bringen.

Sobald er sich der Papst noch einmal, um die Benediction und den Ablass zu spenden, und das „Te Deum“ rauschte empor, angestimmt vom Papst, gesungen vom Chor und den Bischöfen im Wechsel, darauf das Gebet, und die erste wichtige Session ist beendet.

nicht nur ihres Mannes — der übrigens durch Leichtsinns den Tod eines Kindes verschuldet —, sondern auch halb und halb von dessen nicht gerade anpruchsvoller Sippe zu sein.

Sie gibt dem betrübten und geknickten Frithjof, der seinem heldischen Namen so wenig Ehre macht, den Kaufpaß, zieht mit ihren Kindern in eine andere Gegend und beginnt eine neue Existenz und bringt es als Näherin zu einem mäßigen Wohlstand. Da tritt wieder ein Mann in ihr Leben, ein ausgezeichneter Mensch voll gesunder Mächtigkeits, ein Advokat, der um sie ernsthaft wirbt. Jda Elisabeth, noch nicht dreißig Jahre alt, ist dem Plan einer neuen Ehe nicht abgeneigt, aber die unüberwindbare und trotz aller Bemühungen des zukünftigen Stiefvaters stets wachsende Abneigung ihres ältesten Jungen gegen diesen bewirkt eine Lockerung der bereits recht fortgeschrittenen Beziehungen. Die Entscheidung bringt Frithjofs Tod. Nach langem Stillschweigen hatten sich die alten Braatids wieder gemeldet und zwar mit der Bitte, Jda Elisabeth möchte dem schwer tuberkulösen Frithjof zur Aufnahme in ein in der Nähe ihres Wohnortes gelegenes Sanatorium verfahren; und gleichsam aus dem Gefühl heraus, ihre Bindung an diesen ungeliebten und unglücklichen Mann wäre noch nicht ganz gelöst (ihre Ehe war schon seit längerem auch der Form nach geschieden), willfährt sie trotz aller eigenen und ihres Geliebten Bedenken dieser Bitte. Tief erschüttert muß sie Frithjofs Sterben zusehen, das nur qualvoll und traurig, nicht aber groß und heroisch ist. Jetzt erst reißt sie ihr klar, daß eine bestehende Ehe durch keinen Menschenwillen und keine Menschenmacht aufgehoben werden kann, und mag diese Ehe so unvollkommen wie möglich gewesen sein. Elisabeth, die freigeistige Protestantin, die nichts vom kanonischen Recht weiß, kommt durch die von seiner Dialektik zu verwirrende natürliche Gesundheit ihrer Gefühle zu der Ueberzeugung, ein matrimonium ratum ac consummatum sei in Not und Lust nur durch den Tod eines Ehegatten lösbar — und selbst dann sei das Schicksal der Kinder wichtiger als das eigene Glückseligen. Was ihr bleibt, das ist Verzweiflung, das ist Erfüllung ihrer Pflicht als Mutter. — Damit bricht der Roman ab.

Es gibt gegenwärtig kaum einen anderen Dichter, der rücksichtslos Realismus der Wirklichkeitsdarstellung und kompromißfreie Gemüthsstärke so bruchlos vereint wie die Lindet. Was sie schildert, das ist das Leben selbst mit allen seinen Rückschlägen und Schmerzen, mit seinen Enttäuschungen und Bitternissen, das sind die Menschen mit ihrer Unvollkommenheit und Gebrechlichkeit und ihrem Leid — aber sie verharret nicht nur in der Darstellung traurigen Familienjamers und allzu menschlicher Tragwürdigkeit; sie sieht und gibt die Sterne und die großen Horizonte letzter Sinnbedeutung. Dadurch erhebt sich ihre Kunst in den Bereich großer weltanschaulich betonter Kunst, wird notwendige Wegerückführung zu ewigen Geheimnissen und überindividuellen Ordnungen. Sigrid Lindet zieht die Konsequenzen, bekennt sich zu einem religiösen Weltbild, dessen strenge und doch so milde Gesetze alles Irren des törichten und qualdurchquerten Menschenherzens in einer verworrenen Welt voll Unordnung und frühem und spätem Leid überwinden.

Dr. G. A.

Von Pfälzer Volk u. Volkskunst

In der vom Delphin-Verlag (München) herausgegebenen musterartigen Bücherreihe über die Volkskunst der einzelnen deutschen Stammesländer ist nunmehr auch der Band über die Volkskunst der Pfalz erschienen. Gerade auf diesen Band dürfte man besonders gespannt sein; einmal ist gerade die Pfalz ein besonders interessantes Gebiet, da hier, in dem typischen Durchgangsland, das nach allen Seiten offen liegt, die verschiedensten Einflüsse gestaltet und umgestaltet einwirken. Aber andererseits war eine zusammenfassende Darstellung der Volkskunst der Pfalz auch ganz besonders schwierig zu schreiben; denn nicht nur fördernde und befruchtende, sondern auch störende, zerstörende und vernichtende Einflüsse gab es gerade im Land des Pfälzer Stammes in allen Jahrhunderten genug. Unter der Weisel der Kriege hatte die Pfalz mehr zu leiden als irgend ein anderes deutsches Land; kaum eine Stadt, ein Dorf ein Weiler, der nicht mehrmals zerstört und wieder aufgebaut wäre. Die vielen Städte des kleinen Landes befanden sich zudem die Beeinflussung durch die allgemeinen Kulturen, Kunst- und Modeströmungen, Umstände, die an sich der Erhaltung einer eigenständigen Volkskunst nicht günstig

*) Th. Hint, Die Pfalz („Deutsche Volkskunst“, Bd. XII), 48 S. Text und 231 Bilder. München, Delphin-Verlag, 1932, 7.50 Mark.

zu sein pflegen. Einmal kommt der Charakter des Pfälzer Stammes selber; der beweglichste, lebhafteste, regsamste, aber auch für alles Neue aufgeschlossene unter allen deutschen Stämmen. Man braucht nur an den zähen Konservatismus des Niederrheins zu denken, um den Gegensatz in seiner vollen Eindringlichkeit zu empfinden.

Man staunt aber nachgerade, was trotz all dem noch an alter Volkskunst, an Zeugnissen der alten bodenständigen Volkskultur erhalten blieb oder gesammelt werden konnte. Kein Zweifel kann daran bestehen, daß die Pfälzer auch künstlerisch zu den bestbegabten Stämmen des deutschen Volkes gehören. Davon zeugt schon die malerische Gestaltung der Häuser, davon zeugen die entzückenden Städte- und Dorfbilder, die es überall in der Pfalz in reicher Fülle gibt. Auch die Dörfer, zumal in der Rheinebene und im Weinbaugebiet, haben einen Zug ins Städtische. In Städten wie in Dörfern gibt es jene herrlichen Fachwerkbauten, die ihresgleichen in deutschen Landen suchen. Die Schnitzereien des Gebälles boten dem Gestaltungstrieb des kunstfreudigen Stammes ein reiches Betätigungsfeld. Typisch sind ferner die Bauernhäuser mit den gegen die Straße abgeschlossenen Hofanlagen und den mächtigen feineren Torbögen. Von all dem bietet uns das vorliegende Buch wertvolle und schöne Bilder. Erstausgabe ist auch, was wir an altem volkstümlich-bodenständigen Hausrat des Pfälzer Landes

kennenlernen. Die geschnitten oder eingelegten Truben und Schränke bieten interessante Beispiele für die Beeinflussung der Volkskunst durch die hohe Kunst, hier in der Pfalz typischer und klarer aufzuweisen denn sonstwo. Von ganz besonderer Eigenart und gerade für die Pfalz typisch sind die Ofensteine und die reich verzierten gußeisernen Ofenplatten. Ueberaus interessant sind auch die Erzeugnisse der volkstümlichen Kleinkunst: Gewürzkästchen, Käseriegel, Tabakdosen, Wafdornen, Buttermodeln, Krüge, Weiswasserbeden, von denen gleichfalls entzückende Bilder geboten werden. Selbst mit Schnitzereien und reichen bildlichen Darstellungen versehenen Fäßböden gibt es.

Ein Buch wie das vorliegende über die Volkskunst eines deutschen Stammeslandes durchzublätern, gibt gerade in der heutigen Zeit, der Sorge und Not für den einzelnen wie für die Volksgesamtheit, etwas wie Freude und Hoffnung. Hier sehen wir wieder den Wurzelboden des Volkstums. Solange dieser Wurzelboden noch da ist, solange die Fäden, die uns mit Boden und Geschichte verbinden noch nicht zerrissen sind, brauchen wir an der Zukunft unseres Volkstums nicht zu verzweifeln. In diesem Wurzelboden brauchen wir ja nur zurückzufinden, um den Anstoß zu den besten Kräften deutschen Volksgutes wiederzugewinnen.

Dr. A. Schildman.

Um Jakob Wassermann

Ein freundlicher Zufall mag es geleitet haben, daß zum 60. Geburtstag des Dichters zwei Werte vor die Öffentlichkeit gelangen, von denen das eine „Summe und Inbegriff“ der künstlerischen Persönlichkeit, des Wesens und Wertes anzugeben versucht, das andere eine Betrachtung des Dichters selbst über sein Leben und Werk darstellt. Mag Sigmund Bings Werk „Jakob Wassermann. Weg und Werk des Dichters“ (erneuerte Ausgabe, 1933, im S. Fischer-Verlag, Berlin) mit der Absicht, eine „Annäherung des geistig gestimmten Publikums an das große Werk des Zeitgenossen“ herbeizuführen, auch eine sachwissenschaftlich anerkannterwertige Methode der Kunst- und Künstlerbetrachtung verbinden, insofern er davon ausgeht, das Werk gleichzeitig als Kriterium für Wesen und Leben anzufassen, so muß man, leider, nach der konsequent durchgeführten Herausstellung wesentlicher Grundlagen in Leben und Werk und der ausführlichen Analyse der sämtlichen Werte Wassermanns die notwendig anzuführende Synthese, die Zurückführung eines lebenden und wirkenden Organismus auf einen schöpferischen und wesentlichen Mittelpunkt, vermissen. Klar und offensichtlich werden vor allem der dauernde dualistische Kampf des Künstlers zwischen selbstherrlicher Diktion und jenem Handwerksdienst (wie bei Thomas Mann zwischen Künstlerium und Bürgertum), zugleich auch der Kampf, Deutscher und Jude zu sein, die ersten Bemühungen, die Trägheit der Herzen zu überwinden, die Gewissenhaftigkeit der Erkennung und Durchführung der Aufgaben, die gewaltige selbstlose Arbeitsleistung des genial begnadeten Dichters.

Die „Selbstbetrachtungen“ Wassermanns (1933, S. Fischer, Berlin), des Dichters, dessen Verpflichtung, immer fern von der Politik, allein um die innere Erneuerung des Menschen, um Sittliches ging, versuchen, — und wir schätzen diese Erweiterung unserer Sicht in das Grundlegende und Wesentliche eines bedeutenden Wertes, — mit rücksichtsloser offener Selbstkritik eine gewisse (soweit Selbstkenntnis für ein dionysäisches Genie überhaupt möglich ist, denn ein dionysäisches Genie kann sich nicht, vor allem nicht seine Diktionen analysieren) Erkenntnis des nicht einfachen Organismus der schöpferischen Kraft und ihrer Auswirkungen in Gehalt und Form der Werke zu geben. Neben mancherlei Wassermannschemata aus Leben und Beziehungen des Dichters, sei es auf Wassermanns Freundschaft zu Moritz Heimann und Ferruccio Busoni hingewiesen, deren bunten und frühen Plaudereien über Dies und Jenes, das ein reich begabtes Leben mit sich bringt, erfahren wir Kerngedanken, die genau und klar die künstlerische Schöpfung Wassermanns festlegen. Von diesen Grundlagen aus, die der Dichter selbst gegeben, muß eine gerechte Deutung des Wertes und Lebens Wassermanns möglich sein.

den Schilberer kennen. Ein nicht unmaßvolles glückliches Zusammenreffen. Die Einseitigkeit und Harmonie in der Reduktion des Text- und Bildwertes verleiht dem Werte eine wirkungsvolle Geschlossenheit. Das Buch wird dem Bande viele neue Freunde gewinnen und den alten Freunden viel Freude bereiten. Es ist eines der schönsten Schilberer, die in der letzten Zeit auf den Buchertisch gelangt wurden.

Dr. Erdmann Werner Böhm: Musik und Musiker im Roman um 1930 (ein Rundfunkvortrag; 1933, Universitätsverlag, Ratsbuchhandlung, Bamberg, Greifswald, RM. 1.—). Nach einer umständlichen Einführung gibt die kleine Schrift lediglich eine mit etwas Kritik gemüßte Aufzählung der deutschen schlagfertigen Literatur unserer Zeit, die deutsche Musiker, vor allem Bach, Haydn, Beethoven und Wagner, und ihre Persönlichkeiten, ihr Leben oder einzelne Erlebnisse, zum dichterischen Vorwurf haben. Ich.

Für die Schule

Die Stürmer-Bibel. Bibel für die katholischen Volksschulen Württembergs. Von W. Stürmer. 82 Bilder, davon 47 in Farbendruck. Preis in Halbleinen 1.20 M. Schwabenerlag A. G., Stuttgart, Ulm, Württemberg. Glückliche Schultinder, die aus dieser Bilderbibel ihre ersten Kenntnisse schöpfen dürfen! Ein Künstler von seinem Verständnis für die Kindesseele, Humorbegabung und naturforschend macht den Anfangsunterricht im Lesen zum Vergnügen für Schüler, Lehrer und Eltern. Wie in einer lebendigen Erzählung bringt die ebenso künstlerische wie volkstümliche Stürmerbibel die Fülle ganzen, starken, herzhaften, offenen katholischen Geistes und gesunde deutsche Natur.

Medizin

Dr. A. Niebermeyer: Fakultative Sterilität und periodische Enthaltung. (Verlag v. Paulinus-Druckerei G. m. b. H., Trier, 82 S. Reichs. 80 Hfg.) Der bekannte und sehr geschätzte katholische Frauenarzt und Gynäkologe Dr. Niebermeyer bietet hier den neuesten Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis über die auf der periodischen Sterilität der Frau basierenden sog. „periodischen Enthaltungen“. Die Arbeit ist wissenschaftlich in allen Punkten zuverlässig und bespricht nicht mehr, als die Wissenschaft z. B. wirklich bieten kann. Damit ist die wesentliche Forderung erfüllt, die ein gewissenhafter Arzt gegenüber dem Seelsofger und dem von ihm beratenden Mann zu erfüllen hat. In der Kritik gegen Dr. Smuders schließt sich Niebermeyer vollinhaltlich an. Ebenso zu unterzeichnen ist der Hinweis auf die Gefahren der periodischen Enthaltung in jenen Fällen, in denen eine eintretende Schwangerschaft eine Gefahr für das Leben der Frau bedeutet. Hier muß unter allen Umständen der Arzt hinzugezogen werden. Auch die Gefahren des Mißbrauches betont Niebermeyer in Uebereinstimmung mit allen Moraltheologen mit Recht.

Wegen ihrer wissenschaftlichen Zuverlässigkeit empfehle ich das Buch dringend zum Studium vor allem für alle Seelsofger. Dem Verlag ist zu danken, daß der Preis dieser wichtigen Arbeit niedrig gehalten ist. Von der ausgezeichneten Originalabhandlung „Fakultative Sterilität“ aus der Feder des gleichen Autors wünschen wir uns möglichst bald die angelegentlichste Neuauflage: unter Verwendung der neuesten Literatur und der bislang mit der „periodischen Enthaltung“ gemachten Erfahrungen in der Praxis. Stabsarzt Dr. Gerum-Helm.

Volkswirtschaft

Dr. Georg Remeny und Josef Bago: Die Volkswirtschaft Ungarns im Jahre 1931 (Verlag von Moritz Perdes, Wien und Leipzig, 1932, Preis RM. 8.—). Im ersten Teile dieses Buches gibt Dr. Remeny einen interessanten Überblick über die Entwicklung der Volkswirtschaft Ungarns im Jahre 1931. Josef Bago beschäftigt sich dann im zweiten Teile mit dem eigentlichen Thema der Schrift. Die Bilanz des Jahres 1931 von Landwirtschaft, Industrie und Handel werden aufgeführt. In einer umfassenden Abhandlung setzt sich Dr. G. R. mit der Finanzwirtschaft Ungarns im verflochtenen Jahre kritisch auseinander und zeichnet hier die besonders für Ungarn vorliegenden Verhältnisse auf, die es dazu zwingen, seine eigenen Wege zu gehen. — Die Abhandlung ist vor allem wegen der klaren Behandlung und sachlichen Stellungnahme zu den akuten volks- und finanzwirtschaftlichen Problemen nicht nur Ungarns sondern der ganzen Welt von Bedeutung. W. F. Jakob Buchardt: Die weltgeschichtlichen Krisen. (Stalling-Verlag; Schriften an die Nation Verlag in Oldenburg, 57 Seiten, Preis RM. 1.—). Der Hochschullehrer Jakob Buchardt hat diese Gedanken und Studien über weltgeschichtliche Krisen in seinem Kolleg in den Jahren 1908—11 vorgetragen. Heute, wo wir in einer der größten Krisen aller Zeiten leben, gewinnen diese Betrachtungen an Interesse. Der Verlag hat sie daher neu aus dem Nachlass gebracht, um zu zeigen, wie klar schon vor 60 Jahren Entfaltung, Wesen und Auswirkung der Krise von einem deutschen Gelehrten erkannt und umrissen worden sind. Manches von den Verwerflichkeiten der heutigen Zeit weiß das Buch verständig zu machen. W. F.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. O. Färber

Bücherbesprechungen

Frühjahrsneuerscheinungen aus dem Verlag Josef Köfel & Friedrich Wustet, München

Das Jahr 1933 steht im Zeichen der neunzehnten Jahrhundertfeier der Erlösungstat Christi. Mit seiner Stiftung, der Kirche, ist aufs engste verknüpft das Papsttum, das gleichfalls heuer sein neunhundertjähriges Jubiläum begeht. Aus diesem Anlaß bringen wir drei große Werte heraus, die das Papsttum und die Geschichte der Kirche zum Gegenstand haben. Die „Papstgeschichte der neuesten Zeit“ (1800 bis Gegenwart) von Universitätsprofessor Dr. Josef Schmidlin-Münster, umfasst drei Bände, von denen der 1. Band soeben erschienen ist. (XXX und 708 Seiten). Er behandelt die Päpste des Restaurationszeitalters, Pius VI. und VII., Leo XII., Pius VIII. und Gregor XVI. (Der 2. Band, der die Päpste der Moderne umfasst, Pius IX. und Leo XIII. wird zum nächsten Frühjahr vorliegen; der 3. Band mit den zeitgenössischen Pontifikaten Pius X., Benedikt XV. und Pius XI. folgt im Herbst 1934. Der Käufer, bzw. Subskribent kann also fest damit rechnen, Ende nächsten Jahres sämtliche drei Bände in der Hand zu haben). Der 1. Band kostet bei Subskription auf das ganze Werk (3 Bände) in Leinen RM. 24.—, in Halbleder RM. 27.—, Einzelbände in Leinen RM. 27.—, in Halbleder RM. 30.—. Neben diesem groß angelegten, streng wissenschaftlichen Werk steht eine volkstümlich gehaltene „Papstgeschichte von den Ur Anfängen bis zur Gegenwart“, deren Verfasser, Universitätsprofessor Dr. F. X. Seppelt-Wrocław, und Prof. Dr. G. Völkler-Wien für eine anschauliche und das Wesentliche herausarbeitende Darstellungsweise bürgen. Dieses rund 600 Seiten umfassende Werk, das etwa 500 Abbildungen, darunter mehr als 30 ganzseitige enthält, kostet in Ganzleinen nur RM. 5.90. Wir haben den Preis außerordentlich niedrig angesetzt, um allen Käuferkreisen die Anschaffung zu ermöglichen. Mit der Geschichte der Päpste aufs engste verknüpft ist die Geschichte der Konzile. Wie z. B. die stonizle von Nicäa und Trident ihre kirchenpolitische Bedeutung haben, so gilt das auch von dem bisher letzten, dem Vatikanischen Konzil. Eine vorzügliche Darstellung hierüber legen wir in Kürze in „Das Vatikanische Konzil“. Seine Geschichte von innen geschildert in Bischof Illathornes Briefen, von Dom Euthert Butler OSB. vor, die der Münchener Benediktiner, Dr. F. Hugo Rang OSB. übersezt (ca. 400 Seiten. Ganzleinen ca. RM. 10.—).

Mit der Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland befassen sich die Schrift „Das alte Passauer Domkapitel“. Seine Entwicklung bis zum 18. Jahrhundert und sein Wahlkapitulationswesen (Münchener Studien zur historischen Theologie, Heft 10, 396 Seiten, geb. RM. 6.50) von Dr. F. Oswald sowie „Geschichte der Christianisierung Deutschlands“. Mit 6 Karten und einer Zeittafel (44 Seiten. Kart. RM. 1.50) von Karl Koch.

Die angeforderte Fortsetzungsreihe der „Bibliothek der Kirchenväter“ eröffneten wir mit der Ausgabe der Bände I. „Des Bischofs Eusebius von Caesarea Kirchengeschichte“ in der Uebersetzung von Pater Dr. Philipp Hauser und IV. „Dionysius Areopagita Ueber heilige Namen“, in der Uebersetzung von Pater Josef Stiglmayr S. J. (Subskriptionsbedingungen durch den Verlag).

Die Reihe der volkstümlichen Heiligenleben wurde um eine padend und anspendend geschriebene Biographie über „Hildegard von Sigmaringen“, ein deutscher Heilige und seine Zeit (247 Seiten. Kart. RM. 2.—, Ganzleinen RM. 3.50), aus der Feder von Pater Bruno Gossens O. M. Cap. vermehrt. Aus den gesammelten Schriften der Heiligen Theresia von Jesu hat Pater a. D. Karl Wild eine geschickte Auswahl getroffen und in zwei Bänden zusammengestellt. Das eine „Geist vom Berge Karmel“, (131 Seiten. Kart. RM. 2.—) eignet sich vorzüglich als handlicher Begleiter in die Exerzitien der Welt- und Ordensgeistlichen. Das andere, „In Gottes Gast“, (187 Seiten. Kart. RM. 2.40) will ein Begleiter für Ordensschwestern und alle sein, die nach hoher Vollkommenheit streben. Beide Büchlein leiten den Leser zu den Originalschriften der beiden Heiligen hin, von denen wir übrigens den Band I der Theresia-Schriften in neuer Auflage vorbereiten.

An Werken zur Zeittafel nennen wir zunächst das in Kürze erscheinende Buch „Das politische Deutschland“ (ca. 250 Seiten. Geb. ca. 5 RM.) von Dr. Ferdinand Murali, einem jungen Publizisten, der sich durch seine kritischen Aufsätze im „Hochland“, in denen er zu den großen politischen Strömungen Stellung nahm, einen Namen gemacht hat. Ueber die unlängst verstorbene Führerin innerhalb der katholischen Frauenbewegung, Ellen Ammann, die Mitglied des Bayerischen Landtags war und an der Aufwärtsentwicklung der sozialen Frauenarbeit in Deutschland hervorragenden Anteil hatte, legen wir eine Biographie „Ellen Ammann“, Ein Lebensbild, vor (162 Seiten. Kart. 2 RM., Leinen 3.50 RM.), die Marie Amelie von Gedin, eine der engsten Mitarbeiterinnen, abgefaßt hat. Mit dem Buch „Guthaus“, Aufzeichnungen eines Strafanstaltsseelsofgers, von Leopold A. H. H. (191 Seiten. Kart. 3.50 RM., Leinen 4.80 RM.) vermitteln wir dem Seelsofger, Erzieher und allen in der sozialen Fürsorge Wirkenden einen wertvollen Einblick in die Psyche der Strafgefangenen. Ueber diesen Interessententwurf hinaus wird das Werk, dessen Herausgabe Erica von Handel-Mazzetti besorgte, auch auf heimliche und nachdenkliche Leser aller Berufsstände große Anziehungskraft ausüben.

Von Pater Erich Przhwara, von dem wir im Vorjahr den ersten Gedichtband „Karmel“, Geistliche Lieder, herausgebracht haben, bereiten wir zur Zeit den zweiten Band „Sommo“ (127 Seiten. Halbleinen 4 RM.) vor. Während Przhwaras erster Gedichtband ein Pfalter des Kreuzes ist, zeichnen seine neuen Verse das ihm zugeordnete Menschenbild: den Menschen der heutigen Zeitwende. Przhwara entwirft hier den Humanismus der Gegenwart, den Menschen des Typus, im Gegensatz zum Menschen der Pflege. Franz Derwig, der viel zu früh heimgegangene Dichter des „Sebastian vom Bedding“ und der sozialen Großstadtromane „Die Eingewandten“ — „Sinnung auf Nicht“, „Rückverfuche“, wird demnach von Vera K. von in der Schrift „Franz Derwig“, Nach persönlichen Erinnerungen, Briefen und seinen Werken (64 Seiten. Kart. 1.80 RM.) rühmend gemüßigt werden für alle an seinem dichterischen Schaffen Interessierten bedeutet das Büchlein eine willkommene Gabe.

An Neuauflagen nennen wir auf schöngeistigem Gebiet die beiden Schulausgaben der Handel-Mazzetti-Romane „Stephano Schwertner“ (280 Seiten. Halbleinen 2 RM.), als Volks- und Schulausgabe bearbeitet von Landesbuchinspektor Dr. Franz Berger-Linz und „Die Kreuzestraße“ (216 Seiten, Halbleinen 2 RM.). Mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Dr. F. Hengschbach. Bei der letzteren Ausgabe handelt es sich um den lediglich im Titel abgeänderten Wiener Großstadroman „Trüderlein und Schwesterlein“. Ferner erscheint in Neuauflage der große kulturhistorische Roman „Die Jungfer und ihre Zeit“ aus der Feder des bekannten Volksschriftstellers Franz von Seeburg. Innerhalb des Schulwissenschaftlichen Verlagsbereiches bringen wir die 4. unveränderte Auflage des bekannten Bandes „Jugendbildung“ von F. X. Eggersdorfer in der Reihe des „Handbuchs der Erziehungswissenschaft“ heraus. Endlich sei noch auf die in Vorbereitung befindliche, verbesserte Neuauflage des länger begriffen gewesenen Bandes „Die wichtigsten philosophischen Fachausdrücke“ von Otto Willmann hingewiesen.

Philosophie

Dr. Spengler: Die Revolution ist nicht zu Ende. (Gesh. Stalling, Oldenburg i. O. 46 S. Geb. 1.— M.) Diese Ausgabe ist der unveränderte Abdruck eines Kapitels aus der I. 3. 1919 von Spengler veröffentlichten Schrift „Preußentum und Sozialismus“.

In manchen Punkten hat die Gegenwart den Voraussetzungen des Verfassers Recht gegeben (Fortschreiten der nationalen Revolution usw.). In anderem vermögen wir nicht beizustimmen (Vertreibung der Friedensbewegung des Jahres 1917 u. a.). Die Gegenüberstellung der zwei Anlagen eines jeden Deutschen — des preußischen Intinuites als dem staatsbehaltenden Prinzip und des „Wohltums“ als der jenen Fehlerquelle der deutschen Geschichte — erscheint als grundlegende Idee kirchlich wie psychologisch reichlich gebildet und erzwungen. Dr. G.

Janny Böhmer-Pöbit: Die Sündenrot. (Regensburger, Josef Köfel. Preis 5.40 M.)

Klar ist die Luft in den Alpen und von jenen schädlichen am Boden scheidenden Dämpfen freier, wie solche den Menschen der Nahrung allzu leicht vergiften. Doch die Ungunst der Lebensverhältnisse, hervorgerufen durch die Unkinder einer unarmberigen Witterung und die dadurch verursachte Erschwerung in der Beschaffung der täglichen Nahrung eines einjamen Lebens, haben den Menschen hart gemacht. Und zugleich unvollständiger im Aufbau seiner Seele. So verbergen sich die Gefühle der Menschen, die in dieser unarmberigen und zugleich großartig schönen Landschaft leben, unter einer harten, oft allzu harten Außensicht, aber sie geben sich holzengerade und sind gut oder böse ohne klingende Worte und ohne Ringeln nach Effekt.

Jene, die nun in solcher Landschaft und für solche Menschen höher sein wollen, haben es unangenehm schwer, auch wenn sie selbst Kinder dieser Himmelsstriche sind. Es entwickeln sich zwangsläufig Konflikte härtester Prägung, die künstlerisch zu meistern unendlich schön, aber auch unendlich schwer ist. Eager-Ling war einer, der das in rauhe, von Innen her besetzte malerische Form zu bringen verstand, und dichterisch haben wir jetzt in dem rasch wachsenden Talent der Janny Böhmer-Pöbit eine Kraft vor uns, der dieses Schwere wohl zugemutet werden kann. Ihr letzter Roman „Die Sündenrot“ erachtet aus hochalpinen Landschaft, zeigt ihre ionig geformten Menschen und ist, im Kern ganz männlich stark, von einer Frau gestaltet, die ein Kind jener im Sommer so liebenswürdigen, im Winter so graujamen Gegend ist.

Ein junger Kooperator, Bergkind, Bauernsohn, ringt mit ganzem Herzen um die Seelen seiner Bauern. Ihm stemmen sich entgegen Dummheit, Gotteshaß, Gleichgültigkeit; ihm helfen Kindgläubigkeit, echtes Menschentum und vor allem die im Grund geübte Art dieser vorhin Vergleute. Das Buch ist weder „schön“, noch im billigen Sinn unterhaltend, oder noch lesbar, aber es ist viel mehr, es ist echt und mit der ganzen Lebensfähigkeit des wahren Dichters empfunden. Und darum ist es gut und ein Kunstwerk. Prof. E. Schaffran-Wien.

Schöne Literatur

Sigrid Undset: Sanniva, eine Novelle. (60 Seiten Text und 9 Bilder von Gösta af Geijerham in Kupferstich. Uebersetzt von Martha Näf. RM. 2.—, Verlag Josef Köfel, München 15.)

Eine Heiligenlegende aus der Zeit des Erwachens des Christentums in Norwegen. Voll des Haubers, der allem anhaftet, was zu uns aus der großen nordischen Vergangenheit dringt. Voll des Reizes, der über das zarte Bild Sannivas ausgegossen ist, die ihr irdisches Königreich verachtet, um das strahlende Gottesreich zu gewinnen. Und nicht zuletzt voll der Weisheit, in dem Undset das große Leitmotiv aller christlichen Legendenbildung, die ihr zugrundeliegenden großen Gedanken in überaus feiner Weise herauszufassen versteht. Die Ausstattung des Büchleins kann sowohl in technischer wie in künstlerischer Hinsicht kaum überboten werden.

P. Paulus Weissenberger O. S. B. Hugo Kwangner: „Im Eisa und Eisch“. Wanderungen durch die Schönheiten des Eishandes. (Verlagsanstalt Vogelweil, Regensburg, 196 Seiten, mit 104 ganzseitigen Lichtbildern in Kupferstichdruck. Preis 8.— M.)

Das Land der Eishand so vieler im Norden, das Land voll soniger Erinnerungen für alle, die einmal darin gewelt und gewandert. Kein „Führer“ im landläufigen Sinne und doch das ideale Führerbuch ist dieses Prachtwerk für die einen, für die anderen das denkbare schönste Erinnerungsbuch an das Sonnenland im Süden. Kwangner gilt in seiner Heimat als einer der allerbesten Kenner des Landes und ist darum wie kein anderer zur Führung auf „den Wanderungen durch die Schönheiten des Eishandes“ berufen. Seinem Künstlerauge entgehen auch nicht die vorzüglichen Schönheiten, an denen so viele andere achlos vorbeigehen. Er hat einen Kennerblick für das Typische in Landschaft und Volksschick. Das ganze Land zeigt er uns in Bild und Wort, in der ganzen Mannigfaltigkeit und Eigenart seiner Täler und Menschen. Frei von jeder Schwabone und von jedem Zwänge greifen Text und Bild ineinander, ein lebendiger Wechselstrom fließt dem einen zum anderen. Den Vater Kwangner lernen wir hier auch als glänzen-

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Zögernde Besserung

Nach den Monatsberichten der Handelskammern, Handwerkskammern und Wirtschaftsverbänden über die wirtschaftliche Lage ist im Laufe des Monats März vielfach eine Belebung eingetreten. Im allgemeinen wird die Besserungstendenz auf die Stabilisierung der politischen Verhältnisse, die durch die letzte Reichstagswahl gewährleistet wurde, zurückgeführt. Ein nennenswerter Umschwung auf der ganzen Linie ist allerdings noch nicht zu verzeichnen.

Der Bergbau berichtet fast übereinstimmend von einem sehr schwachen Geschäft. Auch die elektrotechnische Industrie berichtet noch nicht über eine Besserung des Geschäftes. Dagegen sind in der eisenschaffenden Industrie die ersten Ansätze zu einem floterem Geschäftsgang zu verzeichnen. Ebenso hat sich die Nachfrage in der Maschinenindustrie gebessert, besonders in der Lanz-Maschinenindustrie. Ähnliche Beobachtungen lassen sich in der Automobilindustrie machen. Die Lage in der Fertigwarenindustrie ist recht uneinheitlich. In den Bekleidungsindustrien und in der Schuhwarenbranche sind die Frühjahrserscheinungen deutlich bemerkbar.

Die Berichte aus dem Einzelhandel stimmen darin überein, daß die Belebung kaum über das saisonübliche Maß hinausgegangen ist. Nicht einheitlich ist die Entwicklung in der Verkehrswirtschaft. Das erfreulichste Bild zeigten wie im Vormonat wiederum die deutschen Börsen.

Reichsbank zahlt 70 Millionen Dollar zurück

Die Verlängerung des am 4. März fällig gewordenen sogenannten Rediskontkredites der Reichsbank von 70 Millionen Dollars ist insofern auf Schwierigkeiten gestossen, als die Gläubigerbanken anlässlich der kürzlich beobachteten Bewegungen des Dollarkurses eine besondere Währungsicherung durch eine verstärkte Goldklausel verlangten, deren Annahme wiederum Schwierigkeiten begab. Die Reichsbank hat deshalb den Gläubigerbanken angeboten, von der Änderung der Währungsicherung abzugehen oder die Rückzahlung des Kredites entgegenzunehmen. Nachdem eine der Gläubigerbanken sich für die Rückzahlung entschieden hat, ist damit zu rechnen, daß in den nächsten Tagen die entsprechenden Goldbewegungen stattfinden werden.

Vereinsbank Karlsruhe e. G. m. b. H.

Die Vereinsbank Karlsruhe hielt am 29. März in der „Eintracht“ unter dem Vorsitz des Herrn Adolf Wilsch ihre ordentliche Vertreterversammlung ab. Den Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr erstattete Herr Direktor Pfaff. Nach einer kurzen Aussprache wurden die Regularien einstimmig genehmigt. Es gelang eine Dividende von 4 Proz. zur Verteilung; den Reserven werden 7600 RM. zugewiesen und 848 RM. auf neue Rechnung vorgetragen. In den Aufsichtsrat wurden die Herren Ferd. Dold, Maurermeister, und Karl Peter, Rechtsanwalt, wieder- und Herr Fabrikant Erwin Kautt für den endgültig auscheidenden Herrn Otto Fischer neugewählt.

Herr Direktor Pfaff wies in seinem Vortrag auf das durch Erreichen einer stabilen Regierung wiedergekehrte Vertrauen hin, auf den Glauben an einen allgemeinen Wiederaufstieg und betonte den festen Willen der Verwaltung, auch ihrerseits tatkräftig am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft mitzuarbeiten. Er führte weiter aus, dass entgegen anderslautenden Meinungen, die Genossenschaft als Mittelstandsbank bereit und in der Lage ist, ihren Mitgliedern aus dem gewerblichen Mittelstand Kredite zur Ausführung von Arbeitsaufträgen zu geben. Zum Schluss gab er der Hoffnung Ausdruck, nächstes Jahr bei der Feier des 75jährigen Bestehens der Vereinsbank berichten zu können, dass ein gutes Stück des Weges zum Wiederaufbau zurückgelegt sei.

Der Antrag auf Aufhebung des Hypothekensmoratoriums

Gegen das Moratorium, das von Gesetzes wegen für sämtliche Hypotheken, soweit sie überhaupt in den Anwendungsbereich der das Moratorium einführenden Notverordnung fallen, gilt, kann der Gläubiger insofern vorgehen, als er seinen glänzlichen oder auch nur teilweisen Wegfall beantragt. Dieser Antrag, der bei jedem Amtsgericht des Deutschen Reiches, und zwar ohne Rücksicht auf Wohnort des Gläubigers, Schuldners oder Eigentümers gestellt werden kann, ist formlos und an keine Frist gebunden. Aus der Formlosigkeit folgt, dass es auch keiner Begründung im Schriftsatz bedarf, wenigstens eine solche für die Vorarbeiten des Richters erwünscht ist.

Grundbedingung für einen Erfolg des Antrags ist aber, und das ergibt sich unzweifelhaft aus § 2 der Notverordnung, dass es die wirtschaftliche Lage des Gläubigers erfordert. Mit allgemeinen Redensarten wird er also nicht durchkommen, ebensowenig mit der, der Schuldner sei persönlich in der Lage, die Hypothek vertragsgemäss zurückzuzahlen. Denn diese schulderische Lage kann deshalb nicht allein ausschlaggebend sein, weil das Moratorium generell gilt. Der Gläubiger wird auch kaum mit der Begründung durchdringen, der Schuldner könne jetzt noch zahlen, nach Ablauf des Moratoriums aber nicht mehr. Da der Antrag naturgemäss nur vom Gläubiger gestellt werden kann, ist auch er, der behauptet, seine Lage erfordere Wegfall des Moratoriums, beweispflichtig.

Bei der Entscheidung muss aber auch auf die Lage des Schuldners Rücksicht genommen werden. Etwas ähnliches kennen wir aus dem Aufwertungsgesetz, das erstmals die persönliche Lage der Vertragsparteien als grundlegend für eine richterliche Entscheidung berücksichtigt wissen wollte. Man wird daher auch, da eine gesetzliche Definition der „wirtschaftlichen Lage“ fehlt, auf diese Entscheidungen der Aufwertungsstellen zurückgreifen müssen. Ist demnach der Schuldner finanziell stark, so dürfte der Antrag Erfolg haben, natürlich aber immer nur dann, wenn der Gläubiger die Notwendigkeit des Moratoriumswegfalls beweist.

Aber auch das Vorliegen einer finanziellen Bedrängnis des Gläubigers und der finanziellen Stärke des Schuldners, also der Fall, der stimmungsgemäss am meisten zu einer Aufhebung des Moratoriums führen dürfte, braucht nicht unbedingt dazu zu führen. Denn das Gericht ist in seinen Entschliessungen vollständig frei. In der Notverordnung heisst es, „es kann“, und nicht „es muss“. Wird dem Antrag aber stattgegeben, so sind dem Gericht Grenzen gezogen, entweder wird das Moratorium ganz oder teilweise aufgehoben, oder es werden dem Schuldner Abschlagszahlungen auferlegt. Niemals kann also eine etwaige Zinsfusserhöhung oder Verschaffung weiterer Sicherheiten auferlegt werden.

Zweifelsfragen für den Gläubiger hinsichtlich der Formulierung seines Antrages entstehen, wenn der Eigentümer des belasteten Grundstücks nicht persönlicher Schuldner ist. Es empfiehlt sich hier, den Wegfall auf beide Teile zu beantragen. Das bedeutet aber nicht, dass nun das Gericht eine gleichlautende Entscheidung zu treffen hat. Trotzdem kann aber die Wirkung der Entscheidung die gleiche sein. Das ist eine Folge des Hypothekenrechts. Denkbar ist, dass der Schuldner das Moratorium behält, dass es aber dem Grundstückseigentümer genommen wird. Der Gläubiger kann aber hier nicht die Zwangsvollstreckung aus der dinglichen Schuld herbeiführen, wenn der Eigentümer Einspruch erhebt. Ein solcher Einspruch ist berechtigt daraus, dass er dem Gläubiger die gleichen Einreden gegenüber vorbringen kann, wie der persönliche Schuldner. Sagt der Eigentümer also,

Die Bank der badischen Sparkassen

Die Badische Kommunale Landesbank — Girozentrale, der 142 Oeffentliche Sparkassen und von 87 (81) Gemeinden und Kreisen Badens angehören, berichtet über das Jahr 1932, dass dieses allgemein der Sammlung im Bankwesen nach der schweren Vorjahreskrise gewidmet war. Stand das erste Halbjahr noch unter der Nachwirkung der Krisenschütterung, insbesondere unter dem Zeichen mangelhafter Geldflüssigkeit, so brachte die zweite Hälfte eine merkliche Besserung. Es setzte ein Rückfluss gehorteter Geldbestände ein, der gegen Jahreschluss zu einer erfreulichen Zunahme der Spareinlagen führte. Gleichzeitig begann sich die Starrheit des Kapitalmarktes zu lösen, wobei die erhöhte Nachfrage nach festverzinslichen Werten eine wesentliche Kursbesserung brachte.

An neue Emissionen war jedenfalls noch nicht zu denken. Aus diesem Grunde scheiterte auch 1932 die Durchführung der Umschuldung und Konsolidierung der kurzfristigen Gemeindegeldkredite in langfristige Tilgungsdarlehen. Das Bedürfnis nach Umschuldung trat zurück hinter den Nöten in der Erfüllung der Zins- und Tilgungsverpflichtungen, die bei einer steigenden Zahl von Gemeinden festzustellen sind. Ein Ansteigen der Rückstände war trotz eifriger Bemühungen unvermeidlich; sie erreichten Ende 1932 rund 3 Proz. der in Frage stehenden Darlehen. Um die schwere Belastung der Gemeinden nicht noch zu vermehren, wurden Verzugszinsen nicht berechnet.

Die Liquiditätskredite der Sparkassen haben einen Rückgang erfahren, der sich in den beiden ersten Monaten 1933 wesentlich verstärkt hat.

Der Akzeptkredit betrug Ende 1932 noch 24,5 Mill. RM. und ist bis jetzt auf die Hälfte dieses Betrages zurückgegangen.

Der Abbau der Privatkredite wurde mit aller Schonung fortgesetzt. Neue Mittel wurden der badischen Wirtschaft durch

Übernahme weiterer landwirtschaftlicher Kredite und öffentlicher Meliorationskredite zugeführt. Die öffentlichen Kredite betragen am Jahreschluss 111,98 (108,58) Mill. RM., davon kamen 18,40 (15,06) Mill. auf kurzfristige Kredite an Sparkassen, 0,92 (0,78) langfristige Kredite an Sparkassen, 42,75 (44,36) kurz- bzw. 4,44 (4,40) Mill. RM. langfristige Kredite an Städte und Gemeinden und 45,88 (48,96) Mill. RM. Tilgungsdarlehen.

Die Hypothekenabteilung konnte wegen der ungünstigen Verhältnisse am Pfandbriefmarkt neue Darlehen nicht abschliessen. Aus bestehenden Verpflichtungen kamen noch 14 Darlehen über 124 072 RM. zur Zuteilung, so dass unter Berücksichtigung der Rückzahlungen 1450 (1430) Darlehen mit 20 219 (21 615) Mill. RM. bestanden. Der Durchschnittsbetrag betrug 14 000 (15 000) RM. Von den 470 (467) ländlichen Darlehen mit 3 192 (3 520) Mill. RM. unterliegen 294 Darlehen mit 2 235 Mill. RM. der Zinsrelieferung gemäss Notverordnung vom 27. September 1932.

Die Entwicklung des Zinseinganges lasse noch nicht auf eine Besserung der wirtschaftlichen Gesamtlage schliessen. „Vielleicht hat aber auch nur die allgemeine Zahlungsmoral als Folge der starken Ausprägung eines einseitigen Vollstreckungsschutzes nachgelassen.“ Von den seit 30. Dezember 1930 bis 30. September 1932 fällig gewordenen Zinsen mit 3 100 Mill. RM. waren am Jahresende 0,217 (= 7 Proz.) rückständig.

Der Gesamtumsatz auf einer Seite des Hauptbuches betrug 3 112 (3 077) Milliarden RM., die Bilanzsumme 164 (169,216) Mill. RM. Bei 2 501 (2 875) Mill. RM. Gesamteinnahmen einschliesslich 0,095 (0,044) Gewinnvortrag verbleiben 788 283 RM. (584 817 RM.) Reingewinn. Der Mitgliederversammlung des Bad. Sparkassen- und Giroverbandes, die bekanntlich in Schwetzingen stattfindet, wird u. a. vorgeschlagen, das Stammdarlehen mit 5 Proz. zu verzinzen und 250 000 RM. der Sicherheitsrücklage (i. V. 150 000 RM.) zuzuweisen.

dem Schuldner ist das Moratorium belassen, so gilt dieser Einwand nach § 1187 BGB. auch für ihn. Ebenso umgekehrt: wird dem Eigentümer der gesetzliche Aufschub auch weiterhin bewilligt, der persönliche Schuldner aber zur vertragsmäßigen Rückzahlung verpflichtet, so würde im Zahlungsfalle der Schuldner die Hypothek erwerben. Dieser wird dem Eigentümer dadurch neuer Gläubiger. Da nun aber zwischen dem alten Gläubiger und dem Eigentümer das Moratorium weitergilt, gilt es auch zwischen dem Eigentümer und dem neuen Gläubiger nach § 1187 BGB. Das heisst also, der neue Gläubiger kann sich aus dem Grundstück erst nach Ablauf des Moratoriums befriedigen. Insofern ist es also praktisch ohne Bedeutung, ob Eigentümer und Schuldner zwei verschiedene Personen sind. Zu beachten ist aber, daß die Einreden nach § 1187 und 1187 erhoben werden.

Manufaktur Köchlin Baumgartner & Cie. A.G. in Lörrach. Das Geschäft hatte im Geschäftsjahr 1931/32 unter der rückläufigen Bewegung der Rohstoffpreise, dem Kaufkraftschwund und den internationalen Deviseneinschränkungen zu leiden. Obwohl die Ausfuhr hierdurch nachteilig eingeschränkt wurde, konnte die Gesellschaft einen namhaften Teil ihres Umsatzes im Exportgeschäft erzielen. Eine Prognose über den Verlauf des neuen Geschäftsjahres lasse sich derzeit nicht stellen. Einem Bruttoertrag von 0,17 (1,06) Mill. RM. standen Handlungskosten von 1,97 (1,82) Mill. RM. gegenüber. Die in Berlin stattgefundenen Generalversammlung erledigte die Regularien und beschloss einstimmig, zwecks Deckung der Unterbilanz das Aktienkapital von 6,50 auf 1,625 Mill. RM. herabzusetzen und gleichzeitiger Wiederverhöhung auf 5,50 Mill. RM. durch Ausgabe von 3 875 000 RM. neuen Inhaber-Stammaktien. Die Kapitalerhöhung wird von den Bankgläubigern der Gesellschaft übernommen, die dafür entsprechende Forderungen gegen die Gesellschaft einbringen. Der Buchgewinn von 5,68 Mill. RM. wird zur Deckung des Verlustvortrags aus dem Vorjahr von 0,70 Mill. RM., zur Deckung sonstiger Verluste von 1,88 Mill. RM. und zu Abschreibungen von 8,12 Mill. RM. verwendet.

Alba, gemeinnützige Baugenossenschaft, Ettlingen. In der Generalversammlung erstattete der Vorsitzende des Aufsichtsrats, H. H. Dekan Kast, den Geschäfts- und Kassenbericht. Der Vermögensstand beträgt 893 684 RM. Hiervon sind 892 429 RM. an bebauten Grundstücken zu verzeichnen. Unter den Schulden befinden sich 154 484 RM. für Bauspareinlagen, 67 000 RM. an Geschäftsguthaben. Die Hypotheken und Darlehensschulden betragen sich auf rund 687 000 RM., die Reserve enthält 20 760 RM. Der Reingewinn beträgt nach Abschreibung von 9457 RM. und Bereitstellung von einer Steuerreserve von 1800 RM. noch 2818 RM. An Dividende werden 3 Proz. gewährt. Aus steuerlichen Gründen wurde von einer höheren Dividende Abstand genommen, da sonst die Erhöhung fast zur Hälfte dem Finanzamt zugefallen wäre. Auch wurde ernstlich Klage geführt über die zu hohe Belastung an Steuern. Der Mitgliederstand betrug am 31. Dezember 1932 197 Mitglieder mit 229 Anteilen zu je 800 RM. Die Hafsumme beträgt 68 700 RM. Die Vermehrung der Anteile beträgt 17 800 RM. Die Bilanz wurde einstimmig angenommen. Die Neuwahlen erbrachten keine wesentlichen Veränderungen.

Börse

Berlin, 5. April. Nach den Befestigungen der gestrigen Abendbörse und den etwas hochgespannten Erwartungen des heutigen Vormittagsverkehrs lagen die ersten offiziellen Notierungen zum Teil enttäuschend, die Grundstimmung aber war durchaus freundlich. Eine gewisse Anregung ging neben den schon gestern bekannten Momenten (Boykotteinstellung, Reichsbankjahresbericht, Holzmann-Sanierung usw.) von der freundlichen Veranlagung der Auslandsbörsen und dem nach dem Ultimo jetzt schon wieder erleichterten Geldmarkt aus. Allerdings sind die Hoffnungen auf eine Diskontsenkung der Reichsbank kaum begründet, da es sich bei der für Freitag nachmittag einberufenen Zentralausschusssitzung nur um die übliche Sitzung nach der Generalversammlung handelt. Das heute zweifellos stärker vorhandene Publikumsinteresse erstreckte sich in erster Linie auf Spezialwerte. Das Geschäft war in diesen Papieren etwas lebhafter als an den Vortagen, und Kursgewinne von 2-3 Proz. waren daher keine Seltenheit. Arbeiterereignissen regten Deutsche Erdölaktien an. Elektrizitätswerk Schlesien zogen auf eine Nachfrage von 4 Mille um 4 Proz. an.

Aber auch am Markte der festverzinslichen Werte war heute etwas grösseres Kaufinteresse festzustellen, kursmässig waren die Veränderungen aber nicht so erheblich. Die Altbesitzanleihe eröffnete mit -1½ Proz. etwas stärker gedrückt, holte diesen Verlust aber im Verlaufe wieder auf. Die übrigen deutschen Anleihen lagen aber fester. Bei den Industrieobligationen und bei den späten Reichsschuldensforderungen traten Kursbesserungen bis zu ½ Proz. ein. Von Ausländern fielen türkische Werte unter dem Eindruck der Verhandlungen über

eine Neuregelung des Auslandsschuldendienstes mit Besserungen bis zu 30 Pfg. auf.

Auch im Verlaufe blieb die Haltung freundlich, Kursveränderungen von Belang waren nicht festzustellen.

Am Geldmarkt machte die Entspannung weitere Fortschritte; der Satz für Tagesgeld ermäßigte sich auf 4½ Proz. Die Abdeckung der Lombardkredite bei der Reichsbank nach dem Ultimo scheint ziemlich beendet zu sein. Am Wechselmarkt traten keine Veränderungen ein.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 5. April. Elektrolytkupfer 46,50, Raffinadekupfer 42,50-45,50, Standardkupfer 37,50-38,50, Standardblei per April 14-15, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 160, in Walz- oder Drahtbarren 164, Banka-, Straits-, Australzinn 224,50, Reinnickel 800, Antimon-Regulus 89-41, Silber 86,50-40.

Berliner Produktenbörse vom 5. April. Weizen märk. 195-197, Sommerweizen 199,50, Mai 208,50, Juli 218,50, Roggen märk. 155-157, Mai 167,75-168,25, Juli 168,50-169, Braugerste 172-180, Futter- und Industrieergerste 163-171, Hafer märk. 128-126, Mai 132,50-133, Weizenmehl 23-26,90, Roggenmehl 20,60-22,60, Weizenkleie 8,40-8,90, Roggenkleie 8,75-9, Viktoriaerbsen 20,50-23,50, kleine Speiseerbsen 19-21, Futtererbsen 18-15, Peluschken 13-14, Ackerbohnen 12,50-14,50, Wicken 14-15, Lupinen, blaue 9,25-10,50, gelbe 12,75-13,75, Seradella, neue 17-21,50, Leinkuchen 10,40, Erdnusskuchen 10,40, Erdnusskuchennmehl 10,20, Trockenschrot 8,60, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 8,90, ab Stettin 10, Kartoffelflocken 14,20-14,60.

Karlsruher Produktenbörse vom 5. April. Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel: An der Marktlage hat sich nichts geändert. Die Stimmung bleibt zurückhaltend und der Geschäftsverkehr beschränkt sich auf den notwendigsten Bedarf. Inlandweizen, je nach Qualität 21,50-21,75, Inlandroggen, je nach Qualität 17,25-17,50, Sommergerste, je nach Qualität und Herkunft 18,25-19,75 (Ausstichware über Notiz), Futter- und Sortiergerste, je nach Qualität 16,50-17,75, deutscher Hafer, gelb oder weiss, je nach Qualität 15,25-16,75, Weizenmehl, Basis Spezial 0, mit Austauschweizen, April-Juli 80,50-81, Inlandsmahlung, April-Juli 80-80,50 (beides Forderungen der Südd. Mühlenvereinigung Mannheim mit den entsprechenden Spannungen für 00 = +3 RM., für Brotmehl = -3 RM.), Roggenmehl, Basis ca. 66proz., je nach Fabrikat 28,60-34, Weizenbrotmehl (Futtermehl), je nach Fabrikat 9,75, Weizenkleie, fein 7,50, grob 8, Bietreber, je nach Qualität 12,25, Trockenschrot, lose, je nach Fabrikat 7,50-7,75, Malzkeime, je nach Qualität und Herkunft 11-11,50, Erdnusskuchen, lose, je nach Fabrikat 11,25-11,50, Palmkuchen, je nach Fabrikat 8,75-9, Sojabohnenschrot, südd. Fabrikat 10,25, Leinkuchennmehl, je nach Fabrikat 11,50-11,75, Speisekartoffeln gelbfleischig (Industrie, Ackererger, Erdgold) 4, Futter- und Wirtschaftskartoffeln, weissfleischig, rutschalig 8-8,40. — Rauhfuttermittel: Loses Wiesenhalm, gut, gesund, trocken 4,75-5, Luzerne 5-5,25, Weizen-Roggenstroh, drahtgepresst, je nach Qualität 4 RM. Alles per 100 kg, soweit nichts anderes vermerkt, prompt verladbare Ware; Bietreber und Malzkeime mit Getreide und Trockenschrot ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe bzw. Fertigfabrikate Parität Fabrikation. Waggonpreise; kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schliessen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	5. 4.	4. 4.	5. 4.	4. 4.
Buenos-Aires	0 818	0 818	21 54	21 52
Kanada	3 477	3 4 7	5 145	5 145
Japan	0 899	0 899	41 86	41 86
Kairo	14 75	14 77	84 19	84 24
Konstantinopel	2 008	2 008	13 08	13 08
London	14 37	14 39	73 63	73 68
New York	4 209	4 201	16 54	16 50
Rio de Janeiro	0 238	0 239	—	—
Uruguay	1 548	1 548	64 83	64 83
Amsterdam	170 68	169 53	74 43	74 18
Athen	2 358	2 358	—	—
Brüssel	58 54	58 57	—	—
Bukarest	2 488	2 488	—	—
Sudapest	—	—	78 02	78 12
Danzig	82 07	81 87	119 59	119 59
Helsingfors	8 348	8 354	47 45	47 70
Italien	—	—	—	—
Jugoslawien	—	—	—	—
Kaunas	—	—	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Lissabon	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—
Prag	—	—	—	—
Reykjavik	—	—	—	—
Riga	—	—	—	—
Sofia	—	—	—	—
Schweden	—	—	—	—
Sofia	—	—	—	—
Spanien	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Tallinn	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

(1) Die Oberammergau-Paltonspiele in Karlsruhe. Kaufleute und Überwinder von Menschen aus fast allen Ländern und Nationen strömen in Oberammergau zusammen um das gewaltige Drama der Passion mit anzusehen. Diese in ihrer Art einmalige Darstellung ereignet sich in der heutigen, von Sorgen bedrückten Zeit unserer Herzen, weil sie uns dem heiligen Welterbe der Menschheitsgeschichte näher bringt. Wenn es bisher gelang war, das tiefere, geistige Paltonspiel selbst zu erleben, dem wird demnächst auch in Karlsruhe die Gelegenheit dazu geboten. In über 100 wunderbaren farbigen Bildnissen, die 1930 in Oberammergau aufgenommen wurden, wird das ganze Paltonspiel mit verbindendem Text und Musik vorgeführt werden, und zwar am Palm-Sonntag, den 9. April, und dem Dienstag der Karwoche, jeweils nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr. Diese einmalige Veranstaltung findet im Eintrachtssaal statt. Den Vorverkauf besorgt die Musikalienhandlung Kurt Neufeldt, Waldstraße 81.

(2) Wenn das Glück lächeln soll, muß es auch sorgfältig und richtig gewahrt sein. Die ideale Waise zur augenblicklichen Verbesserung und Bereicherung nach nicht vollkommener Euphonie, Soeben, Pfeife- und Gemütsgerichte ist die allerbährte Maggi-Würze. Wenn diese in Millionen Haushalten schon seit über 40 Jahren häufig gebraucht wird, so war und ist dabei für die Hausfrau der alte Erfahrungssatz anzuwenden: Rühm' Gutes, um Gutes zu machen.

Sie hören heute:

Donnerstag, den 6. April. 6 Uhr: Gymnastik. — 7.10 Uhr: Frühkonzert. — 10.10 Uhr: Vesperstunde. — 10.40 Uhr: Vesper des Glücks. — 12 Uhr: Die Berliner Philharmoniker spielen. — 13.30 Uhr: Mittagskonzert. — 16.30 Uhr: Stunde der Jugend. — 17 Uhr: Unterhaltungskonzert. — 18.10 Uhr: Vortrag: Vom Palmesel und alten Palmgebirgen. — 18.35 Uhr: Eines Illmer Patrizierjohans Wanderschaften und Abenteuer. — 19.30 Uhr: Mit dem kleinen Kreuzer „Cormoran“ in der Südsee. — 20 Uhr: Joh. Strauß-Stunde. — 21 Uhr: Der fröhliche Schuster Simon Eyre. — 22.40 Uhr: Joh. Brahms.

Bereinsanzeiger

Jungmännerverein, D.M. und Jugendverein der Offstadt
 Sonntag, 9. April, morgens 7 Uhr: Liturgische Messe mit Generalkommunion. Die Jungmännervereine treffen sich nachher.
 Mittwoch, 12. April, morgens 6 Uhr: Liturgische Messe des männlichen religiösen Arbeitskreises mit gemeinsamer Kommunion in der Studentenhauskapelle, hinterer Eingang.

Soeben erschien in unserem Verlag: Donoso Cortés Der Staat Gottes

Eine katholische Geschichtsphilosophie. Uebersetzt und herausgegeben von Dr. Ludwig Fischer, Hochschulpfessor in Bamberg. Umfang XII/518 Seiten, broschiert RM. 5.—, gebunden RM. 6.—.

Der Staat Gottes! Ein anspruchsvoller Titel, der schon auf den ersten Blick an das gewaltige geschichtsphilosophische Werk des heiligen Augustinus „Ueber den Gottesstaat“ erinnert.

Das Erscheinen dieses Werkes eines der hervorragendsten katholischen Staatsmänner begrüße ich wärmstens. Donoso Cortés hat mit dem scharfen Schwerte eines tiefgläubigen Geistes die Bedeutung und Mahnung der sozialistischen Bewegung und sozialen Umwälzung als einer der ersten erkannt. Daher ist sein Werk auch heute noch und gerade heute zeitgemäß und wertvoll.

† Michael
 Bischof von Regensburg.

Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag u. Druckerei

Karlsruher Ständebuch-Auszüge

Sterbefälle und Beerdigungszahlen. 8. April. Anna Rutsheller geb. Frankenhof, Witwe von Johann Rutsheller, Hauptlehrer, 68 Jahre, Forchheim. — 4. April. Christian Henninger, Reichsbahnoberspezialist a. D., Gemann, 67 Jahre. 7. April, 18 Uhr. — Ferdinand Reumann, Lederhändler, Wimer, 63 Jahre. 7. April, 17 Uhr, Ettlingen. — 5. April. Barbara Heide geb. Selb, Witwe von Josef Heide, Maschinenteiler, 77 Jahre. 7. April, 14 Uhr.

Tages-Anzeiger

für Donnerstag, den 6. April 1933

Badisches Landestheater. 20—22.45 Uhr: Sonderveranstaltung der Kreisleitung der NSDAP.
 Badische Lichtspiele. 17 und 20.30 Uhr: Grün ist die Farbe. — Der Tag von Potsdam.
 Gloria, Palast. Das Schiff ohne Hafen.
 Palast-Lichtspiele. Kampf.
 Residenz-Lichtspiele. Morgenrot.
 Festhalle. 20 Uhr: Schlußkonzert der Hochschule für Musik.
 Schwarzwalddorfer. Hotel Germania 20 Uhr: Jubiläumskonzert.
 Tanzschule Braunsfel: Beginn neuer Kurse

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe i. B. Hauptschriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. H. Schuster, Berlin-Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Strasse 78 a.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 39 Uhr meine liebe Mutter, unsere gute Grossmutter, Urgrossmutter

Barbara Heck Wwe.

geb. Seitz

nach längerem Krankenlager im Alter von nahezu 78 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Karlsruhe, 6. April 1933.
 Marienstr. 10.

Die trauernden Hinterbliebenen:
 Familie Wilhelm Schweigert nebst Enkel und Urenkel

Beerdigung: Freitag, 7. April, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle aus.

Werbe-Drucksachen

liefert
 Badenia in Karlsruhe
 A.-G. für Verlag und Druckerei

Badisches Landestheater

Donnerstag, 6. April:
 Sonderveranstaltung der Kreisleitung der NSDAP.
 Kreis Karlsruhe
 Musikalische Leitung:
 Joseph Kellner.
 1. Übertritts zu „Egmont“ v. Beethoven.
 2. Kapelle: Gruppenführer Schöberl und Hofkapellmeister Hans Rubin.
 3. Festspielabend.
 4. Der 18. Oktober, Schauspiel von Walter Erich Schöberl.
 5. Fort-Wesfel-Stück.
 Anfang 20 Uhr.
 Ende 22.45 Uhr.
 Keine Abendkasse im Landestheater.

Frische Fische!

Direkt von der See in Spezial-Fischwaggons in schwerster Eispackung!

Kabeljau

im Ganzen 18 Pf. im Anschnitt 20 Pf.

Kabeljau-Filet 33 Pf.

Sche Fische o. Kopf, srat-sche Fische, Stockfische

Citronen Kapern Paniermehl

Vol.-Heringe

Mittel 20 Stück 38 Pf. Por. M. l. chner 10 St. 67 Pf.

Heringsalat 1/4 Pfund 15 Pf. F. schsalat

Appellhappen 15 Pf. in Mayonnaise 1/4 Pfund

süßbäck. Inge, Lachs-heringe

Pfänkuch

und unsere 5% Rabatt

Volksbühne abholen

Bad Hochschule für Musik

Halle 20 U. r Großer Saal der esthale
 Schllkonzert
 Soli en mit Verstärktem Orchest.
 Werke von L. v. Beethoven, C. M. v. Weber, F. Liszt, Max Reger, Ed. Grieg, Fr. Meyer-Weingarten
 Karten zu 50 Pf. an d. Abendkasse

Werbt für die kath. Presse

Dekorationsstoffe Vorhänge

Stoffsstoffe, Stückware und abgepaßt
 Gittertüll, Marquissette
 Tüll gem., Voile-Etamine
 Landhaus-Gardinen
 Deutsche Cretonne, Chintz
 Kettendruck, Dekorationsstoffe aus Kunstseide
 Gobelins, Brokat, Schwedenstreifen, Vorleger
 Läuferstoffe, Tischdecken
 Chaiselonguedecken

außerordentlich billig

Leipheimer & Mende



Freundliche Einladung an alle
Fußleidende
 zum Besuche der
 Demonstration
 der Original
PERPEDES
 Fußpflege-Spezialitäten

Donnerstag 6. April Freitag 7. April Samstag 8. April

Die Original „Perpedes“-Erzeugnisse Wir laden Sie ein, sich an obgehenden Tagen in- und Auslande das genannten Tagen durch einen Spezial-Vertrauen der Aerzte gesichert. Die fachmann der Perpedes unverbindlich Vermittlung dieser berühmten Spe- und kostenlos die Ursachen Ihrer Spezialitäten an das fußleidende Publi- Fussbeschwerden u. deren Behebung kum erfolgt ausschliesslich durch durch Anwendung der Perpedes er-Orthopädie-Fachgeschäfte.



Spreizfuß
 ist von allen Fußleiden am stärksten verbreitet. Seine bekannten Folgeerscheinungen sind: Hornhaut, Fußbrennen, Ballenbildung, gekrümmte Zehen mit Hühneraugen usw.



So wirkt
 das in der ganzen Welt patentierte Perpedes-Fuß-Korsett. Es behebt die Ursachen von Spreizfuß und befreit Sie daher von Schmerzen.



Unsichtbar
 in jedem Schuh tragbar, wirkt es anatomisch richtig. Hebt die Spreizung des Vorderfußes auf, befreit von Ballendruck, Fußbrennen und Hornhaut.

Meyer & Kersting Karlsruhe

Spezialfachhaus für Fußleidende
 Kaiserstraße 106 Fernsprecher 1051

Angenehmer Osteraufenthalt

Kurhaus Bad Peterstal (Marienbad)
 Schwarzwald. — Telefon Nr. 202. — Bahnstation.
 Ruhiger Luftkur- und Badeort. Ermäßigte Preise. Erfolgreiche Trink- und Badekuren. Hervorragende Verpflegung. Zentralheizung. Großer Park. Das ganze Jahr geöffnet. Mineralwasserversand.
 Leitung durch Vinzenzschwestern.

Tanz-Schule BRAUNAGEL

Nowackanlage 13, part. — Telefon 5559
 April beginnt Anfängerkurs
 Anmeldungen und Einzelunterricht jederzeit
 Ostermontag TANZ
 7-12 Uhr im „Kühlen Krug“

Kauf-Gesuche

Gebraucht, gut, 5 Kinderwagen
 sofort billig zu kaufen gesucht. Waghauer, Karl-Schreyer-Str. 12.

Meine Damen und Herren!

Oster- u. Kommunion-Geschenke
 in allen Preislagen reichste Auswahl
 Trauringe massiv Gold in 8, 14 u. 18 Kar.
 in allen Preislagen.
 empfiehlt Juweller u. Goldschmied
Friedrich Abt
 Waldstraße 34
 zwischen Feger-Holmann u. Kaffee Museum
 Telefon 7884

Verkäufe

3 Rollen naturreinen
Umweger Riesling
 250 Stk., 350 Stk., 500 Stk., sind zu verkaufen. Angebots um 3077 an die Geschäftsstelle erb.
Matrassen
 St. m. Seil, beste Matr.: Secares b. 13.50 an Ganz-Kauf b. 29.50 an Maßarbeit b. 65 an Schlaraffia b. 65 an Patentb. b. 12 an Schönerfeld b. 3.50 an
 Stab. Stiel, Rolltreppe, Koffer, 5, gegenü. Darmst. Hof.

Zu Ostern

preiswerte Angebote
 in
 Siedstadt-Wäschegeschäft
K. Holzschuh Waldstr. 45
 Herrenwäsche
 Betten — Federn
 Sport- und Badetextil

Vermietungen

Eine sehr geräumige, schöne
3-Zimmer-Wohnung
 in Göttsch b. H. auf 1. Stock über Keller zu vermieten, aber eine schöne, helle
4-6 Zimmer-Wohnung
 (g. Saal) mit Badezimmer u. reichl. Zubehör in der Nähe der Kirche in Göttsch b. H. preiswert zu vermieten. Anfragen sind zu richten unter 3097 an die Geschäftsstelle.
 Edöns
6-Zimmer-Wohnung
 2 Trepp. hoch mit Bad (eing.), Herd, u. 2 Wän., nahe b. Karlsruh, auf 1. Stock, 1. St. 110,— zu verm. Sophienstr. 11, bei Gärter, 1 Trepp.

Wer

die Interessen seiner Heimatstadt gewahrt sehen will, werde Mitglied des
Verkehrsvereins Karlsruhe

Öffentliche Versteigerung

Donnerstag, den 6. April 1933, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, Schöffengeb. 56 im Hof, gegen bare Zahlung öffentlich versteigern:
 1 Schmelzofen samt Zubehör, 1 Waschtisch, 1 Umbau mit Holz, 20 Feuerzangen, 25 Gefälle mit Hammer, 30 Borne, Kump- und Eisenart, 1 Bohrmaschine, 1 Wiegmaschine, 1 Kochplatte, 1 Stahlpfanne, 12 Borsteln, Sand- und Sandhammer, Fußbohrmaschinen und 12 Beilen.
 Karlsruhe, den 5. April 1933.
 Noe, Obergerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Die Umbau der im Monat Aug. 1933 unter Nr. 24 428 916 mit Nr. 28304 angekauften bzw. erworbenen Grundstücke werden hiermit aufgegeben. Ihre Umbauarbeiten sind bis zum 17. April 1933 auszuführen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt ersuchen zu lassen, widrigenfalls die Umbauarbeiten zur Versteigerung gebracht werden.
 Karlsruhe, den 1. April 1933.
 Städt. Vermietungsstelle.

Warnung

Besonders nicht achtlos die öffentliche Ordnung zu verletzen. Nicht die öffentliche Ordnung zu verletzen. Nicht die öffentliche Ordnung zu verletzen.
„Mangebe Kindern Tiere nicht als Spielzeug“
 Erlaubnis Karlsruhe.

Plakate

liefert in moderner Ausführung rasch und billig
Badenia in Karlsruhe
 A.-G. für Verlag und Druckerei